Die Sache

des

rationalen Supranaturalismus

nach

Herrn Oberhofpredigers D. Ammons

„Abschiedsworte“

darüber

geprüft und erklärt

von

Christian Friedrich Böhme,

Pastor und Inspector zu Lukkau bei Altenburg.

Neustadt a. d. O. 1823.

bei Johann Karl Gottfried Wagner.

Vorwort.

Was in der Gelehrtenwelt öffentlich ausgesprochen wird, das darf in derselben auch öffentlich beurtheilt und geprüft werden, und eine solche Prüfung wird für Jeden, der ihrer nicht unfähig ist, zum Berufe, wenn sie in allgemein wichtiger Angelegenheit die Behauptungen eines Mannes betrifft, dessen Ansehen mit Nachtheil wirkt, wenn er nicht das Rechte lehrt. Dadurch hält der Verf. der gegenwärtigen Schrift dieselbe für gerechtfertigt, in sofern sie gegen gewisse, ebenfalls schriftlich kundgegebene Ansichten des Hrn. Oberhofprediger D. Ammon's gerichtet ist. Er zollet den Talenten und Verdiensten dieses Mannes gern die gebührende Achtung und will sich eben so gern von ihm belehren lassen, wo von ihm zu lernen ist. Aber die Wahrheit muß uns ja doch über alles Menschenansehen gehen; weßwegen auch Hr. D. A. selbst sich über diese Prüfung freuen wird, wenn sie Wahrheit enthält, und diese ihm lieber ist als er sich selbst. Mit solcher Rhetorik

aber, wie er für seine Sache geübt hat, soll hier die Wahrheit nicht vertheidigt und angegriffen werden. Was jedoch diese Sache selbst, die Sache des „rationalen Supranaturalismus" anbetrifft, so glaubt der Verf. ihr mehr Ehre erwiesen zu haben als ihr durch die Lobrede des Hrn. D. A's. widerfahren ist. Denn da alle Würde dieses Supranaturalismus durch seine Rationalität bedingt ist; wie tief wird nicht derselbe durch dasjenige herabgesetzt, was jener Lobredner beigebracht hat, um den Rationalismus überhaupt und schlechthin so benannt auf das tiefste zu erniedrigen? Es läßt sich daher wohl hoffen, er werde es dem Verf. verdanken, daß der durch ihn vorzüglich gangbar gewordene Name „rationaler Supranaturalismus" hier in dem zweiten Haupttheile dieses Büchleins einen bessern und ehrenvolleren Sinn, bekommen hat, als er bis daher führte.

Ueber den „rationalen Supranaturalismus,“ welchen zeither nebst mehrern Theologen insbesondre Hr. Oberhofprediger D. Ammon oft und viel gepriesen hat, findet sich eine Art von Herzenserleichterung unter dem Titel: „Der rechte Standpunct,“ in der das letzte Stück des Magazins für christliche Prediger, eröffnenden Abhandlung, mit welcher derselbe als Herausgeber desselben von seinen Lesern Abschied nimmt. Diese Herzenserleichterung besteht gewissermaßen aus drei Theilen, indem der Hr. Verf. zuerst (S. 9. 10.) zu erkennen gibt, wie er überhaupt in Absicht auf den theologischen Rationalismus und Supranaturalismus gesinnet sei; zweitens (S. 10 — 15.) sich über den Begriff und das gegenseitige Verhältniß jener beiden theologischen Denkarten im Allgemeinen ausspricht, und endlich drittens (S. 15 — 27.) gegen den Rationalismus insonderheit seine mannichfaltigen und großen Ausstellungen vorträgt. Daß so geflissentliche Aeußerungen eines Mannes, wie Herr D. A. ist, über an sich schon so wichtige Dinge eine nähere Kundnehmung und genauere Aufmerksamkeit verdienen, wird für keinen von unsern Lesern zweifelhaft seyn. Für jenen Zweck der Kundnehmung nun war bei derselben gewiß schon durch das „Magazin“ hinlänglich gesorgt. Die genauere Aufmerksamkeit aber zu befördern ist hauptsächlich die Bestimmung des gegenwärtigen kleinen Buchs; durch welches, dem Titel desselben gemäß, zuerst die Sache des rationalen Supranaturalismus nach Hrn. D. A's. Fassung geprüft, dann aber für sich selbst, so viel es uns möglich, erklärt und ins Reine gebracht werden soll.

I.

Die vorzunehmende Prüfung richtet sich billig nach der Ordnung des Ammonischen Vortrags selbst, und soll möglichst kurz seyn. Am allerwenigsten brauchen wir uns unstreitig bei dem *ersten* der vorhin angegebenen *Theile* aufzuhalten, nicht bloß, weil jenes *Gesinntseyn* eine individuale Sache ist, dergleichen alle darauf folgende, hier zu besprechende, Aeußerungen Hrn. D. A's. im Grunde doch auch sind, sondern hauptsächlich deßwegen, weil dasjenige, was derselbe aussagt, um sein Gesinnetseyn zu *erkennen zu geben*, allem in dieser Materie bei ihm Folgenden nur zur kurzen Einleitung dient. Sie ist, soweit sie für uns gehört, in diesen zwei Perioden enthalten: „Der Muth, die menschliche Vernunft aus den Tiefen des Irrthums, in welche sie nach jeder Anstrengung zurückfällt, bis zu einer gewissen Höhe auszubilden und ihren klaren Horizont zu erweitern, ist in meinen Augen so achtungswerth, daß ich ohne große Ueberwindung den Uebermuth vergesse, mit dem die vordringende Logotyrannei Jeden in die Schule zu nehmen versucht, der ihren kategorischen Imperativen die Huldigung versagt. Aber gerade deßwegen, weil sich meine Vernunft dem Morgenlichte höherer Weisheit so unverrückt und freudig zuwendet, halte ich den *vernünftigen Supranaturalism* für das einzige System, zu dem sich der christliche Theolog bekennen kann." Was hieraus für unsern Zweck sich ersehen läßt, wird, dünkt uns, folgendes Dreifache seyn: 1) Hr. D. A. hat *Achtung für die menschliche Vernunft*, inwiefern sie „zu einer gewissen Höhe ausgebildet" und „ihr klarer Horizont erweitert werden" kann; 2) er denkt aber gering von derselben, weil sie „nach jeder Anstrengung" ihrer Freunde sie auszubilden und ihren Horizont zu erweitern, wieder „in die Tiefen des Irrthums," aus denen man sie zu

ziehen bemüht war, „zurückfällt," und 3) da es doch auch Vernunft in ihm ist, womit er „sich dem Morgenlichte höherer Weisheit," das heißt ohne Zweifel, einer religiösen Erkenntniß, welche höher ist, als die der menschlichen Vernunft, „zuwendet," so hält er zwar den „Supranaturalismus" für das einzig richtige System der christlichen Theologie, aber wohl zumerken „den vernünftigen." Wir haben um der größern Deutlichkeit willen hierin Alles auf die Vernunft bezogen, was der Hr. Verf. zum Theil von denen sagt, welche die Vernunft besitzen und gebrauchen. Dennoch müssen wir gestehen, unter den drei angeführten Puncten, deren Inhalt unläugbar durch die beiden Perioden desselben gegeben ist, keinen rechten Zusammenhang finden zu können. Was ist doch an einem Ausgebildetwerden der Menschenvernunft und an einem Erweitertwerden ihres Horizont's, wobei sie nach jeder Anstrengung in ihre Irrthumstiefen zurückfällt? Sie hat also wohl zwar einige Kraft sich zu einer gewissen Höhe zu erheben, aber sie vermag es nie, sich in dieser, so unbedeutend sie etwa auch seyn mag, zu erhalten; bei der geringsten Anstrengung erlahmen ihre Flügel, und, sie, die sich selbst verkennende Thörin, stürzt augenblicklich wieder herab und zwar nicht sowohl auf den ebenen platten Boden, als vielmehr in die Tiefe eines Abgrunds. Alle ihre Bestrebung sich auszubilden und einen eignen Horizont zu bekommen, wird also ewig fruchtlos seyn, so oft und zuversichtlich sie sich auch wiederholen möge. Wie kann nun ein solches armseliges und eingebildetes Wesen die mindeste Achtung verdienen? Begreiflich wäre es daher wohl, warum Hr. D. A., sich von dieser Vernunft abgewendet und der „höhern Weisheit" des Supranaturalismus zuwendet; aber das ist nicht begreiflich, daß er gegen die als nicht achtungswerth von ihm bezeichnete dennoch Achtung zu hegen versichert. Und fast noch weniger begreiflich ist es, daß er seiner Ver-

nunft so viel Zutrauen und Achtung schenkt, um ihr unbedenklich zu glauben, wenn sie ihm sagt, sie wende sich einer Weisheit (in der Religion) zu, welche höher sei, als die ihrige. Kann denn Hr. D. A. eine Vernunft von andrer Art die seinige nennen, als jene allgemein „menschliche" ist? Wie gewaltig aber täuscht sich diese, seiner eigenen Ueberzeugung gemäß, selbst, indem sie immer wähnt, sich ausbilden und in der Religion einen freien Horizont gewinnen zu können, ohne daß doch daraus je etwas wird? Hat man also nicht auch vernünftigermaßen alle Ursache, dieselbe einer gleich großen Selbsttäuschung für fähig und unterworfen zu halten, wenn sie entweder nur Lust hat, oder wirklich der Meinung ist, sich einer höhern (religiösen) Weisheit zuzuwenden, als sie für sich zu erreichen im Stande ist? Und, was noch mehr ist, wie kann nur Vernunft einer solchen Weisheit sich zuwenden wollen, sie, welche ihre, wenn auch am Ende immer vergeblichen Versuche doch stets erneuert, durch Ausbildung ihrer selbst und bei einem ihr eigenthümlichen Horizonte weiser zu werden? Wie kann überdieß Hr. D. A. diese Versuche „achtungswerth" finden, da seine Vernunft, sich selbst als „menschliche" verlassend, nach jener höhern, über der Vernunfterkenntniß hieraus liegenden, Weisheit strebt, und also, eben als menschliche, mit sich selbst im Widerspruche stehet? In welcher Bedeutung mag also auch der Supranaturalismus, welchen er, von einer solchen Vernunft geleitet, für das einzig bekennenswerthe System der christlichen Theologie erklärt, der vernünftige heißen? Vor der Hand können wir das durchaus nicht wissen, da es uns, wenn wir nicht nach jenem Scheine über ihn urtheilen wollen, vermöge der zwei vorstehenden, übrigens wohllautenden und insbesondre mit dem antithetischen Wortspiele „Muth" und „Uebermuth" ausgeschmückten Perioden völlig räthselhaft geblieben ist, wie er in Absicht auf den

theologischen Rationalismus und Supranaturalismus eigentlich gesinnt sei. Vielleicht erfahren wir dieß im zweiten Theile seiner hier zu prüfenden Aeußerungen.

II.

Bei diesem zweiten Theile, welcher den Begriff und das gegenseitige Verhältniß jener beiden theologischen Denkarten aussprechen soll, drückt uns schon einigermaßen der uns darin zur Erkenntniß und Beurtheilung gegebene Stoff durch seine Menge und Masse. Wir werden daher nur das Wesentliche aus dem Ganzen, was hier vorliegt, herausheben, und die Worte des Hrn. Verfs. selbst bloß in so weit anführen, als es für unsern Zweck durchaus nothwendig ist. Zuerst vom Begriffe. Um diesen vom wahren und falschen Rationalismus zu geben, hebt Hr. D. A. den ganzen nächsten Abschnitt also an: „Die Form des Wortes Rationalism deutet, wie Hebraism, Atticism, entweder auf eine Nachahmung, oder, wie Dogmatism, Skepticism, Mysticism, Egoism, auf eine Uebertreibung hin;“ und macht alsdann sogleich die Anwendung davon auf den theologischen Rationalismus selbst. Wir wollen dabei nicht bloß erinnern, daß es mehr Witz, als Gründlichkeit verräth, die Bestimmung des Wesens einer Sache auf die äußere Gestalt ihres Namens zu stützen, sondern vornehmlich, daß die vom Hrn. Verf. als erschöpfend vorgetragene Eintheilung selbst noch mangelhaft ist. Es gibt eine ansehnliche Menge von Wörtern, welche dem Ausdrucke Rationalismus gleich geformt weder eine Nachahmung, noch eine Uebertreibung bezeichnen. Dergleichen sind z. B. Patriotismus, Monarchismus, Kosmopolitismus, Republicanismus: lauter Benennungen aus einer einzigen Classe von Dingen! Könnte nicht die des Rationalismus auch diesen oder ähnlichen gemäß gedeutet werden müssen? Doch wir wenden uns zu den auf jene

Eintheilung, wenn auch nur rhetorisch, gebaueten Begriffen selbst. Hr. D. A. fährt nach jenen Worten sogleich mit den folgenden fort: „In dem ersten Sinne, wo von einer Heranbildung unsrer Vernunft an die göttliche auf der uns vorgezeichneten Bahn der Natur, Geschichte und Weltordnung die Rede ist, sollen wir Alle Rationalisten seyn." Dieß wäre also seiner Meinung nach der wahre (theologische) Rationalismus. Als Zweck desselben wird, wie man sieht, angegeben, daß die Vernunft des Menschen in der Erkenntniß religiöser Gegenstände nach immer größrer Aehnlichkeit mit Gott strebe, welcher die höchste und vollkommenste Vernunft nicht sowohl hat als vielmehr ist, und als Weg und Mittel dazu werden das Studium der Natur, der Geschichte und der Weltordnung empföhlen. Hätte der Hr. Verf. jenes Streben nicht ausdrücklich auf solche Mittel beschränkt, nämlich mit zwar verfehltem aber leicht errathenen Ausschlusse einer sogenannten höhern, wundervollen, Belehrung: so müßte unstreitig Jedermann behaupten, daß der zugleich anspruchvollste und befriedigungsreichste (theologische) Supranaturalismus weder Größeres begehren, noch Herrlicheres leisten könnte, als dieser „wahre" Rationalismus. Will derselbe in Absicht auf das Wissen von dem, worauf sich der religiöse Glaube bezieht, so viel nur etwa Menschen möglich nicht „wie Gott" seyn? Den Anfang darin hat, wie die Urgeschichte besagt, schon Adam gemacht, als er vom Baume der Erkenntniß im Paradiese aß; ihm aber wurde auch sogleich alles weitere Fortschreiten verwehrt. Der Name Rationalismus, der doch wohl nur auf menschliche Vernünftigkeit hindeuten soll und daher auch mit Recht der Humanismus in der Religionswissenschaft genennt werden könnte, ist zu bescheiden für jenen vom Hrn. Verf. bezeichneten „wahren;" er muß vielmehr in seiner Art der Divinismus heißen: denn er ahmet Gott nach. Das Original zu dieser Nachahmung also wird der theolo=

gische Rationalismus in Gott selbst seyn. Aber ist denn Erkenntniß überhaupt und darum auch theologische, in Gott von der Art und Beschaffenheit, daß Nachahmung, Aehnlichkeit, „Heranbildung“ hierin für uns und unsere Vernunft etwas nur Mögliches wäre? Es läßt sich klar und sicher nachweisen, daß die Allwissenheit, als die eigenthümliche Benennung der göttlichen Erkenntniß, in jeder Hinsicht wesentlich von dem menschlichen Wissen verschieden sei; in der Religion aber insbesondre kann es der Mensch mit aller seiner Vernunft nie höher als bis zu einer Glaubenserkenntniß bringen, die in objectiver Beziehung gar kein Wissen ist und von welcher, als solcher, es in Gott schlechterdings kein Original und Urbild gibt, weil in ihm lauter Schauen und zwar absolut vollkommnes ist. Müssen wir nicht jene theologia ectypa, die Hr. D. A. den wahren Rationalismus benennt, am Ende für einen bloßen Traum halten? Doch man darf wohl ihren Zweck, und hiermit sie selbst, nicht für sich, sondern nur nach den Mitteln beurtheilen und schätzen, welche seine Bestimmung ihr zueignet und erlaubt. Diese sind Betrachtung der „Natur, Geschichte und Weltordnung.“ Was der letzte Name bedeuten solle, ist schwer zu sagen, wenn er nicht etwa, nach des Hrn. Verf. Sinne, bloß die Zusammenfassung der beiden ersten ist. Denn wer die gesammte Natur der Dinge, und zugleich die ganze Geschichte derselben kennete, dem würde schwerlich von der Erkenntniß dessen, was dem Sprachgebrauche gemäß „Weltordnung“ heißt, noch irgend Etwas rückständig seyn. Allein hätte denn nun dieser, gewiß der Gebildetste in seinem Geschlechte, mit allem dem auch die vollendetste Religions-Erkenntniß? So viel wir einsehen, hätte er noch gar nichts davon. Denn alle Natur- und Geschichtskenntniß, so weit sie eben diesen Namen verdient, enthält noch keine Religion. Diese führt in ihren Wahrheiten über Alles, was für den menschlichen Beobach-

ter Welt heißt, weit hinaus, indem sie ein gewisses Verhältniß des Weltalls zu einem Urheber und Endzwecke desselben bestimmt, welche beide weder durch Naturbetrachtung, noch durch Geschichtsforschung sich auffinden und darlegen lassen; so daß der größte Gelehrte in diesen Fächern des menschlichen Wissens, wenn er nicht anderwärts her Religion hat, immer noch, wie es sich auch wohl öfters schon durch wirkliche Beispiele kund that, ein Atheist seyn kann. Wie steht es also mit dem Begriffe unsers Hrn. Verfs. vom wahren Rationalismus nach seinen beiden Seiten betrachtet? Sein Zweck stellt ihn so hoch, daß der Mensch, wenn ihm kein Wunder zu Hülfe kommt, nie Etwas davon zu erreichen vermag; und vermöge der für ihn angegebenen Mittel ist er wieder so tief gestellt, daß man durch dieselben, wenn auch andere Erkenntniß, doch nie eine eigentlich religiöse erlangen kann: der ganze Begriff verfehlt demnach seine Bestimmung und ist völlig leer. Fast möchte man urtheilen, Hr. D. A. habe eben weil er in sich selbst nichtig ist, mit der Aufstellung desselben nur seinen Scherz oder gar Spott treiben wollen, wenn er sie nicht mit den sogleich darauf folgenden, gewiß ernsthaften und ehrerbietigen Worten begleitet hätte: „darin besteht gerade der Geist des Christenthums, daß wir den Gott und Vater, der sich uns so mannigfaltig und herrlich geoffenbart hat, vernünftig erkennen und verehren." Es ist, was diese Worte anbetrifft, zwar schön und löblich, daß er hiermit das Christenthum selbst für Rationalismus erklärt; auch gibt es allerdings eine Erkenntniß Gottes auf dem Wege der Weltbetrachtung: allein nach seinem, von uns wohl zur Gnüge gewürdigten, Begriffe kann Christenthum nicht rational seyn, weil derselbe völlig gehaltlos ist; und auf dem genannten Wege kann nur derjenige Gott finden, welcher zu seinem Suchen das gläubige Herz und in diesem die Religion selbst schon mitbringt. Mit dem wahren Rationalism des Hrn.

Verfs., nach der Analogie von „Hebraism" u. s. w. gedeutet, wäre es demnach nichts. Wir wollen und müssen zunächst sehen, was an dem, den Ausdrücken „Dogmatism, Skepticism" u. dergl. m. analog verstandenen falschen ist.

Von diesem steht S. 11. Folgendes: „Der Rationalist im zweiten Sinne schöpft jede Religionserkenntniß nach Materie und Form einzig aus sich selbst; er erkennt keine andere Offenbarung an, als die seiner eigenen Vernunft; er räumt nicht ein, daß ihn Gott in ein bestimmtes Verhältniß des Glaubens und der Pflicht gesetzt, das heißt, sich als übernatürliche Causalität in der Natur geoffenbaret habe, sondern er setzt dieses Verhältniß nach eigener Ansicht fest." Wie viele Worte, und wie vielerlei Redensarten, um am Ende durch alle doch nur das Einzige zu erreichen, nämlich den falschen Rationalismus „der Uebertreibung," zu zeihen! Bei jenem „der Nachahmung" hatte sich Hr. D. A. weit kürzer gefaßt. Vermuthlich hat er durch die so weitläuftige Bezeichnung des erstern, welcher er auch eine neue Periode nachgeschickt hat, bestens dafür sorgen wollen, daß das Falsche hier Niemandem unerkannt bleiben möchte. Unsere Prüfung hält sich billig, wie dort, hauptsächlich an den Anfangssatz, welchem ohne allen Zweifel die nachher folgenden nur zu weiterer Bestimmung und Aufklärung dienen sollen, an den Satz: Nach dem falschen Rationalismus „schöpft man jede Religionserkenntniß nach Materie und Form einzig aus sich selbst." Dem gemäß, daß die Begriffe von beiderlei Rationalismus, welche der Hr. Verf. aufgestellt hat, sich wie Wahrheit und Falschheit, das will sagen, wie zwei nicht bloß contradictorische, sondern conträre, Dinge gegen einander verhalten, muß man das „einzig aus sich selbst Schöpfen" der Religionserkenntniß, unstreitig das Hauptmerkmahl im Begriffe des falschen Rationalism, sich also auslegen, daß es von dem, was im Be-

griffe des Wahren lag, das gerade Gegentheil und Widerspiel ausmacht. Wer also Religionserkenntniß einzig aus sich selbst schöpft, der handelt auf die entgegengesetzte Weise im Vergleich mit dem, welcher durch sein Erkennen in der Religion sich zur gleichen Erkenntniß, wie sie Gott hat, „heranbilden," und den Inhalt dieser seiner Erkenntniß aus „der Natur" und „der Geschichte" entnehmen will. Wir könnten nun zwar, unsrer vorherigen Prüfung gemäß, ganz kurz hierüber bemerken, daß der Erstere, so gewiß da von conträren Dingen die Rede ist, das thue, was zum Ziele führt, wenn überhaupt Religionserkenntniß für den Menschen möglich ist, weil wir gesehen haben, daß der Letztere nicht dergleichen, sondern das Entgegengesetzte thut; und hiermit könnte auch unsere ganze gegenwärtige Prüfung, in wie fern es auf deren Resultat ankommt, schon vollendet seyn. Aber so leicht dürfen uns wir doch unsere Arbeit nicht machen, um nicht einer bloßen Abfertigung beschuldigt zu werden. Demnach fragen wir vielmehr für's Erste: Was thut denn der falsche, Religionserkenntniß einzig aus sich selbst schöpfende, Rationalist, indem er nicht, wie sein Gegner, sich in derselben nach der gleichnamigen göttlichen bilden will? Offenbar nichts mehr und nichts weniger, als: er strebt nur nach einer menschlichen Religionserkenntniß und begnügt sich mit solcher. Liegt denn aber hierin etwas Unrechtes und Falsches? Daß es menschliche Erkenntniß dieses Inhalts, insgemein Vernunftreligion genannt, gebe, das wird doch wohl Hr. D. A., wie Hr. Harms gethan, nicht geradezu und gänzlich abläugnen wollen? Jener Rationalist strebt also, wie schon erwähnt, nach einem erreichbaren Ziele; mag übrigens Jeder, welcher einem solchen Rationalismus huldigt, dem Ziele sich mehr, oder weniger nähern, und immerhin Keiner bis jetzt noch es wirklich erreichen. Der vom Hrn. Verf. Getadelte befolgt im Denken über die Religion ganz eben dieselbe allge-

meine Maxime, welche bei den nüchternen und besonnenen Wahrheitsforschern der Bearbeitung jeder andern Wissenschaft auch zum Grunde liegt. — Denn wer dürfte z. B. für die, zum Theil sehr schwierigen, Aufgaben der reinen Rechtslehre, die man doch auch zu den Vernunftwissenschaften zählt, nach einer eigentlich göttlichen Lösung trachten, ohne dadurch sich den Vorwurf der Thorheit und Ueberspanntheit zuzuziehn? Wird nicht jener theologische Rationalist, bei seiner Bescheidenheit und Genügsamkeit im Forschen nach religiöser Wahrheit, gelobt werden müssen, weil er sich in seiner Art von gleicher Thorheit und Ueberspanntheit frei erhält? Dennoch scheint Hr. D. A. ihn in den aufgeführten Nebensätzen einer gewissen Selbstsüchtigkeit und Vermessenheit zu beschuldigen; wiewohl die dabei gebrauchten Worte gar mancherlei Sonderbares an sich haben, wenn man sie etwas näher beleuchtet. Er soll „keine andere Offenbarung als die seiner eigenen Vernunft anerkennen." Warum, oder wozu benennt denn der Hr. Verf. die religiöse Erkenntniß und Aufklärung, deren der Mensch durch seine Vernunft fähig ist, eben eine „Offenbarung" dieser Vernunft? Denn die „eigene" Vernunft soll doch wohl hier nicht bloß die eines einzelnen Menschen, welche mit allerlei Fehlern und Mängeln der Individualität behaftet seyn kann, heißen? Alsdann wäre durch diesen Nebensatz dem im Hauptsatze gegebenen Begriffe, welcher überhaupt von der „menschlichen" Vernunft redet, von Hrn. D. A. selbst etwas Falsches beigemischt. Es liegt in diesem Begriffe, folglich auch im Wesen des Rationalismus, keineswegs, daß man diesem gemäß so anmaßlich seyn müsse, sich als einem vernünftigen Individuum zur Erkenntniß der Wahrheit der Religion so viel Kraft und Geschicklichkeit zuzutrauen, als das gesammte vernünftige Menschengeschlecht in seinen unzähligen, zum Theil mit außerordentlichen Gaben ausgerüsteten und im Ganzen sich immer weiter ent-

wickelnden, Individuen besitzt. Will aber der Hr. Verf. die Vernunftreligion eine „Offenbarung" für den Menschen nennen, so mag er das; er hat hiermit zum Begriffe des Rationalismus „im zweiten Sinne" nichts, als einen andern Namen gebracht. Aber was will er ferner damit, daß dieser Rationalismus „nicht einräume, daß ihn Gott in ein bestimmtes Verhältniß des Glaubens und der Pflicht gesetzt" habe? Warum sollte derselbe dieß nicht einräumen? Könnte er ohne dieses überhaupt von einem gegenseitigen Verhältnisse Gottes und des Menschen, welches doch wesentlich in der Religion ist, Etwas annehmen? Oder soll etwa das „bestimmte" ein „positives" in der Bedeutung heißen, wie die Theologen z. B. von positiver und natürlicher Religionswahrheit sprechen? So hätte sich der Hr. Verf. selbst „bestimmter," d. h. klärer und offener ausdrücken mögen, um nicht den Schein zu veranlassen, als habe der von ihm getadelte Rationalist überhaupt keine Religion. Eine „positive" in jener dogmatischen Bedeutung räumt er freilich nicht ein. Doch der Hr. Verf. legt seine Redensart selbst durch eine andere aus, indem er hinzusetzt: „das heißt, er (der Rationalist) räumt nicht ein, daß Gott sich als übernatürliche Causalität in der Natur geoffenbart habe." Warum das nicht, fragen wir abermals. Im Gegentheile die Vernunfterkenntniß in der Religion sagt uns, daß Gott nie anders, denn als „übernatürliche Causalität" sich in der Welt wirksam beweisen und kund geben könne. Denn ihm eine natürliche Causalität zuschreiben, das hieße, ihn selbst zum bloßen Naturwesen machen und in die Reihe der weltlichen Kräfte herabsetzen, was der Rationalist nach seinem Begriffe weder zu thun pflegt, noch zu thun genöthigt ist. Aber das Wort „übernatürlich" wird von Vielen, obwohl fälschlich auch als Synonym von „wunderartig" gebraucht. Folgte Hr. D. A. hier diesem falschen Sprachgebrauche, so hat er von diesem Ration. etwas Wahres in jener Redens-

art gesagt. Suchte er aber etwa Zweideutigkeit des Ausdrucks, so legte er es wirklich darauf an, denselben in den Schein zu setzen, als ob er ohne alle Religion sei. Und fast möchten wir dieß fürchten, wenn wir alle Nebensätze und Seitenbestimmungen, die er dem zuerst aufgestellten Begriffe beigefügt hat, in Betracht ziehen. Das Bisherige zeugt nicht undeutlich dafür; eben so das noch Künftige. Denn als Gegentheil von jenem Nichteinräumen kommt nun, wie das zuvor Angeführte zeigt: „sondern er (der Rationalist „im zweiten Sinne") setzt dieses Verhältniß (das religiöse des Glaubens und der Pflicht) nach eigner Ansicht fest." Das kann heißen: „nach der Ansicht der, unabhängig von positiver Religionslehre und einer wunderartigen Offenbarung rein und frei über religiöse Gegenstände urtheilenden menschlichen Vernunft," und so besagt es ein wahres Merkmahl jenes Rationalisten. Aber es kann auch heißen: „nach bloßen individuellen Ansichten und Meinungen, welche ein Mensch, ohne sorgfältige und unparteiliche Wahrheitsforschung, etwa nur seiner Sinnlichkeit zu Gunsten für gut und gültig nimmt, vielleicht auch gar nur dafür ausgibt;" und so ist es kein wesentliches Merkmahl desselben, sondern wahre Verleumdung. Warum so verfängliche Ausdrücke wählen? Endlich steht noch dieser Nebensatz dort, den wir zuvor, weil er eine eigene Periode für sich ausmacht, nicht mit aufgeführt haben; „Gleichviel, ob er (der oft erwähnte Rationalist) hier (in der Religion und Theologie) als Naturalist, oder Idealist spreche, ein geoffenbartes, oder gegebenes Wort Gottes kann für ihn nicht vorhanden seyn, sondern entweder gar keins, oder nur ein selbstgegebenes und autonomisches." Unstreitig soll diese Periode allen bisherigen Tadelsprüchen gleichsam die Krone aufsetzen und den vom Hrn. Verf. so betrachteten falschen Rationalismus in seiner ganzen Gefährlichkeit und Verwerflichkeit erblicken lassen. Man kann ja bei demselben nur

entweder ein „Naturalist," oder ein „Idealist" in Absicht auf die Religion seyn. Wer weiß es nicht, daß beide Namen denjenigen, der sie trägt, leicht in übeln Ruf bringen können? Denn unter einem Naturalisten wird doch insgemein nur ein Gotteslaugner, welchem die Natur Alles in Allen ist, gedacht; und ein Idealist, für welchen Alles nur in der Idee, das heißt, als Gedanke vorhanden ist, bedeutet nach Vieler Auslegung eben so viel, als ein Phantast. Eins von Beiden aber, meint Hr. D. A., muß der „einzig aus sich selbst schöpfende" Rationalist seyn. Welch ein schlimmes Loos für ihn! Jener behauptet ferner hier geradezu von diesem: „Ein geoffenbartes, oder gegebenes Wort Gottes kann für ihn nicht vorhanden seyn!" Warum denn aber nicht? Ist „ein geoffenbartes Wort Gottes" etwas Anderes, als, was zuvor „Offenbarung" hieß; und hat dort nicht der Hr. Verf. selbst zugestanden, eine (religiöse) Offenbarung seiner Vernunft könne für den getadelten Rationalisten vorhanden seyn? Oder bedeutet hier ein geoffenbartes Gotteswort darum etwas Anderes, weil es auch „ein gegebenes" von ihm genannt wird? Aber auch das durch Vernunft (natürlich von Gott, ihrem Urheber) gegebene ist ohne Zweifel ein gegebenes, von unserm Hrn. Verf. bald hernach, wie man wohl sieht, ein „selbstgegebenes" benannt. Doch wollte er etwa unter dem geoffenbarten und gegebenen Worte Gottes hier insbesondre und namentlich das einer positiven, auf Wunderglauben beruhenden, Offenbarung verstanden wissen, welche der Rationalist allerdings nicht neben der religiösen Vernunftoffenbarung anerkennt, weßwegen aber ihn so schlechtweg zu tadeln nur eine petitio principii von Seiten des Supranaturalisten verrathen würde, so mußte er sich eines bestimmteren Ausdrucks bedienen, woran es ihm sicher nicht fehlte, wenn er ihn haben wollte. Es ist indeß am Ende wohl deutlich genug, daß Hr. D. A. auch durch jene Behauptung in so unbe-

stimmter Ausdrucksweise vom Rationalisten „im zweiten Sinne“ eine schlimme Meinung zu erregen suchte. Denn er behauptet hier zuletzt noch von eben demselben: es sei für ihn nothwendig „entweder gar kein Gotteswort, (d. i. keine Religion) oder nur „ein selbstgegebenes und autonomisches“ vorhanden. Ein solches aber soll seiner Meinung nach unstreitig eben so gut, als keines seyn; denn aus der Art des Tadels in dieser ganzen letzten Periode leuchtet klar hervor, daß der Schreiber derselben auch in allen vorhergehenden Sätzen durch gewisse beigefügte Wörter die geheime Absicht hatte, seinen „zweiten“ Rationalisten dessen zu beschuldigen, daß er, so weit überhaupt bei demselben von Religion die Rede seyn könne, nur eine solche habe, die auf bloßen, lediglich subjectiven, oder gar individuellen, Ansichten und Vorstellungen gegründet und eben hiermit nicht in der Sache selbst begründet und wahr, folglich so gut als keine sei; welches Verwerfungsurtheil er durch die zuletzt gebrauchten Prädicate „selbstgegeben“ und „autonomisch,“ obschon auch diese allenfalls noch eine bessere Deutung zulassen, mit der treffendsten Zweideutigkeit aussprechen zu können vermeinte. Wenn denn nun aber Hr. D. A., wie wir fast glauben müssen, als einen falschen Rationalisten denjenigen betrachtet wissen will, welcher in Absicht auf religiöse Wahrheit bloß den Einfällen seiner Vernunft, das heißt, seines eignen Kopfes, folgt; warum ging er mit diesem, freilich unläugbar selbst falschen und, wenn man seine Falschheit kennend ihn doch geltend machen will, lügenhaften und verleumderischen, Begriffe nicht offen und frei heraus? Denn in den Worten seines Hauptsatzes, in welchen er jenen Begriff aussprach, an uns für sich genommen, liegt dieser Charakter eines Rationalisten durchaus nicht. Das „aus sich selbst Schöpfen“ ist hier sichtbar das vornehmste und wesentliche Merkmahl, wobei das Wörtchen „einzig“ im Grunde überflüs-

sig ist. Eben darum wollen wir dieses Merkmahl jetzt, nachdem seine reine Bedeutung im Verhältnisse zu jener „Heranbildung der menschlichen Vernunft an die göttliche,“ als der einen Seite des so genannten „wahren“ Rationalismus, von uns bereits angegeben und gewürdigt worden ist, auch mit eben demselben wahren Rationalismus von seiner andern Seite vergleichen, und in dieser Hinsicht seinen Werth zu bestimmen suchen. Es fragt sich also für's Zweite, was es in Beziehung auf die dort allein nur zugelassenen Quellen und Mittel, „Natur, Geschichte, Weltordnung,“ heiße: Religionserkenntniß „aus sich selbst schöpfen.“ Kann es vermöge des hier, zwischen dem „wahren“ und „falschen“ Rationalismus, obwaltenden Gegensatzes, etwas Anderes heißen, als: aus dem eigenen Wesen des Menschen, in so fern dieses nicht als Sache „der Natur und Geschichte“ (denn die dort noch benannte „Weltordnung“ macht, wie wir sehen, nichts Besonderes und Eigenthümliches aus), folglich weder physikalisch, noch historisch, betrachtet und geschätzt wird? Denn daß auch das Menschenwesen, oder der Mensch, sich so betrachten und schätzen lasse, ist bekannt. Sogar nicht bloß vom Körperlichen desselben, sondern auch von seinen geistigen Erscheinungen läßt sich eine solche Ansicht nehmen, und zwar insbesondere eine physikalische in der Psychologie, gleichsam einer Physik des Geistes, den man jedoch so betrachtet insgemein Seele nennt, und eine historische eben in der Menschengeschichte, welche genau genommen ihren Gegenstand nur als Erscheinungswesen aufführen kann. Was bleibt nun aber übrig an oder in dem Menschen, wenn das Physikalische, das Psychische mit eingeschlossen, und das Historische, zur Geschichte Taugliche, von ihm weggenommen ist? Denn dieses Uebrige wird es seyn, woraus der „falsche“ Rationalist einzig und allein seine Religionserkenntniß schöpfen kann, da das ganze weite Feld der Natur- und Geschichtsbetrachtung, welches nach Hrn.

D. A. nur dem wahren Rationalismus zugehöret, für ihn versperrt oder doch fremder Boden ist. Es muß das Nichterscheinende des Menschen aber doch auch etwas Wirkliches und Wesentliches seyn, weil es sonst überhaupt gar nichts wäre. Und dieß? So viel wir nur darüber denken und urtheilen können, ist dasjenige, was den Menschen zum moralischen Wesen macht. Dieß also wäre die einzige echte Quelle, aus welcher der Rationalist „im zweiten Sinne" jede eigentliche Religionserkenntniß schöpft. Ist er hiermit in der That, wie der Hr. Verf. seinem Begriffe nach meint, auf einem falschen Wege, d. h. auf einem solchen, welcher entweder nur nicht zum Ziele, oder wo anders hin, als zum Ziele, nämlich zu einer ihres Namens völlig unwerthen Religionserkenntniß, führt? Wir haben in unsrer Prüfung des Begriffs von einem Rationalisten „im ersten Sinne" bemerken müssen, daß alle Betrachtung der Natur und der Geschichte für sich und in ihrer Reinheit genommen noch keine Religion zum sichern Resultate gibt; und eben diese Betrachtung ist es, welche sich mit der Erscheinungswelt, in und außer dem Menschen, als dem ihr eigenthümlichen Gegenstande, beschäftigt. Entweder also, es ist überall keine Religionserkenntniß nach dem Rationalismus möglich, oder sie ist es nur auf dem Wege und durch das Mittel desjenigen, welchen Hr. D. A. für den falschen nimmt und ausgibt. Denn dieser nur erhebt sich, wie es, nach unsern vorherigen Bemerkungen, zur Erwerbung religiöser Wahrheit unerlaßlich ist, über die Erscheinungswelt, zunächst freilich nur in Rücksicht des menschlichen Subjects, indem er sich an das moralische Menschenwesen hält, das als solches nie erscheint und nie erscheinen kann, aber dem gemäß auch über die ganze so genannte äußre Erscheinungswelt, in welcher jedoch die Menschheit auch wieder als Theil des Ganzen eingeschlossen ist, indem er sie als das

All der Dinge unter moralischen Gesetzen betrachtet, dessen Princip er Gott nennt.

Was beliebt nun unserm Hrn. Verf.? Will er etwa eher allen Rationalismus in der Religion und Theologie für nichtig, leer und trügerisch erklären, als zugeben, was unsere bisherige Untersuchung gezeigt hat, daß derjenige, welchen er für den falschen erkannte, eben allein der wahre ist, und umgekehrt sein wahrer der falsche, so gewiß beide einander, wie er ohne Zweifel sich die Sache, gesunder Logik gemäß, dachte, wesentlich und völlig entgegengesetzt sind? Es würde uns jetzt leicht seyn, nachzuweisen, daß auch die von „Nachahmung" und „Uebertreibung" entlehnten Beinamen sich gerade umkehren lassen: denn Uebertreibung liegt ganz offenbar in dem Begriffe einer Religionserkenntniß, durch welche die menschliche Vernunft sich zur göttlichen heranbilden soll, dergleichen, wie wir gesehen haben, gar nicht möglich ist; und darin im Gegentheile, daß man sich mit einer menschlichen Erkenntniß dieses Inhalts begnügt, die man aus sich selbst schöpfen, nämlich durch gehörige moralische, allgemeine, den Menschen überhaupt betreffende Selbsterkenntniß sich erwerben kann, liegt eine Nachahmung, freilich aber nicht eine solche, nach welcher es ein Mensch machen will, wie Gott, was nur Thorheit wollen würde, sondern, nach welcher der Theolog es in seiner Wissenschaft eben so macht, um Wahrheit zu gewinnen, wie jeder besonnene Wahrheitsforscher in jeder andern, die es, so wie die der Religion, mit Einem Worte Theologie genannt, mit Vernunftrealitäten zu thun hat. Wir wollen uns aber dabei nicht aufhalten; wir wollen lieber noch eines Zusatzes im Begriffe des Hrn. Verfs. von seinem „falschen" Rationalisten gedenken, dessen Uebergehung uns wohl gar als wesentlicher Mangel unserer Prüfung angerechnet werden möchte. Jener sagt von diesem ausdrücklich, daß derselbe „nach Materie und Form" die

Religionserkenntniß aus sich selbst schöpfe. Hat man vielleicht darin eigentlich den Fehler zu suchen, welcher diesen Rationalisten zum falschen und seine ganze Denkart verwerflich macht? Das scheint doch nicht so; schon deßwegen nicht, weil der, nach Hrn. D. A's. Beurtheilung echte und wahre Rationalist ohne Zweifel auch nach einer Religionserkenntniß, die „nach Materie und Form" eine solche wäre, trachten soll; denn eine göttlich-menschliche, wie diese gesetzt wird, kann doch wohl nur eine nach Materie und Form möglichst vollkommene heißen. Dieser Umstand gehört also nicht zum Gegensatze in jenen beiden einander entgegengesetzten Begriffen des wahren und falschen Rationalismus; er enthält demnach auch gewiß nichts von der Verwerflichkeit des letztern. Und was wäre denn das auch für eine Religionserkenntniß, die nicht Beides zusammen hätte? Materie ohne Form kann ihr gar nicht zukommen, weil sie sonst nicht einmal überhaupt Erkenntniß wäre, da jene „Form" logische Gesetzmäßigkeit ist. Aber eben so wenig kann sie der Materie, d. h. des Inhalts, entbehren, um namentlich Religions-Erkenntniß zu seyn, welche als solche nothwendig ihren eigenen, bestimmten, realen Gegenstand, das heißt eben ihre Materie, besitzt. Oder steckt etwa darin der Fehler, daß der falsche Rationalist auch die Materie aus sich selbst schöpfen will, indem er allerdings zu aller Erkenntniß die Form in sich selbst hat? So war es dennoch einerseits genug, schlechtweg zu sagen, er wolle auf seinem Wege Religions-Erkenntniß erwerben, da diese ohne besondere Materie nicht denkbar, auch eine eigene logische Form für sie nicht vorhanden ist; andrerseits würde ja doch der Fehler immer nicht darin liegen, daß er mit Materie und Form begabte religiöse Erkenntniß haben, was er schlechterdings nicht anders kann, sondern daß er dergleichen „aus sich selbst" schöpfen will. Jener Zusatz also konnte eben so wohl, als der gelegentlich erwähnte in dem Wörtchen

„einzig," für den Begriff vom falschen Rationalisten ohne allen wesentlichen Abbruch desselben entbehrt werden; wofern nicht Hr. D. A. hier schon noch etwas mehr, als die Begriffgebung, welche doch jetzt sein alleiniger Zweck zu seyn schien, beabsichtigt hat. Und freilich haben wir in Ansehung des Wörtleins „einzig" diesen Verdacht schon halb bestätigt gefunden; wer weiß, ob uns nicht das Gleiche auch noch mit dem, scheinbar zum Ueberflusse beigefügten, Ausdrucke, „nach Materie und Form" begegnet.

So viel von diesen zwei Begriffen des religiösen Rationalismus. Der Hr. Verf. läßt fast unmittelbar darauf die vom wahren und falschen Supranaturalismus folgen, die wir nun zunächst beleuchten und prüfen müssen. Er versichert, daß sie mit jenen in Parallele stehen, und dem gemäß spricht er zuerst von irrationalen Supranaturalismus, als dem übertriebenen, und dann vom rationalen, welcher „unsrer Vernunft zum Vorbilde verliehen sei;" der aber eben hiermit nicht „nachahmend," wie der in seiner Art „dieselbige Beschaffenheit haben" sollende wahre und löbliche Rationalismus, sondern im Gegentheile zum Nachgeahmtwerden gegeben, heißen muß, und also diesem Rationalismus vielmehr entgegengesetzt, keineswegs parallel und an Beschaffenheit gleich ist. Doch beiden Special-Begriffen des Supranaturalismus schickt Hr. D. A. noch diesen generalen voraus: „dasjenige (theologische) System, nach welchem Religionslehren auf Gott als eine übernatürliche Causalität zurückgeführt werden." Wir wollen wider die Genauigkeit dieser Definition nicht wieder erinnern, was schon zuvor erwähnt worden, daß der Ausdruck „übernatürliche Causalität" von Gott gebraucht so unbestimmt ist, daß auch der Rationalist, und zwar der vom Hrn. Verf. getadelte und verworfene, die Religionslehren auf ihn als eine solche Causalität zurückführen kann, insofern er sie nämlich auf Gott als den Urheber der menschlichen Vernunft zu-

rückführt; da dieser durchaus nur als „übernatürliche," als nicht zum Inbegriffe der natürlichen Ursachen selbst gehörige, Causalität betrachtet werden darf. Der bestimmtere und hinlänglich genaue Ausdruck würde seyn: „auf Gott als eine Causalität durch Wunder," welchen aber H. D. A., so viel man nach der hier geprüften Herzenserleichterung urtheilen muß, nicht zu lieben scheint. Der übertreibende Supranaturalist nun „nimmt an, durch diese (übernatürliche, d. i. wunderhafte) Einwirkung Gottes werde die Ordnung der Natur, welche zugleich Ordnung unsrer Vernunft ist, unterbrochen und aufgehoben, so daß die Wahrheiten der ebenfalls übernatürlichen, d. i. wunderhaften Offenbarung mit der Wahrheit unsrer übrigen Erkenntniß gar nichts gemein haben." Wenn es je und irgendwo einen solchen theologischen Supranaturalisten gegeben hat, so konnte dieser freilich die „Irrationalität," zu deutsch die Unvernünftigkeit, in seinem Fache und Geschlechte kaum noch höher treiben; er mußte wohl in der That selbst an „unterbrochener" oder gar „aufgehobener" Vernunftordnung leiden. Der Hr. Verf. hat aber keinen dieser Art mit Namen genannt; nur sich selbst hat er, wie sich sogleich zeigen wird, von derselben ausgeschlossen. Denn der rationale Supranaturalist „setzt voraus, eine Religionslehre sei zwar göttlichen Ursprungs und theilweise auch dem Inhalte nach der menschlichen Vernunft unerreichbar, aber doch ihren Gesetzen und Bedürfnissen angemessen, und schließe sich an ihre natürliche Erkenntniß als ein zusammenhängendes Ganzes an;" und ein solcher Supranaturalist gesteht nun Hr. D. A. selbst zu seyn in den Worten: „Das ist der rationale Supranaturalism, der unserer Vernunft zum Vorbilde verliehen ist, und zu dem sich der Herausgeber des Magazins beharrlich und aus voller Ueberzeugung bekannt hat." Verdient nicht jener Begriff um desto mehr mit der genauesten Sorgfalt geprüft zu wer-

den? Vermöge ihres Namens schon muß die hier mit beschriebene theologische Denkart zweierlei zugleich seyn, auf der einen Seite „Supranaturalismus,“ und auf der andern auch „rational.“ Demnach muß sie mit dem irrationalen Supranaturalismus, in so fern dieser in seiner letzten Qualität, und mit jedem Rationalismus, in so fern dieser als solcher überhaupt Etwas von dem Wesen jener Denkart an sich hat, übereinkommen. Jenes nun ist der Fall unstreitig durch die doppelte Eigenschaft des rationalen Supranaturalismus, daß in ihm „göttlicher Ursprung der Religionslehre“ im Ganzen und von einem Theile derselben sogar „Unerreichbarkeit dem Inhalte nach für die menschliche Vernunft“ angenommen und vorausgesetzt wird, und seine Rationalität ist ohne Zweifel dadurch bezeichnet, daß nach ihm die Religionslehre „den Gesetzen und Bedürfnissen der menschlichen Vernunft angemessen ist, und sich an ihre (der Vernunft) natürliche (nicht übernatürliche) Erkenntniß (in der Religion?) als ein (mit dieser Erkenntniß?) zusammenhängendes Ganzes anschließt.“ Göttlichen Ursprungs seyn muß hier so viel heißen als, auf wunderartige Weise von Gott herkommen; denn sonst läge darin nichts Eigenthümliches für den Supranaturalismus, da jeder religiöse Rationalist, bei seinem Glauben an Gott, ebenfalls sehr vernünftig von einem göttlichen Ursprunge, wie aller Erkenntnisse, so auch insbesondre der religiösen, sprechen kann und darf. Sollte aber nicht jener wunderhafte Ursprung dieser Erkenntniß völlig hinreichend seyn, um die hier beurtheilte theologische Denkart zum Supranaturalismus zu machen? Wenigstens hat der Hr. Verf. selbst, da der Ausdruck „Religionslehren auf Gott als eine übernatürliche Causalität zurückführen“ ohne Zweifel eben so viel bedeuten soll als, ihnen einen solchen Ursprung zuschreiben, dem irrationalen Supranaturalismus, damit er eben Supranaturalismus sei, keine andere Bestimmung zugeeignet. Wo-

her also und wozu bei dem rationalen für eben denselben Zweck noch jene Nebenbestimmung von der Unerreichbarkeit mancher Lehren ihrem Inhalte nach für die menschliche Vernunft? Darf wohl so Etwas ohne Weiteres bloß „vorausgesetzt“ werden? Denn es liegt doch gewiß nicht wenig darin, daß man dem Menschen, welcher sonst in allen Stücken nach Vernunft urtheilen und handeln soll, zumuthet, in der Religion, welche ohnehin seine wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten betrifft, Etwas für wahr und recht zu halten, worüber Menschenvernunft, weil der Inhalt davon für sie ganz unerreichbar, d. h. unerkennbar ist, durchaus kein Urtheil hat und haben kann. Möchte nicht eine solche Zumuthung oder Voraussetzung eher dem irrationalen Supranaturalisten wohlanstehen als dem rationalen, welcher unstreitig von seiner Achtung und Treue gegen die menschliche Vernunft diesen Beinamen als Antipode des irrationalen trägt? Zum allermindesten scheint das hiermit kürzlich besprochene Merkmal im Begriffe des religiösen Supranaturalismus überhaupt überflüssig zu seyn. Aber die Rationalität des seinigen hat der Hr. Verf. auch durch ein doppeltes Prädicat bestimmt, indem er sagt, die Religionslehre muß, demselben gemäß, bei aller ihrer Uebernatürlichkeit und sogar, was wenigstens einen Theil derselben angeht, ihrer Uebervernünftigkeit, dennoch einerseits „den Gesetzen und Bedürfnissen der menschlichen Vernunft angemessen seyn,“ andrerseits „sich an ihre natürliche Religionserkenntniß anschließen als ein zusammenhängendes Ganzes.“ Ohne alles Bedenken würden wir eine Religionslehre von dieser doppelten Beschaffenheit für eine in sich selbst rationale erklären, möchte sie, was ihr Entstehen für den Menschen, einen mehr äußern als innern Umstand, anbetrifft, durch Wunder, oder auf dem Wege der Natur, von Gott ihren Ursprung haben. Denn so kann unsere Vernunft selbst auf natürliche Art ihren Erkenntnißumfang nur er-

weitern, daß die in denselben neu aufzunehmenden Vorstellungen auf die von dem Hrn. Verf. bezeichnete Weise ihr angemessen sind und sich an sie anschließen. Allein, passen denn nun auch diese Merkmale der Vernünftigkeit und Natürlichkeit mit jenen der Uebernatürlichkeit und Uebervernünftigkeit ohne Widerspruch zusammen? Denn wäre dieß nicht der Fall, so würde der vom Hrn. D. A. aufgestellte Begriff des rationalen Supranaturalismus" in sich selbst nichtig und ungültig, und die Meinung und Ueberzeugung, man könne sich vernünftigerweise dazu bekennen, nothwendig eine Selbsttäuschung seyn. Daß nun Religionslehren, welche der Menschenvernunft in ihren Gesetzen und Bedürfnissen durch Inhalt angemessen sind und mit ihrem Religionssysteme zusammenhängen, dennoch durch eine wunderhafte göttliche Offenbarung zuerst in der Welt können bekannt geworden seyn, enthält, wie schon erwähnt, in der Sache selbst (objectiv) betrachtet, keinen Widerspruch; obschon dabei immer noch gefragt werden kann und muß, ob es dem Menschen um seiner Vernünftigkeit willen (als vernünftigem Subjecte) erlaubt sei, an einen Wunderursprung der Religion so zu glauben, daß davon die Wahrheit derselben abhängig gedacht werde. Aber unerreichbar in ihrem Inhalte können Religionslehren für die Vernunft schlechterdings nicht seyn, welche „ihren Gesetzen und Bedürfnissen angemessen und an ihre natürliche Erkenntniß als ein zusammenhängendes Ganzes sich anschließend" heißen sollen. Denn diese Uebervernünftigkeit geht nicht den äußern, gleichsam historischen, Umstand des Ursprungs der Lehren, sondern diese selbst in ihrem innersten Wahrheitswesen an. Wie reimt sich das: Religionslehren, nach ihrem Inhalte, sind nicht nur den Gesetzen der menschlichen Vernunft angemessen, worunter man sich etwa bloß die logischen denken könnte, auf welchen nicht die Wirklichkeit, daß jener Inhalt Wahrheit sei, sondern lediglich die Möglichkeit (noch genauer, die

Nichtunmöglichkeit) davon beruht, sondern auch ihren Bedürfnissen, die doch gewiß ohne wirkliche (nicht bloß nur mögliche) Wahrheit keineswegs zu befriedigen sind, und: eben dieselben Religionslehren liegen als unerreichbar für jene Vernunft, wer weiß wie weit, über den Kreis ihrer Einsicht und der Beurtheilung hinaus, ob dieselben Wahrheit enthalten, oder nicht enthalten? Hat unsere Vernunft ein Bedürfniß gewisser Religionslehren, so hat sie auch, eben in diesem Vernunftbedürfnisse, Grund dafür, sie um ihrer (der Vernunft) selbst willen als Wahrheit anzunehmen; sie sind demnach in ihrem Inhalte nicht unerreichbar für sie. Und umgekehrt, wären sie ihrem Inhalte nach für die Vernunft des Menschen unerreichbar, so eignen sie sich gewiß auch nicht für ihr Bedürfniß; sie sind ihr gänzlich fremd. Das Nämliche gilt von dem mehrerwähnten „Sichanschließen.“ Wie soll eine Lehre mit ihrem Inhalte an meine Vernunftwahrheiten sich anschließen und mit ihnen ein zusammenhängendes Ganzes bilden, über deren Wahrheit oder Falschheit meine Vernunft, weil sie ihr völlig unerreichbar sind in ihrem Inhalte, durchaus nicht zu urtheilen vermag? Der Zusammenhang muß hier ein innerer, in den Lehren und deren Inhalte selbst liegender, seyn, welcher sich bei solchen übervernünftigen, in sich selbst für uns überschwänglichen, Lehren unmöglich vorfinden kann. Noch einmal: Ein irrationaler Supranaturalismus mag solche Religionslehren ohne Widerspruch statuiren, eben darum, weil er nicht rational heißt und seinem Namen und Begriffe nach gegen die Vernünftigkeit der Lehren sich ganz gleichgültig verhält, was man freilich der Vernunft gemäß nicht darf; aber mit einem rationalen, wie der des Hrn. Verfs. seyn und heißen will, steht ihre Annahme in hellem Widerspruche. Dieser Supranaturalismus also ist in seiner Art, als rationaler, in so weit falsch, jener aber in der seinigen als irrationaler, wahr, wenn man nur

auf die Begriffe sieht. — Denn ob übrigens die supranaturalistische Denkart in der Religion überhaupt richtig und wahr in sich selbst sei, davon wollen wir jetzt gar nicht sprechen. Jetzt haben wir nur erst mit den Begriffen zu thun, und da muß es uns doch in der That auffallen, daß das, was Hr. D. A. als den wahren Rationalismus beschrieb, ein ganz leerer Begriff, so wie das, was er als den falschen darstellte, ein in seiner Reinheit genommen sehr statthafter und gehaltvoller ist, und daß, wie wir so eben erkannt haben, sein falscher Supranaturalismus wenigstens, wie er seyn soll, recht irrational, mithin als Begriff in sich wahr und richtig ist; sein wahrer Supranaturalismus dagegen, der so genannte rationale, dem er selbst völlig ergeben zu seyn versichert, schon als Begriff mit einem Widerspruche in sich selbst behaftet, folglich unrichtig und falsch erfunden wird. So viel von allen diesen hier zu prüfenden Begriffen.

Den nächsten Absatz des „rechten Standpuncts" können wir fast gänzlich übergehen. Der Hr. Verf. wollte darin zuvörderst nachweisen, daß schon Homer, Plato, Cicero und andere alte Heiden mehr, sich als Supranaturalisten in Absicht auf Religion gezeigt hätten. Möchte er hiermit immerhin Recht haben; diese Beispiele dürften uns Christen doch wohl nicht bestimmen, auch dem religiösen Supranaturalismus so fort zu huldigen, es möchte an demselben, was die Sache betrifft, mehr oder weniger seyn? Könnte er doch als heidnische Religionsansicht für manchen christlichen Theologen eher etwas Abschreckendes gewinnen. Indessen scheint auf der andern Seite eine liberale und edle Gesinnung darin zu liegen, daß man so ohne Ansehen der Person Heiden und Christen in Beziehung auf den supranaturalistischen Glauben neben einander und in eine freundschaftliche Parallele stellt. Nur, daß jene Alten nach Hrn. D. A's. Begriffe und eigenem Bekenntnisse eben

rationale Supranaturalisten gewesen, das hat er hiermit noch nicht bewiesen. Sogar von den „Evangelisten und Aposteln" des Christenthums hat er in der letzten Periode des Absatzes, von welchem wir jetzt reden, einen solchen Beweis nicht geliefert; und daß der Stifter desselben nur überhaupt Supranaturalismus im theologischen Sinne des Worts für sich selbst gehegt, oder Andern angesonnen habe, geschweige denn jenen rationalen, davon kommt hier, so überaus wichtig dieß für des Hrn. Verfs. Zweck seyn mußte, gar nichts vor; er hat nicht einmal seinen Namen genannt.

Das Nächste ist, was Hr. D. A. vom gegenseitigen Verhältnisse des religiösen Rationalismus und Supranationalismus sagt, wobei wir uns etwas länger zu verweilen haben, da es ein wesentliches Stück des „zweiten Theils" betrifft. Er sagt nämlich von diesen: „Da sie in dem Göttlichen zusammentreffen, welches hier (nach dem Supranaturalismus) die Vernunft berührt, dort (im Rationalismus) von ihr berührt wird, so stehen sich auch beide Systeme nicht widersprechend, wie Licht und Finsterniß, sondern nur logisch, wie Materie und Form, wie Sache und Begriff, wie eine Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft gegenüber." Durch dieß Alles, welchem das S. 14. im unmittelbaren Zusammenhange damit Nachfolgende unstreitig bloß zur nähern Bestimmung dienen soll, wird, so viel wir bemerken, nur ausgesprochen, daß und wie Supranaturalismus und Rationalismus, nach den Begriffen und Ansichten des Hrn. Verfs. von der Wahrheit derselben einander ihrem Inhalte nach nicht widerstreiten. Um also jene Worte verstehen und beurtheilen zu können, werden wir uns vor Allem dessen erinnern müssen, daß der wahre Rationalismus bei Hrn. D. A. derjenige hieß, nach welchem sich der Mensch in seiner religiösen Erkenntniß zur gleichnamigen göttlichen

heranzubilden strebt, der wahre Supranaturalist aber der, nach welchem er, ohne auf seinen ordentlichen Vernunftgebrauch völlig Verzicht zu leisten, glaubt und voraussetzt, eine überhaupt von Gott übernatürlich (d. h. nicht auf natürliche, sondern auf wunderhafte Weise) gegebene und zum Theil, was ihren Inhalt betrifft, für die (menschliche) Vernunft unerreichbare Religionslehre zu besitzen. Daß nun zwischen diesen beiden theologischen Denkarten kein Widerstreit sei, ist wirklich ganz leicht einzusehen. Es ist ja offenbar völlig derselbe Gegenstand, wonach jener Rationalismus strebt, und was dieser Supranaturalismus besitzt: eine Religionserkenntniß, wie sie Gott selbst hat; es wird also dieser jenem keineswegs feindselig widerstreiten, sondern vielmehr freundschaftlichst entgegenkommen und aushelfen können. Man muß aber nicht vergessen, daß hiermit nur von einem Verhältnisse der Begriffe, deren Realität darum noch gar nicht ausgemacht ist, folglich nur von einem logischen, nicht einem realen Verhältnisse, die Rede war. Wir haben durch vorhergehende Prüfung gefunden, daß Hrn. D. A's. wahrer Rationalismus zu nichts führt, weil dessen Zweck zu hoch gestellt, und die Mittel zu gering und für sich gänzlich unbrauchbar sind, und von seinem (im Begriffe) wahren Supranaturalismus sagt er selbst, daß er als solcher seinen Gegenstand bloß „voraussetze" wodurch derselbe doch unmöglich schon Gewißheit und Gültigkeit haben kann; abgesehen davon, daß eben derselbe, wie wir gezeigt haben, wegen der übervernünftigen Lehren, denen jedoch ein Bedürfnisse in der Vernunft entsprechen soll, wodurch sie demnach in dieser ihren Grund auch haben und real vernünftig sind, einen auffallenden Widerspruch enthält. Den Rationalismus aber, welcher uns als der wahre erschien, verwirft Hr. D. A., und eben so den von ihm falsch und übertrieben genannten Supranaturalismus, der, so irrational er immer in der That seyn mag, doch wenigstens keinen Widerspruch

in sich selbst, mithin eher Consequenz als sein sogenannter wahrer und rationaler, hat. Möchte man nicht, dieß Alles gehörig erwägend und an seine Stelle sich denkend, mit einer gewissen Aengstlichkeit fragen, woher er doch noch eine sichere und zuverlässige Theologie, und überhaupt Religionslehre, nehmen wolle? Er hat aber trotz dem Allen bereits gewählt. Er hält sich an den „rationalen Supranaturalism," welcher wenigstens auf „Voraussetzung" beruht. Wir fragen daher jetzt lieber nur darnach: Wie hat er sich über das nicht streitende gegenseitige Verhältniß jener Begriffe erklärt? Er sagt darüber, wie man sieht, zuerst: Beide „treffen in dem Göttlichen zusammen, welches nach dem Supranaturalismus die Vernunft berührt, nach dem Rationalismus von ihr berührt wird." Das finden wir eben so richtig als schön gesagt. Denn dieses „Göttliche" ist natürlich die zuvor erwähnte „Religionserkenntniß, wie sie Gott im Gegensatze mit dem Menschen hat," und diese wird vom „wahren" Rationalisten, der sich zu derselben „heranbildet," eben hiermit berührt, so wie sie hingegen im „wahren" Supranaturalismus, wiewohl freilich auch nicht minder im „falschen," die Vernunft berührt, indem Gott von ihr, seiner eigenen Religionserkenntniß, dem vernunftbegabten Menschen Etwas, es sei mehr oder weniger, mittheilt. Beide also, der Supranaturalismus und jener Rationalismus, haben das, was wir nach angestellter Prüfung für ein Phantom in seiner Art haben ansehen müssen, allerdings mit einander gemein; nur daß es dem Supranaturalismus von oben herab zukommt, der Rationalismus aber, (nach Hrn. D. A. der wahre, nach unserm Urtheil der falsche,) sich von unten herauf zu dem Phantome einer Religionserkenntniß im Menschen, welche wie Gottes Erkenntniß ist, erhebt oder doch zu erheben strebt. Es heißt hierauf in des Hrn. Verfs. Texte weiter von jenen beiden theologischen Denkarten: Sie stehen sich

nicht entgegen wie „Licht und Finsterniß.“ Auch dieß räumen wir gern ein. Denn da sie beide am Ende ganz einerlei Ziel und Zweck haben, so sind beide, wenn der Mensch in Absicht auf Religion göttliche, d. h. übermenschliche, Erkenntniß zu erlangen vermag, „Licht,“ oder auch, wenn alles Dichten und Trachten nach einer so hohen Religionserkenntniß eben eitel Thorheit wäre, dennoch ebenfalls wieder beide zugleich „Finsterniß;“ mithin beide in beiden Fällen von gleichem Werthe, oder Unwerthe, und also nicht mit einander so in realem Gegensatze. Sie stehen nun aber einander, wie es dort weiter lautet, wirklich entgegen wie „Materie und Form,“ wie „Sache und Begriff,“ wie eine Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft;“ und diesen dreifachen Gegensatz nennt der Hr. Verf. einen „logischen.“ Mit dem letzten Ausdrucke darf man es jedoch nicht genau nehmen, da z. B. göttliche und menschliche Vernunft keineswegs einen bloß logischen Gegensatz, nach welchem nur die göttliche Vernunft nicht eine menschliche, und umgekehrt, ist, bilden, sondern einen höchst realen, der das Wesen beider Dinge selbst betrifft; wie auch die sogleich nachher vom Hrn. D. A. ausdrücklich gemachten Entgegensetzungen beider Vernunftarten deutlich genug zu erkennen geben. Und nähme man es genau, so würde sich wohl ein „logischer“ Widerspruch zwischen seinem wahren Rationalismus und Supranaturalismus vorfinden lassen, inwiefern der erstere das beiden Gemeine, die Erlangung göttlich-menschlicher Religionserkenntniß, für möglich auf natürlichem Wege hält, der letztere hingegen nur auf übernatürlichem, mithin auf natürlichem für nicht-möglich. Wir wollen aber jetzt nur des Hrn. Verfs. angegebene Gegensätze selbst näher beleuchten. Für's Erste also Supranaturalismus verhält sich zum Rationalismus wie die „Materie“ zur „Form.“ Was mag sich wohl der Hr. D. A. dabei gedacht haben? So viel wir hiervon einsehen, wird

dadurch der Rationalismus für etwas Geistigeres, Edleres und Höheres erklärt als der Supranaturalismus; denn Materie ohne Form ist Chaos, dergleichen man sich freilich allenfalls wohl denken kann, wogegen Form nicht nur die Materie von dem chaotischen Zustande und Wesen befreit, sondern so wichtig ist, daß sie, die Materie gleichsam in sich schließend, ohne diese gar nicht gedacht werden kann. Will jener in der That den Supranaturalismus in der Religion gegen den Rationalismus so tief herabwürdigen? Soll die göttliche, durch Wunder dem Menschen zukommende, religiöse Erkenntniß wie eine rohe, ungeordnete und unentwickelte Masse, daß wir so sagen, vom Himmel fallen? Und durch den Rationalismus erst soll sie eine Gestalt, soll sie Entwirrung, Klarheit, Zusammenhang bekommen? Wir kommen endlich auf die Vermuthung, daß der Hr. Verf. habe sagen wollen, der Supranaturalismus liefere die ganze übermenschliche Religionserkenntniß dem Inhalte nach, und der (wahre) Rationalismus thue nichts hinzu, als die „logische" Form, um sie dadurch zu einer menschlichen zu machen. Wir wollen gegen diesen vielfach unschicklichen und fast widersinnigen Gedanken jetzt nur dieß Eine erinnern, daß er sich damit selbst widerspreche. Denn jener Rationalismus enthält ja „Heranbildung der menschlichen Vernunft an die göttliche" in Absicht auf Religionserkenntniß, welche Heranbildung doch wohl nicht bloß in einer logischen Behandlung dieser Erkenntniß als einer anderswoher (supranaturalistisch) schon ganz gegebenen bestehen soll? So wie also jener Rationalismus im Begriffe vom Hrn. D. A. aufgestellt wurde, geht derselbe auf gottartige Religionserkenntniß auch dem Inhalte nach aus. Will er ihm bei der Bestimmung seines Verhältnisses zum Supranaturalismus wieder entziehen, was er ihm bei der Begriffsbestimmung zugestand? So hat seine Darstellung der ganzen Sache, um welche es sich hier handelt, selbst nicht

einmal logische Richtigkeit; sie hebt sich durch ihren innern, formalen Widerspruch selbst auf. Vielleicht gibt uns der zweite Gegensatz mehr Deutlichkeit und Gewißheit, nach welchem sich religiöser Supranaturalismus und Rationalismus wie „Sache" und „Begriff" gegen einander verhalten sollen. Es leuchtet ein, daß diese Ausdrücke ebendieselbe Erklärung vertragen, wie jene; denn Begriff, bloß als solcher betrachtet, ist (logische) Form, und unter dem Namen Sache kann man sich hier leicht die Materie des Begriffs denken. Auch sollen wohl, so viel man sieht, die drei hier an einander gereiheten Gegensätze, von welchen wir es jetzt mit dem zweiten zu thun haben, wirklich synonym seyn. Wir wollen nun nicht abermals mit Bedenklichkeit fragen, ob denn Hrn. D. A. in Wahrheit den religiösen Supranaturalismus dadurch zu ehren glaube, daß er ihn zur bloßen Sache und Materie macht. Ihm und allen unsern Lesern wollen wir aber zu bedenken geben, ob es wohl etwas Leichtes sei, in einer Erkenntniß Sache und Begriff und, was auf Ebendasselbe in den einzelnen Begriffen, woraus Erkenntniß besteht, hinauskommt, Materie und Form, so zu trennen und von einander zu reißen, daß jedes von Beiden auch für sich und ohne das Andere Bestand haben könne, Denn seinen wahren Rationalismus wenigstens, in welchem sich die menschliche Vernunft zur göttlichen heranbildet, hat er uns so beschrieben als ob kein Supranaturalismus zu demselben das Mindeste beitrage. Könnte denn aber derselbe für sich bestehen, wenn in ihm nur die Form und der Begriff, Beides hier, wo von Erkenntniß die Rede ist, Eins, die Sache und Materie hingegen, d. h. der Inhalt der hier gemeinten Erkenntniß, ganz allein im Supranaturalismus vorhanden wäre? Das eine der beiden „Systeme" also, von welchen der Hr. Verf. in diesem Abschnitte den Gegensatz und das Verhältniß aufführt, wird aus lauter inhaltleeren Begriffen, das andere

aus lauter Sachen, die zum Inhalte bestimmter Begriffe dienen könnten, aber aus Mangel alles Begriffs in demselben nicht wirklich dazu dienen, zusammengesetzt seyn? Jenem fehlt alsdann der Gegenstand, diesem die Klarheit; wird man in Beiden wohl Etwas zu erkennen vermögen? Hr. D. A. sinne nur selbst einmal nach, ob es im ganzen, bei aller natürlichen Schwachheit unsers vernünftigen Geschlechts doch immer ziemlich weiten und vielfachen, Kreise menschlicher Erkenntnisse außer der einzigen Religion, von welcher er dieß behauptet, nur noch Ein Etwas gebe, in Rücksicht dessen sich zwei wahre, neben einander bestehende, Systeme, wovon das eine, weil darin kein Begriff ist, aller Klarheit, das andere, weil darin keine Sache ist, alles Gegenstands entbehrt, annehmen und vertheidigen lassen? Und findet er, wie natürlich, ein solches Etwas nirgends weiter; wie und warum soll dergleichen Doppelsystem dennoch Statt haben bei der Religion, welche ohne Zweifel auch nicht gänzlich außer jenem Erkenntnißkreise liegt? Vielleicht endlich wird uns dieses Räthsel vermöge seines dritten Gegensatzes gelöst. Es stehen nämlich der religiöse Supranaturalismus und Rationalismus einander auch noch gegenüber wie „eine Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft.“ Hier müssen wir nun zuvörderst an der Synonymität mit den vorigen Gegensätzen gänzlich zweifeln. Ja, wir behaupten vielmehr geradezu, es könne weder eine Ordnung der menschlichen Vernunft ohne Sache und Materie, d. h. ohne ein Geordnetes, noch eine Ordnung der göttlichen ohne Form und Begriff, d. h. ohne eine gewisse Art und Weise des Ordnens, von uns und für uns auch nur gedacht werden. Der Hr. Verf. hat also ganz gewiß mehr in diesen dritten Gegensatz gelegt als in den beiden vorhergehenden enthalten war, welche mit einander auf Eins hinauslaufen. Das müssen wir jetzt aufsuchen und besichtigen. Wenn nun also Hr. D. A. in jenen bei-

den religiösen Systemen, den des nach ihm wahren Rationalismus und Supranaturalismus, zuvörderst eine „Ordnung" findet, so ist wohl damit nicht die Rede von einer Erkenntnißordnung, welche die Wissenschaft (hier die der Religion) als solche angeht, sondern von einer Sachordnung, welche das Seyn der Dinge selbst betrifft, von denen man wissen kann und soll. Denn von der Ordnung des göttlichen Erkennens verstehen wir durchaus nichts, als daß sie von der des menschlichen wesentlich und in jeder Hinsicht verschieden ist, können daher auch schwerlich, selbst vermittelst des religiösen Supranaturalismus, derselben theilhaftig, oder in sie eingeweihet werden. Die Sachordnung aber, welche hier vermuthlich gemeint ist, würde allerdings wohl den Gegenstand und Inhalt der Religion, zuvor auch die Materie genannt, ausmachen. So bestätigt es sich uns, daß nach diesem dritten und letzten Gegensatze der im Sinne des Hrn. Verfs. wahre Supranaturalismus und Rationalismus nicht wie Materie und Form, nicht wie Sache und Begriff, wie in den beiden ersten geschah, kurz nicht „logisch," ob er gleich dieß selbst sagt, sondern „real," einander gegenüber gestellt werden. Die beiden gemeinschaftlich zugesprochene „Ordnung" ist selbst Sache und Materie; nur daß freilich für den Supranaturalismus diese der göttlichen Vernunft, bei dem Rationalismus hingegen der menschlichen angehört. Habe sich nun der Hr. Verf. hiermit in seiner Verhältnißbestimmung, deren Prüfung uns so eben beschäftigt, entweder selbst corrigirt, oder nur sich noch höher erhoben; wir halten von nun an uns an diesen letzten Gegensatz für sich genommen, weil er von eigenthümlichem Inhalte, und zugleich der letzte ist, bei welchem jener wohl hernach weiterhin verweilen wird. Und da möchten wir denn vor allen Dingen fragen: Ist zwischen der Sachordnung, welche den Gegenstand der Religionserkenntniß ausmacht, nach der göttlichen und menschlichen Vernunft ein

Unterschied zu statuiren? Was ist jene „Sachordnung am Ende anders als Weltordnung, welche uns allerdings die Religion kennen lehren soll? Daß diese Weltordnung, sie sei, wie und welche sie wolle, durch Gott sowohl da sei, als fortdaure und erhalten werde, das sagt uns die Religion selbst. Denn entweder sich und seine eigene Person, oder irgend Jemanden seines Gleichen, oder auch sonst ein Wesen außer Gott, welches ja selbst schon ein Theil der Welt wäre, für den Urheber und Erhalter jener Ordnung zu achten, das wird doch gewiß keinem vernünftigen Menschen jemahls im Ernste eingefallen seyn. Die Weltordnung ist durch Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nur fragt es sich: Wie gelangt man zum Behuf der Religion zur Erkenntniß dieser Sachordnung Gottes? Hr. D. A. meint, nach der göttlichen Vernunft im religiösen Supranaturalismus, im gleichnamigen Rationalismus nach der menschlichen. Da nun aber Vernunft doch immer Vernunft ist, sie mag in Gott oder im Menschen sich befinden, und hier, wie wie wir gesehen haben, nicht an die bloße Form der menschlichen Erkenntniß, deren Wissenschaft freilich auch „Vernunftlehre," heißt, sondern an Materie und Inhalt, und zwar namentlich der religiösen Erkenntniß, gedacht werden muß; wird denn wohl jene Weltordnung, wie und in wie weit die Religion darüber zu bestimmen hat, eine andere seyn nach der Vernunft im Menschen als nach der Vernunft in Gott? Wird also insbesondre, um nur die hieher gehörigen Hauptsachen zu erwähnen, wahre Glückseligkeit, welche die Religion aus der richtig erkannten Weltordnung verheißt, nach der menschlichen Vernunft zwar schlechterdings eine moralisch bedingte seyn, aber nach der göttlichen nicht? Oder, wie auch hierin beiderlei Vernunft übereinstimmt, bedeutet vielleicht der Ausdruck moralisch nach der göttlichen etwas ganz Anderes als nach der menschlichen? Wir trauen Hrn. D. A. zu, daß er diese Fragen

mit uns zugleich entschieden verneinen werde. Aber was will er dann noch mit jenem Unterschiede und Verhältnisse des religiösen Rationalismus und Supranaturalismus? Genügt ihm in der Hauptsache für seine Religiosität nicht der bekannte große Ausspruch: „Trachtet am Ersten“ „so wird euch“ „zufallen,“ welcher offenbar eben so viel besagt, als: Trachtet mit eurer Frömmigkeit durchaus nur nach einer moralisch bedingten Glückseligkeit? Und kann man sich dieser allgemeinen und obersten praktischen Religionsmaxime gemäß, welche, wie wir wohl sicher annehmen dürfen, gleich wahr ist vor der göttlichen und menschlichen Vernunft, nicht auch die nöthige theoretische Religionsvorstellung von der Weltordnung machen? Allwissend, wie Gott allein es ist, werden wir dadurch in Absicht auf diese Weltordnung freilich keineswegs, denn die göttliche Erkenntniß, welche lauter Vernunfterkenntniß ist, hat, obschon für die Religion einerlei Hauptinhalt mit der menschlichen, dennoch, mit dieser verglichen, natürlich immer noch große Eigenthümlichkeit; sie ist selbst nach ihrem innern Wesen der Beschaffenheit und dem Grunde nach unendlich von derselben verschieden. Oder wie? Soll etwa der religiöse Supranaturalismus von dieser göttlichen Erkenntniß als einer solchen zu unserer menschlichen Vernunfterkenntniß in Religionssachen Etwas, es sei mehr oder weniger, hinzubringen? Soll der Supranaturalist das Glück haben und die Gabe bekommen, wie mit dem Auge Gottes selbst in die religiöse Weltordnung hinein zu schauen? O, der höchst eiteln Erwartung und Einbildung! O, der gewaltigen und wahrhaft sträflichen Anmaßung eines Menschen, sich in Absicht auf Größe und Art des Erkennens in irgend einer Hinsicht und in irgend einem, wenn auch noch so geringem, Maße Gott, so zu sagen, an die Seite zu stellen! Und allerdings scheint denn doch eine solche Hoffnung, ein solcher Anspruch, in dem wahren Supranaturalismus des Hrn. D. A's. selbst schon

in so fern enthalten zu seyn, als derselbe Religionslehren verspricht, die „der menschlichen Vernunft unerreichbar" sind. Woher sollen diese wohl anders kommen als aus der göttlichen Vernunft, eben in wiefern die letztere von der erstern wesentlich verschieden und daher ihr ausdrücklich entgegengesetzt ist? Der Supranaturalist nach des Hrn. D. A's. Sinne wird trotz dem, daß er immer ein Mensch bleibt wie jeder Andere, dennoch, man weiß weder wie, noch warum, zum Theilnehmer an gewissen eigentlich und ausschließlich göttlichen Geheimnissen gemacht. Er behält seine menschliche Vernunft und gebraucht sie auch; denn er ist ein rationaler Supranaturalist: aber in der letztern Qualität und Würde ist er über alle bloß menschlich Vernünftige erhoben und nimmt, wie gesagt, Theil an besondern und eigenthümlichen Erkenntnissen der göttlichen Vernunft. Darauf beziehen sich denn nun ohne Zweifel auch die herrlichen Antithesen, in welchen der Hr. Verf. S. 14. sogleich nach der Angabe, daß Supranaturalismus und Rationalismus wie „eine Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft" einander gegenüber stehen, diese beiden Arten von Vernunft neben einander aufführt. „Jene, so heißt es hier, „ist schöpferisch und der Schöpfung Urbild, diese geschaffen und der Schöpfung Nachbild; jene setzt und lehrt, weil sie in ihrem eigenen Lichte strahlt, diese vernimmt und lernt, weil sie jeden Schimmer von der Sonne der Geisterwelt borgen muß; jene ist unbedingt und in ewiger Machtvollkommenheit aus sich selbst geboren, diese bedingt durch den Horizont des Bewußtseyns, den sie, halb dienend, halb erobernd und herrschend, täglich mit kühnen Entwürfen auf das Unendliche zu erweitern strebt." Man könnte billig fragen: Wozu dieß Alles hier? Daß der Mensch in keinem Stücke ist wie Gott, und dieser in jedem Betrachte unendlich über jene und über alle Vernunftwesen im

ganzen Weltall erhaben, weiß ja wohl jeder. Es soll nämlich dieß Alles dastehen, um den unermeßlichen Vorzug des Supranaturalismus, in welchem die Menschenvernunft über sich selbst hinaus kommt, vor dem Rationalismus, welcher stets innerhalb dieser Menschenvernunft verbleibt, den Leser inne werden zu lassen. Aber meint denn Hr. D. A. wirklich, jenes überschwängliche Factum, daß jeder religiöse Supranaturalist von seiner wahren Art solcher Religionskenntnisse, welche die göttliche Vernunft als göttliche und in ihrer wesentlichen Verschiedenheit von der menschlichen und ihrer unendlichen Erhabenheit über dieselbe besitzt, theilhaftig, mithin auch fähig gemacht werde, etwa dadurch bewiesen zu haben, daß er eben jene beiderlei Vernunft durch rhetorische Antithesen so prunkvoll charakterisirt? Darum, weil Gottes und der Menschen Vernunft zwei mehr als himmelweit von einander abstehende Dinge sind, woran kein Vernünftiger je gezweifelt hat, ist doch wohl noch nicht entschieden, daß man durch seinen rationalen Supranaturalismus mit der erstern in eine Gemeinschaft trete, wovon die letztere, so lange sie am Rationalismus festhalte, welcher freilich nie zugleich ein supranaturaler genannt werden wird, völlig ausgeschlossen sei? Beweis für so Etwas hat aber der Hr. Verf., so viel uns bekannt, auch nirgends anderwärts gegeben; vielmehr wird bei ihm die ganze Realität des erwähnten Supranaturalismus, wie der zuvor angeführte Buchstabe bezeugt, nur „vorausgesetzt." Jene dreifache Antithese selbst würde, genauer betrachtet, leicht zu mancherlei ihr nicht günstigen Bemerkungen Veranlassung darreichen; wir wollen uns aber der Kürze halber mit ihr jetzt nicht weiter befassen. Der Hr. D. A. hat sogleich nach derselben Folgendes beigefügt: „Da sich der Mensch als Geist so gern mit dem Schöpfer auf eine Linie stellt, so hat er seine Vernunft und die göttliche ein Vermögen des Absoluten genannt. Man kann ihm diese

Eitelkeit gönnen, wenn man nur nicht vergißt, hinzuzusetzen, daß die göttliche Vernunft ein Vermögen des Absolutrealen, die menschliche hingegen nur des Absolutformalen, das heißt, ein schwaches Vermögen der Ideen und Umrisse jenes Unendlichrealen ist, welches Gott durch die Energie seiner geistigen Anschauung in und außer sich wirklich macht. Er spricht und es geschieht, er gebeut und es stehet da; während alle Weise der Erde mit ihrem absoluten Vermögen kein Staubkorn zu schaffen, und wieder, mit allem Despotism ihrer Idealität, keines zu vernichten im Stande sind." So ist nun wohl endlich der „Uebermuth" des in der Religion sich geltend machen wollenden bloßen, d. h. nicht durch den Supranaturalismus unterstützten und gesteigerten, Rationalismus gänzlich zu Boden geschlagen, und noch obendarein dem gerechtesten Spotte Preiß gegeben! Eitel, ja noch weit mehr als nur eitel, wäre allerdings der Mensch, welcher sich einbilden und anmaßen könnte, ein „absolutes Vermögen," es sei der Erkenntniß oder der Hervorbringung, mit Gott, dem Allerhöchsten, gemein zu haben; und im Ernste zu wähnen, man könne „Staubkörner schaffen," oder doch bereits geschaffene wieder „vernichten," das wäre baare, kaum noch vom Wahnsinne zu unterscheidende, Narrheit. Indeß hat doch der Hr. Verf. wohl daran gethan, solche „Eitelkeit" zu pardoniren; denn sein wahrer Supranaturalist ist selbst nicht frei davon, in so fern er vermeint, übermenschliche und im gleichen Sinne übervernünftige Religionskenntnisse, von denen man also nach einem bloß relativen Erkenntnißvermögen nichts wissen und nichts haben kann, mit Gott zu theilen. Und wie kann er so Etwas nur vermeinen? Kann er es anders als mit Vernunft? Auf keinen Fall; wofern er nicht darin gar ohne Vernunft, d. h. vernunftlos, verfahren soll. Es möchte daher am Ende gar zweifelhaft werden, ob Hr. D. A. in jener Beifuge zu den Antithesen dem Rationalisten

habe den Text lesen wollen, welcher freilich der menschlichen Vernunft zutraut, von dem, was Gott und Gottes sei, das zur Religion Genügliche aus natürlichen Kräften erkennen zu können, oder vielmehr dem Supranaturalisten, welcher mit seiner Menschenvernunft über diese Vernunft selbst und außer ihr zur göttlichen hinauf und hinaus in der religiösen Erkenntniß gekommen zu seyn glaubt.

Sei dem aber, wie ihm sei; wir wollen und müssen an diesem Orte, wo bei dem Hrn. Verf. ein neuer Abschnitt, und zwar der Uebergang zum dritten Theile des Ganzen, seinen Anfang nimmt, ein wenig verweilen, um nur kürzlich zu überlegen, wohin und wie weit der bisherige zweite Theil uns gebracht habe. In der ersten Abtheilung desselben standen, wie man sich noch erinnern wird, die allgemeinen Begriffe sowohl vom wahren und falschen Rationalismus als Supranaturalismus; wo wir denn zuletzt fanden, daß man große Ursache habe, in gerader Umgekehrtheit dasjenige, was der Hr. Verf. das Wahre auf beiden Seiten genannt hatte, für das Falsche, das von ihm so genannte Falsche aber für das Wahre zu halten und anzuerkennen. Die zweite Abtheilung handelte von dem gegenseitigen Verhältnisse des religiösen Rationalismus und Supranaturalismus, wobei man natürlich nur das Wahre von beiderlei Namen und nach des Hrn. Verfs. Bestimmung denken durfte. Sein wahrer Rationalismus aber ist der „der Heranbildung unsrer Vernunft an die göttliche auf der uns vorgezeichneten Bahn der Natur, Geschichte und Weltordnung;" und sein wahrer Supranaturalismus derjenige, in welchem „vorausgesetzt wird, eine Religionslehre sei zwar göttlichen Ursprungs und theilweise auch dem Inhalte nach der menschlichen Vernunft unerreichbar, aber doch ihren Gesetzen und Bedürfnissen angemessen, und schließe sich an ihre natürliche Erkenntniß als ein zusammenhängendes Ganzes an." Die Bestimmung des gegenseitigen Ver-

hältnisses war nun dreifach, indem Supranaturalismus und Rationalismus, wie „Materie und Form," wie „Sache und Begriff," wie „eine Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft" einander gegenüber gestellt wurden. Und da haben wir gefunden: Die beiden ersten bloß im Ausdrucke verschiedenen Bestimmungen sind sowohl durch sich selbst, als auch sogar den Begriffen gemäß, welche der Hr. Verf. zuvor vom wahren Supranaturalismus und Rationalismus gegeben hatte, völlig falsch; die dritte hingegen ist allerdings den Begriffen mehr angemessen, aber ihrem, für den Supranaturalismus so lobpreißenden, Inhalte nach eben so wohl unbewiesen und eitler Anmaßlichkeit oder doch Eingebildetheit, verdächtig, als wir die Begriffe zuvor für die unrechten und falschen zu erklären uns genöthigt sahen. So sieht es nun bis hieher mit dem „rechten Standpuncte" des Hrn. D. A's. aus. Weiter hin, und vornehmlich innerhalb des dritten Theils selbst, wo die Ausstellungen gegen den Rationalismus und in deren Folge, wie natürlich, die Lobsprüche für den Supranaturalismus, vorkommen, werden wir hauptsächlich darauf zu achten haben, ob er seinen Begriffen von dem nach ihm wahren Rationalismus und Supranaturalismus, getreu bleibt, oder ob er, etwa durch die mit den Begriffen streitende erste und zweite Verhältnißbestimmung, von der man gar nicht einsieht, wie und woher sie sich in den Zusammenhang des ganzen Vortrags so störend hineindrängte, getäuscht und verführt, wesentlich andere Begriffe dabei annimmt und voraussetzt.

Der vorhin so benannte „Uebergang" hebt mit den Worten an: „Aus dieser Entwickelung der Begriffe erhellet denn auch von selbst, worinnen beide Systeme zusammentreffen und worinnen sie sich wieder unterscheiden." Hat man, fragen wir hier billig von dem, was jetzt erst „erhellen" soll, nicht bereits so eben, wo vom Verhältnisse der

beiden Systeme die Rede war, gelesen? Der Hr. Verf. muß das Vorige ganz schon wieder vergessen haben. Er hatte ja dort ausdrücklich gesagt, daß sie „in dem Göttlichen zusammentreffen, welches" u. s. w., und ist dieß nicht auch Unterscheidung beider, wenn es von ihnen dort ferner heißt, daß sie wie Materie und Form" u. s. w. „einander gegenüber stehen?" Der Hr. Verf. hat also wahrscheinlich nur noch einmal ausholen wollen, wie man zu reden pflegt. Mit welchem Fug und Rechte er aber von einer bisherigen „Entwickelung" der Begriffe spreche, das möchte sich, wenn er dabei auch auf die nächstvorhergehende Abtheilung, welche die Verhältnißbestimmungen enthielt, Rücksicht genommen hat, noch sehr fragen lassen. Denn dort hat er, wie sich zeigte, durch die beiden ersten dieser Bestimmungen Begriffe in den Vortrag hereinschleichen lassen, die vorher gar noch nicht da gewesen waren, und hiermit eher Verwickelung als „Entwickelung" in seine Rede gebracht. Doch wir hören ihn jetzt weiter: „Sie treffen aber," heißt es von den so genannten beiden Systemen, „unläugbar in der Gesetzmäßigkeit der Erkenntniß, oder in der formalen Wahrheit zusammen, so, daß weder der Rationalist noch der Supranaturalist etwas Widersprechendes oder Eingebildetes und Willkührlichersonnenes in sein Lehrgebäude aufzunehmen berechtigt ist." Die „formale Wahrheit" also, die man auch sonst die logische nennt, ohne welche kein wissenschaftliches System, und überhaupt nicht das kleinste Ganze menschlicher Erkenntniß, real (nach dem Inhalte) wahr, aber mit welcher doch jedes auch immer noch real falsch seyn kann, ist es zu Folge der so eben angeführten Worte unsers Hrn. Verfs., was jene beiden theologischen Systeme mit einander gemein haben; sie sind beide, meint er, nämlich jedes für sich, nicht in sich selbst widersprechend und nicht gänzlich grundlos, bloß mit eingebildetem und ersonnenen Inhalte, der eigentlich gar keiner wäre, angefüllt. Das nun haben

diese beiden Systeme, wie bekannt und sogleich zuvor von uns erinnert worden, auch mit jedem andern, und jedes andere mit ihnen gemein. Demnach trifft in so weit z. B. jedes System der Naturgeschichte, wenn es nur den Namen eines Systems verdient, ebenfalls nicht minder mit dem religiösen Supranaturalismus, als mit dem religiösen Rationalismus, zusammen. Fürwahr, ein merkwürdiges und wichtiges Zusammentreffen der beiden letztern! Nicht allein, daß es dieselben mit Allem, was nur einigermaßen noch System und Wissenschaft heißen kann, in Gemeinschaft bringt, es beruht auch auf einem Umstande, ohne welchen in aller menschlichen Erkenntniß entweder lauter Unsinn wäre, weil in derselben sogar logischer Widerspruch herrschte, oder doch so gut als kein Sinn angetroffen würde, weil lauter Grundloses und Chimärisches darin wäre. Jenes „Göttliche" aber, worin die öfters erwähnten beiden Systeme dem vorigen Abschnitte zu Folge „zusammentreffen" sollen, war doch wohl noch etwas Anderes und Höheres, als der hier gepriesne Umstand, die bloße logische Tüchtigkeit, vom Hrn. Verf. die „formale Wahrheit" genannt? Sind wir etwa gar hier der zuvor geprüften Verhältnißbestimmung: „wie Materie und Form," wieder nahe, und soll etwa nach des Hrn. D. A's. Meinung und Lehre der religiöse Rationalismus die Form der Wahrheit, d. h. die formale Wahrheit, haben, um sie dem religiösen Supranaturalismus zu leihen, und dieser die Materie der Wahrheit, welche Wahrheit nun erst eine religiöse, von ihrem Inhalte, eben dieser Materie, so benannt, heißen könnte, um hiermit jenen, für sich eigentlich noch nicht religiösen, Rationalismus zu begaben, damit endlich aus diesem gegenseitigen Geben und Nehmen beider Systeme der „rationale Supranaturalismus," erwachse? Dann möchten wir fragen: Was hatte denn jener armselige Rationalismus als System betrachtet zum Inhalte, so lange er dergleichen noch nicht von dem reli-

giösen Supranaturalismus empfangen hatte, welcher freilich lauter Materie, das will hier sagen, lauter Inhalt hat? Er kann ja für sich und ohne allen Inhalt nicht nur nicht als religiöses System, wie wir bereits angemerkt haben, sondern schwerlich überhaupt als System bestehen. So gar armselig, und wenn er sich dennoch einen religiösen nennt, so sehr voll Täuschung und Betrug, wird doch jener Rationalismus in des Hrn. D. A's. Augen nicht seyn? Hat doch dieser selbst bald Anfangs Etwas dieses Namens aufgeführt, in Rücksicht dessen er behauptet, dem gemäß „sollen wir Alle Rationalisten seyn." Ein solcher Rationalismus wird doch wohl nicht bloß logische Richtigkeit haben, sondern in etwas Anderm noch, als nur in der „formalen Wahrheit" mit dem Supranaturalismus „zusammentreffen?" Der Hr. Verf. spricht über dieses Zusammentreffen wirklich noch weiter und, wie uns dünkt, auch noch anders als vorher. Die merkwürdigen Worte sind folgende: „Dieser (es ist der zunächst vorher genannte Supranaturalist" gemeint) mag wohl behaupten, daß der Idealzusammenhang der moralischen Welt nach höhern Gesetzen geordnet ist als die zeitliche und materielle Weltordnung; aber bei der Verbindung unsers Geistes mit der Sinnlichkeit zur Einheit des Bewußtseyns, muß doch eine Analogie zwischen dieser gedoppelten Ordnung der Welt angenommen und es darf daher in keinem Falle eine wesentliche Verschiedenheit der Wahrheiten des Glaubens und des Wissens zugelassen werden, weil wir bei der Prüfung beider von dem Schöpfer an dieselben Principien unsrer denkenden Natur gewiesen sind." So schwer es immer seyn möchte, diese Worte alle zu einem recht klaren und harmonischen Sinne zu deuten, so entnimmt man doch wohl aus denselben mit voller Sicherheit dieß, daß darin wirklich von einem andern Zusammentreffen der „beiden Systeme" als dem vorher angezeigten, dem in der „formalen Wahrheit," die Rede sei.

Denn die „gedoppelte Ordnung der Welt" ist ohne Zweifel einerlei mit der früher erwähnten „Ordnung der göttlichen und menschlichen Vernunft," welcher Gegensatz nicht die Form der Erkenntniß überhaupt, und darum auch die der religiösen insonderheit, sondern vielmehr die Materie und den Inhalt eben der letztern betrifft, und wenn hier mit Bezug auf jene gedoppelte Ordnung eine „wesentliche Verschiedenheit der Wahrheiten des Glaubens und des Wissens" für unstatthaft erklärt wird, so liegt unstreitig auch darin die Behauptung, es sei im Grunde einerlei materiale Wahrheit im religiösen Supranaturalismus, gleichsam dem Systeme „des Glaubens," und dem, nämlich ebenfalls religiösen, Rationalismus als einem Systeme „des Wissens," enthalten; woraus dann endlich folgt, daß unter den „Principien unsrer denkenden Natur," von denen hier gesagt wird, sie seien „dieselben" für beide Systeme, nicht etwa bloß logische, d. i. formale, sondern allerdings auch reale, d. i. materiale, den Inhalt und Gegenstand der Religionserkenntniß angehende, verstanden werden müssen. Gern nun überheben wir üns, um Weitläufigkeit zu vermeiden, des Geschäfts, die vorstehende Periode des Hrn. Verfs. wegen so mancher uns auffälligen Ausdrücke in genauere Untersuchung zu ziehen, ob man gleich fragen könnte: wie kann z. B. die Weltordnung nach der göttlichen Vernunft ein „Idealzusammenhang der moralischen Welt" heißen, da es für das göttliche Erkennen einen Unterschied des Idealen und Wirklichen, mithin einen „Idealzusammenhang" als solchen gar nicht gibt; und wie konnte die Weltordnung nach der menschlichen Vernunft, als ob sie nichts von einem moralischen Momente enthielt, welches bekanntlich in der Religion für sie das Erste und Wichtigste ist, als eine „zeitliche und materielle" charakterisirt werden? Wir bemerken jetzt nur Folgendes. Hr. D. A. lehrt in diesem Uebergangsabschnitte, so weit wir ihn bisher betrachteten, nichts Neues, sondern

ganz Ebendasselbe, was in dem zunächst vorigen über das Freundschaftliche, oder wenigstens das Nichtfeindselige, kurz über das „Zusammentreffen, des Supranaturalismus und Rationalismus, mit denen er es überhaupt zu thun hat, gesagt ist. Denn ob er gleich im vorigen Abschnitte dieselben wie „Materie und Form" einander gegenüber stellte, so wollte er doch gewiß dadurch auch dem Supranaturalismus die „formale Wahrheit," mag dieses bloße Materiensystem sie woher immer bekommen sollen, keineswegs absprechen, und die Weltordnung als den gemeinschaftlichen Inhalt und Gegenstand des religiösen Rationalismus und Supranaturalismus, wodurch ihnen die nicht widerstreitende „materielle Wahrheit" gegeben ist, finden wir in beiden Abschnitten ausdrücklich erwähnt. Nun hat zwar der Hr. D. A. bei der von uns weiter zuvor beleuchteten Aufstellung seiner Begriffe eines wahren Rationalismus und Supranaturalismus davon, daß sie beide wie Materie und Form sich unterscheiden und doch auch die formale Wahrheit mit einander gemein haben, noch keine merkliche Erwähnung gethan, sondern sie bloß als „Heranbildung der menschlichen Vernunft an die göttliche" in der religiösen Erkenntniß und als „Religionslehre göttlichen Ursprungs, theilweise auch dem Inhalte nach der menschlichen Vernunft unerreichbar," folglich nur in Absicht auf die materiale Wahrheit, wiewohl ohne sie darum für feindselig zu erklären, einander entgegengesetzt. Sonst aber, in früheren Heften seines „Magazins," herrschte bei ihm lediglich jener Gegensatz: „wie Materie und Form," und zugleich die Vorstellung, daß der wahre Supranaturalismus darum der „rationale, wie er ihn auch in gegenwärtigem „rechten Standpuncte" benennt, heißen müsse, weil er vom Rationalismus die formale Wahrheit habe, über welche dieser nämlich nie hinauskomme. Demnach scheint der Hr. D. A. hier, im „Standpuncte," nach dem Abschnitte von den Begriffen

sich seiner sonst allein gewöhnlichen Unterscheidung des Supranaturalismus und Rationalismus nicht bestimmt mehr erinnert zu haben, nach dem von den Verhältnissen und vom Zusammentreffen aber, womit auch dieser Uebergangsabschnitt übereinstimmt, in seiner Ansicht der beiden Systeme, die wir lieber theologische Denkarten benennen, weiter gekommen zu seyn als er sonst im Magazine war, in so fern er jetzt einen zweifachen Unterschied und Zusammenhang statt des ehemaligen einfachen aufstellt und ihnen beiden eben so wohl materiale als formale Wahrheit zuschreibt. Er hat hiermit, so viel man urtheilen kann, über den religiösen Rationalismus insonderheit, welchem er sonst insgemein die materiale Wahrheit absprach, günstiger urtheilen gelernt; er blickt ihn auf dem gegenwärtigen „Standpuncte" freundlicher an, als zuvor im „Magazine." Sollen wir ihn deßhalb eines gewissen Mangels an dem, daß man sich gleichbleiben müsse, beschuldigen? Wir wollen uns vielmehr darüber freuen, daß er eine gerechtere Schätzung jenes Rationalismus bei sich hat Eingang finden lassen. Denn dieser könnte ja gar nicht mit Entschiedenheit und Sicherheit für eine „religiöse" Lehre und Erkenntniß gehalten werden, wenn man ihm bloß formale Wahrheit zugestand, durch welche er eben nur überhaupt menschliche Lehre und Erkenntniß mit logischer Richtigkeit wäre, wobei sein Inhalt völlig unbestimmt blieb, wie wir auch vorher schon angemerkt haben. Allein wenn nun, nach des Hrn. Verfs. dermaliger Ansicht und Behauptung, beide, der religiöse Rationalismus und Supranaturalismus, in Beziehung auf materiale und formale Wahrheit, in welcher Hinsicht es nichts Drittes gibt, mit einander zusammentreffen, folglich beide in allem Betrachte gleich wahr sind, wie kann da noch ein wichtiger Unterschied zwischen denselben obwalten, und wie insonderheit das eine dieser so genannten Systeme vor dem andern einen wesentlichen Vorzug besitzen, da Wahr-

heit unstreitig für jedes wissenschaftliche System die Hauptsache ist? Dennoch heißt es in jenem Uebergangsabschnitte sogleich nach der zuletzt daraus angeführten Periode also: Wohl aber unterscheiden sich Rationalismus und christlicher Supranaturalismus, in Rücksicht auf die Quelle und den Gegenstand der Erkenntniß, so, daß dieser vor jenem, seiner Natur und Wirkung nach, einen Vorzug behauptet, der nur aus seiner innern Vollkommenheit und Trefflichkeit zu erklären ist." Und unmittelbar hinter diesen Worten nimmt alsdann der von uns festgesetzte dritte Theil selbst mit seinen großen und mannigfaltigen Ausstellungen gegen den Rationalismus, denen die respectiven Lobsprüche für den Supranaturalismus folgen, seinen Anfang. Wir müssen aber jetzt bei jenen Worten, die uns bei Hrn. D. A's. dermaliger auch für den Rationalisten vortheilhaftern Stimmung und Ansicht so unerwartet kamen, erst noch ein wenig verweilen.

Es unterliegt, dem Zusammenhange der Rede gemäß, keinem Zweifel, daß durch die hier gebrauchten Ausdrücke „Rationalismus" und „christlicher Supranaturalismus" völlig dasselbe gemeint sei, was zuvor immer entweder bloß „Rationalismus und Supranaturalismus," oder eben so und überdieß noch mit dem Beinamen „religiös" benannt worden war. Woher doch auf einmal jene ganz neue Nomenclatur, welche von der vorausgegangenen allerdings wesentlich abweicht? „Christlicher" Supranaturalismus wird zwar freilich leicht von Jedermann für einen religiösen angesehen werden; aber er ist doch bei weitem nicht der einzige seines Geschlechts, und zuvor war immer nur von diesem Geschlechte, dem „religiösen" Supranaturalismus überhaupt, geredet worden. Hat nicht der Hr. Verf. selbst in einem der vorigen Abschnitte, wobei wir uns nicht lange aufhielten, den Begriff desselben als Geschlechtsbegriff durch Beispiele alter heidnischer Supranaturalisten erläutert? Und obgleich

gleich dort auch von der Lehre der christlichen „Evangelisten und Apostel" behauptet wird, daß sie Supranaturalismus sei, so war doch ebendaselbst weder dieß bewiesen, noch auch nur zugleich behauptet worden, daß dieser christliche der einzige Supranaturalismus sei. Es ist aber auch, wie Jedermann leicht einsehen wird, sehr schicklich, ja vielmehr einzig schicklich und erlaubt, dem Rationalismus überhaupt, unter welchem Namen man hier, in dieser sichtbar theologischen Abhandlung, ohne Weiteres nur an den religiösen, nicht z. B. an den medicinischen, linguistischen, astronomischen, denken kann, ebenfalls den religiösen Supranaturalismus überhaupt, nicht aber insbesondre den christlich-religiösen gegenüber zu stellen. Wollte der Hr. Verf. weiterhin im „Standpuncte," nachdem bisher von der Sache, die er behandelte, im Allgemeinen die Rede gewesen war, von diesem Besonderen ausdrücklich sprechen, so mußte er auch den christlich-religiösen Rationalismus, nicht den religiösen überhaupt, zum Gegensatze nehmen. Er verstößt widrigenfalls auch in diesem Stücke wider die Logik. Oder gibt es etwa einen solchen Rationalismus gar nicht? Sind religiöser Rationalismus und Christenthum schon selbst ein vollkommener Gegensatz, weil es zum Wesen des letztern gehört, nicht nur Religionslehre, sondern bestimmt eine solche von supranaturalistischer Art und Beschaffenheit zu seyn? So wäre ja jener Rationalismus schon hiermit und ohne alle weitere Umstände als nichtchristliche, wo nicht gar unchristliche, Religionslehre verurtheilt und zurückgewiesen. Kein Wunder dann freilich, daß sich ein Magazin für „christliche" Prediger nicht oft und stark genug wider den leidigen religiösen Rationalismus erklärte! Aber wo und womit hat denn der Hr. Herausgeber desselben eine solche Verurtheilung begründet? Und wie könnte er sie hier, im „Standpuncte," geübt haben wollen, wo er von einem religiösen Rationalismus sprach, nach welchem wir (ohne Zweifel sind

unter diesem „wir“ die „christlichen Prediger“ gemeint) Alle sollten Rationalisten seyn, und wo behauptet wurde, daß dieser religiöse Rationalismus mit demjenigen religiösen Supranaturalismus, den der Hr. Verf. güthieß, unter welchem Begriffe doch gewiß auch der christlich-religiöse Supranaturalismus seiner Meinung nach steht, in der formalen und materialen Wahrheit zusammentreffe? Wie könnte er endlich, wenn der Name „religiöser Rationalismus“ etwas durch sich selbst schon dem Christenthume Widersprechendes bezeichnete, seinen eignen religiösen Supranaturalismus einen „rationalen“ benennen und benannt wissen wollen? Eine echte und gewaltige Verwickelung und Verwirrung herrscht in dem vorliegenden ganzen Vortrage, wenn H. D. A. jetzt auf einmal, Allem zuwider, was voraus gelehret worden, den „christlichen“ Supranaturalismus als vollen und einzig angemeßnen Gegensatz vom religiösen „Rationalismus“ überhaupt und an sich aufstellte. Indessen, es sei dem also, wenn er es nicht anders haben will! Wir werden es demnach von nun an nicht mit einem dritten Theile des bisherigen Ganzen, sondern mit einem neuen Ganzen selbst, nur unter der Benennung „dritter Theil,“ zu thun haben. Es gilt jetzt der Satz als Behauptung des Hrn. Verfs.: Der christliche Supranaturalismus unterscheidet sich vom religiösen Rationalismus überhaupt durch die Quelle und den Gegenstand der (religiösen) Erkenntniß, und darum hat jener vor diesem seiner Natur und Wirkung nach einen Vorzug. Denn unstreitig gründet sich das Letztere, nach dem Sinne Hrn. D. A's. selbst, auf das Erstere: durch die verschiedene Erkenntnißquelle, bloße Vernunft des Menschen und göttliche wundervolle Offenbarung für diese Vernunft, besitzen religiöser Rationalismus und christlicher Supranaturalismus eine verschiedene Natur, durch ihren verschiedenen Gegenstand aber, nämlich die vermöge der bloßen

Menschenvernunft erwerblichen und die vermittelst des Wunders der göttlichen Offenbarung ihr geschenkten Religionslehren, ist die Wirkung Beider verschieden, und in diesem zweifachen Verhältnisse hat natürlich das Göttliche vor dem bloß Menschlichen den Vorzug. So weit finden wir hier wieder Zusammenhang. Aber Eins müssen wir dabei, ehe wir zum „dritten Theile" selbst schreiten, noch in Erwähnung bringen. Was versteht, genauer genommen, der Hr. Verf. unter dem Namen „christlicher Supranaturalismus?" Er würde uns nicht befriedigen durch die immer noch sehr unbestimmte Antwort: „die Lehre des Christenthums als höhere (d. i. wunderartige) Offenbarung betrachtet." Denn in der abergläubischen und vernunftwidrigsten Verbildung des Evangeliums Jesu trifft man doch immer noch „Lehre des Christenthums," wenn auch in noch so geringem Maße an und natürlich auch dieselbe „als höhere Offenbarung betrachtet." Es ist daher überhaupt hier nöthig, zu bemerken, daß Religion, dergleichen unläugbar im religiösen Rationalismus nicht minder als im christlichen Supranaturalismus enthalten ist, so wie auch vieles Aehnliche, z. B. jede Wissenschaft und Kunst, jede Verfassung und Anstalt, in zweierlei Sinne und nach zweierlei Qualität sich ansehen und dem Werthe nach beurtheilen lasse, welchen Unterschied man durch die Ausdrücke empirisch und ideal nicht unschicklich bezeichnen mag. Was ist z. B. Politik, d. h. Staatsweisheit, empirisch, und demnach auch geschichtsmäßig, geschätzt; und was hingegen nach der, nicht durch das in Geschichte und Erfahrung Vorliegende, bestimmten und beschränkten Idee? Man muß sich dann aber unter dem letztern Namen selbst, wenn er einen wahren und reinen Gegensatz in dieser Art bilden soll, nicht die schon wirklich, es sei nur gezeichnete, oder sogar ausgeführte, Idee denken, dergleichen, z. B. die Platonische von einem Staate wäre; denn auch sie würde immer noch, mehr oder weniger, die

Unvollkommenheit des Empirischen an sich tragen. Die eigentliche Idee übersteigt an Vollkommenheit alles Wirkliche und Erscheinende, und kann daher vom menschlichen Geiste nie in ihrer ganzen, allseitigen und höchsten Vollkommenheit erfaßt werden; weßwegen Plato bekanntlich die Ideen in die Gottheit versetzte. Das Christenthum ist für uns als Religion eine solche Idee, und man kann, oder vielmehr man muß behaupten, daß es noch nie und nirgends, weder in einer Gemeinde, noch selbst bei Einzelnen, in seiner idealischen Vollkommenheit, wie wir es als in Jesu Christi Geiste wohnend annehmen, wirklich vorhanden gewesen sei. Allein eben dieselbe Gerechtigkeit der Beurtheilung und Schätzung muß man auch der Religion im Sinne und Wesen des Rationalismus, welcher, wie Hr. D. A. zeigte, materiale und formale Wahrheit eben so gut als der religiöse, mithin auch der christliche, Supranaturalismus hat, widerfahren lassen. Es wird derselbe nur empirisch, nicht aber nach seiner höhern und höchsten Vollkommenheit, der idealischen, betrachtet und geschätzt, wenn man ihn so, wie er bisher, in allerlei Zeitaltern und unter allerlei Völkern, durch wirkliche Versuche, die Religion aus bloßer Vernunftkraft, wie sie Gott den Menschen verliehen hat, entweder nur wissenschaftlich, oder auch im Leben und durch die That, darzustellen, in so überaus mannigfaltiger und zum Theil in eben so tadelhafter Gestalt als der Aberglaube oft, und hie und da, dem Christenthume gegeben hat, erschienen ist, und etwa auch eben jetzt noch erscheint. Nach der empirischen Schätzung aber würde man auch, wie leicht einzusehen, nicht einmal einen recht bestimmten Begriff, weder vom religiösen Rationalismus, noch auch vom christlichen Supranaturalismus sich machen und Andern wieder vorlegen können. Der Begriff von beiden würde eben so vielgestaltig und wandelbar seyn, wie ihre beiderseitigen Erscheinungen selbst es sind. Es läßt sich daher, um auf un-

sern Hrn. Verf. und seine Abhandlung zurückzukommen, billig nicht anders erwarten, als daß er, wo von Vorzug des einen jener Dinge vor dem andern, namentlich des christlichen Supranaturalismus vor dem religiösen Rationalismus, die Rede ist, diese beide in ihrer idealischen Vollkommenheit, nicht aber in der auf Geschichte und Erfahrung beruhenden, immer noch hinter der Idee zurückbleibenden, empirischen werde aufgefaßt und dargestellt haben. Und so kommen wir endlich zum „dritten Theile," der zugleich der letzte ist.

III.

Zwei Hauptmomente waren es, wie wir uns erinnern, nach welchen der Hr. D. A. den religiösen Rationalismus und christlichen Supranaturalismus hier mit einander vergleichen und dabei zugleich den letztern gegen den erstern in seiner Vorzüglichkeit aufführen wollte, nämlich „Natur" und „Wirkung" beider, in so fern sie eben beide Religionslehre sind; und er hat nun mit ziemlicher Weitläufigkeit auf S. 15 — 32. nachzuweisen und seine Leser davon zu überzeugen gesucht, daß in beiderlei Hinsicht dem erstern Eigenschaften entweder ganz abgehen, oder doch nur sehr mangelhaft und auf fast gebrechliche Weise beiwohnen, welche der letztere, der christliche Supranaturalismus, nicht nur alle, sondern alle in dem erwünschtesten Sinne und Maße besitzt; und endlich die Eigenschaften der Natur sind: „Allgemeinheit," für das ganze Menschengeschlecht gültig und bestimmt zu seyn „Positivheit," daß nicht bloß gelehrt werde, was man in der Religion für Irrthum, sondern auch, was man darin für mehr oder weniger gehaltreiche Wahrheit achten müsse, „Vollständigkeit," welche der Hr. Verf. selbst durch die Worte: „befriedigend für die Bedürfnisse unsers Geistes und Herzens" erklärt, und „kategorisches Wesen," d. h. daß man dadurch

fest in der Ueberzeugung und seiner Sache gewiß werde, die der Wirkung aber, oder, will man lieber, der Wirksamkeit, „das gesellige Interesse," vermöge dessen eine Gemeinschaft der Bekenner und Verehrer entsteht, „das Lehrinteresse," welches sich auf die Tauglichkeit zu einem überzeugenden Vortrage bezieht; „das rhetorische Interesse," die Tauglichkeit zum ergreifenden und rührenden Vortrage betreffend, und „moralische praktische," einen wahrhaft religiösen Sinn und Lebenswandel hervorzubringen. Wer da nun so in Einem fort läse, was der Hr. D. A. hier zur Niederdrückung des religiösen Rationalismus und zur Erhebung des christlichen Supranaturalismus eben so reich an Stoff als kunstvoll in Form und Ausdrucke, nach einander hergesprochen hat, der würde sich, zumal wenn er nicht schon so manche Fehler und Schwächen in dessen vorausgegangener Abhandlung kennen gelernt und daraus einiges Mißtrauen gegen ihn gefaßt hätte, wohl leicht von ihm überredet, und zu gleicher Ansicht der beiden so neben einander gestellten oft genannten Dinge mit ihm gestimmt und hingerissen fühlen. Und dabei würde diesen Leser, wofern er nicht selbst schon erklärter und eifriger theologischer Supranaturalist wäre, sobald er sich nur ein wenig wieder gesammelt und besonnen hätte, dennoch eine große Verwunderung und ein gewisses unheimliches Befremden darüber ergreifen, wie von Vernunftreligion, welches doch am Ende jener religiöse Rationalismus selbst ist, so viel Nachtheiliges, Herabsetzendes und Zuwidermachendes sich habe auffinden und zusammenbringen lassen. Einiges davon hat freilich seinen Grund in der Wahrheit, z. B. daß dieser Rationalismus schwerlich je eine große geschlossene Gesellschaft, eine Kirche und eigentliche Glaubenspartei stiften wird; aber Anderes, z. B. daß derselbe nichts Positives, d. i. Bejahendes von der Religion enthalte, daß er sich nicht überzeugend lehren lasse, daß er keine Moralität befördere, wird dem

Leser, wenn er nur in gewissem Grade eine richtige Vorstellung von religiöser Vernunftwahrheit hat, doch fast seltsam und ganz unwahrscheinlich vorkommen. Woher nun dieser so verschiedenartige und gemischte Eindruck aus diesem rhetorischen Ganzen? Das große Räthsel dieser Kunstrede lös't sich durch eine einzige kleine Bemerkung auf sehr natürliche Weise, durch die Bemerkung nämlich, daß der Hr. Verf. den religiösen Rationalismus überall nach der empirischen Schwäche und Unvollkommenheit, den christlichen Supranaturalismus dagegen nach der idealischen Kraft und Vollkommenheit nahm, und so beide in einem ganz ungleichen Sinne und Verhältnisse, und dennoch mit einander verglich, als gehe er völlig gerecht und unparteiisch zu Werke. Wer aber wird sich denn wundern dürfen, wenn die Religion in der Idee, und zwar zugleich als kirchliche, d. h. mit aller für eine Kirche geeigneter Zweckmäßigkeit, gedacht, vor der Religion in der, im Laufe der Jahrhunderte so vielfach, oft so fehlervoll, und nie ganz fehlerlos erscheinenden Wirklichkeit den entschiedensten und herrlichsten Vorzug hat? Denn „christlicher Supranaturalismus" heißt dem Hrn. D. A. nicht etwa irgend eine, es sei kirchliche, oder gelehrte und wissenschaftliche, Darstellung des Christenthums aus dem Princip des religiösen Supranaturalismus, oder gar der Inbegriff aller dieser Darstellungen, wie die christliche Dogmengeschichte sie in der buntesten Mannigfaltigkeit und zum Theil mit den gröbsten und verderblichsten Irrthümern behaftet uns kennen lehrt, sondern das in seiner Art einzige Musterbild der in jeder Hinsicht vollkommensten, und dabei für ein echt kirchliches Leben weislichst gestalteten und ausgerüsteten, Religion, welchem mit Recht der Name Christenthum gegeben, für welches aber die vollendete Bearbeitung und Ausprägung, eben wegen seiner idealischen Natur, auf die auch Jesus selbst mehrfach hindeutete, noch

immer jetzt nur gehofft werden kann und soll. Dagegen heißt eben demselben Verf. hier das ganze durch Vielartigkeit und durch eine Menge sehr unhaltbarer und verwerflicher Theile so überaus widrige Gemisch von Lehrgebäuden und Lehrmeinungen, welches eine Geschichte der sogenannten natürlichen Theologie uns aufzuweisen hat, aus deren gesammtem Umfange nach allen Zeitaltern, etwa von Sokrates bis Kant, jener Lobredner des Supranaturalismus seine Ausstellungen und Herabwürdigungsgründe, wie er sie am besten gebrauchen konnte, klüglich entlehnte, „Rationalismus." Kehret die Sache um, den religiösen Rationalismus nach der Idee, den christlichen Supranaturalismus aber empirisch, wie Erfahrung und Geschichte ihn bisher auftreten ließen, deutend, werdet ihr ein Resultat gewinnen, welches dem unsers Hrn. Verfs. gleicht? Er selbst würde gewiß dann leicht das entgegengesetzte herausbringen. Gerechtigkeit also forderte hier, daß die beiden verglichenen Dinge entweder in ihrer idealischen Gestalt und Beschaffenheit, worin allein ein ganz bestimmter Begriff von beiden möglich ist, oder wenigstens in einer bereits vorhandenen Ausführung, die man als die bisherige beßte ansehen könnte, einander entgegengestellt würden. Hatte aber nicht der Hr. D. A. selbst zuvor von zwei „Systemen" gesprochen? Was er nun „christlichen Supranaturalismus" nennt, das hat er wohl als ein solches, und zwar in der vollkommensten Art und Gestalt, sich gedacht, wiewohl es für ihn selbst nirgends, auch nicht etwa in seiner eignen Dogmatik, existirt: aber wie könnten doch alle so sehr verschiedene, von einander unabhängige und zum Theil einander widerstreitende Ingredientien einer Geschichte der natürlichen Theologie „Systeme," geschweige denn Ein System, genannt werden? Er ist seinem eignen Vorhaben, zwei theologische „Systeme" mit einander zu vergleichen, durchaus nicht treugeblieben. Wollte er aber, wie billig, fest-

halten an dem Gegensatze: „Rationalismus“ und „Supranaturalismus,“ beide in Beziehung auf Religion genommen, von welchem Gegensatze er auch ausgegangen war, wogegen er hier Christenthum und religiösen Rationalismus allem vorher Abgehandelten zuwider einander gegenüber stellte; so möchten wir doch sehen, wohin reine, klare und vollständige Consequenz in seiner Vergleichung jener beiden Dinge geführt haben würde. Endlich zum allerwenigsten hätte er nur offener und ungekünstelter bei seiner Sachwaltung verfahren sollen. Denn er war sich der verschiedenen Bedeutung, in welcher da Rationalismus und christlicher Supranaturalismus vorkommen, und daß er jenen empirisch, diesen idealisch nahm, offenbar selbst bewußt. In Absicht auf den Rationalismus hat er S. 16. gelegentlich die Worte eingeflochten: „die concrete oder wirkliche Vernunft, von welcher doch“ (man fragt aber billig, warum doch? Gibt es nicht auch eine Vernunftreligion in der Idee?) „hier“ (nämlich, wo der Redner nun einmal so will?) „nur die Rede seyn kann.“ Von dem geprießnen Supranaturalismus hingegen heißt es z. B. S. 29., ebenfalls mitten im Laufe des Vortrags: „nach dieser höhern“ (das Christenthum, wie es seyn soll, beachtenden) „Ansicht des christlichen Supranaturalismus,“ nach welcher nämlich alles Irrige und Abergläubige, was, wie schon S. 28. bemerkt wird, „unerleuchtete und unweise Dogmatiker“ darin gefunden haben, von demselben geschieden ist. Sogleich am Anfange der Vergleichung, oder vielmehr schon, wo dazu der geeignetste Platz war, in dem von uns benannten „Uebergange“ zu derselben, mußte es Hr. D. A. bestimmt und frei heraussagen, daß jetzt sein Vortrag über Rationalismus und Supranaturalismus eine ganz neue Wendung nehme, indem jetzt nicht mehr, wie zuvor immer, (freilich auch schon nicht immer in einerlei Sinne) von beiden, nach ihrem allgemeinen Begriffe, sondern von einem

ganz andern Gegensatze, nämlich vom Christenthume, als Lehre, in der Idee und wie es systematisch vollendet noch gar nicht vorhanden ist, unter dem Namen „christlicher Supranaturalismus;" und unter der einfachen, alles Beisatzes entbehrenden, Benennung „Rationalismus" von allem dem, was aus der gar bunten, kaum unter Eine gemeinsame Vorstellung zu befassenden, Wirklichkeit von Lehrgebäuden und Lehrmeinungen, welche den Gesammtinhalt einer Geschichte der natürlichen Theologie, oder, will man lieber, der Religionsphilosophie, ausmachen würden, sich zusammenfinden und auftreiben läßt, von nun an die Rede seyn solle; und hätte er eine solche deutliche und offene Erklärung über diesen neuen Gegensatz der Ausdrücke „Rationalismus" und „Supranaturalismus," wie sich's gebührte, vorangeschickt, so konnte er dann die darauf, nicht aber auf die vorausgegangene so genannte „Entwickelung der Begriffe," gebauete Vergleichung und Entgegenstellung beider jetzt mit jenen Ausdrücken von ihm bezeichneten Dinge mit Sicherheit und ohne Tadel folgen lassen. Dann lag es am Tage, was er mit der Vergleichung selbst wollte, und man wußte dann eben diese leicht der Wahrheit gemäß zu würdigen. Und da wir nun das, was der Hr. Verf. nicht frei heraussagte, doch durch nähere Ansicht seines ganzen Vortrags und selbst aus einigen, gelegentlich von ihm eingewebten Aeußerungen mit unbezweifelter Gewißheit entdeckt haben und demnach wirklich wissen, wie unproportionirt und von disparatem Verhältnisse diese seine Vergleichung sei: so werden wir urtheilen dürfen, oder vielmehr müssen, daß sie einer ins Besondre und Einzelne eingehenden Prüfung weder werth sei, noch bedürfe. Denn wo das Ganze falsch angelegt ist, wie kann da in den Theilen Wahres herauskommen? Ebendasselbe aber gilt nicht bloß von diesem letzten Stücke der gesammten Abhandlung, welche Hr. D. A. hier über den

religiösen Rationalismus und Supranaturalismus gegeben hat, sondern auch von dieser in ihrer Gesammtheit. Deren allgemeiner und Haupt-Zweck war unstreitig der: zu sagen, was ihm „rationaler Supranaturalismus" heiße, um diesen, da er selbst ihm zugethan ist, als das einzig beßte System für einen christlichen Theologen zu vertheidigen und anzuempfehlen. Wenn wir nun aber jetzt, am Ende der ganzen Abhandlung, jene Frage in seinem Namen aufwürfen, wie und womit sollten wir sie aus seinem eigenen Vortrage beantworten? Der Hr. Verf. selbst würde ohne Zweifel die Antwort gern hören: Rationaler Supranaturalismus ist die idealisch vollkommene Christenthumslehre, welche in der, zuletzt stehenden, Vergleichung unter der Benennung „christlicher Supranaturalismus" angenommen und vorausgesetzt wurde. Denn wer müßte nicht dieses Ideal einer kirchlichen Religionslehre, welches man übrigens auch leicht Jesu Christo vindiciren kann, für das einzig Beßte halten, was der christliche Dogmatiker sich nur wünschen könnte? Aber der Hr. Verf. hat zuvor schon selbst eine ausdrückliche Bestimmung davon, was eben „rationaler Supranaturalismus" heiße, gegeben; und darin stand keine Sylbe vom Christenthume. Denn diese Bestimmung sprach nur im Allgemeinen von „einer Religionslehre," die göttlichen Ursprungs und theilweise in ihrem Inhalte der menschlichen Vernunft unerreichbar, doch aber auch den Gesetzen und Bedürfnissen dieser Vernunft angemessen wäre und sich anschlösse an deren natürliche Erkenntniß als Zusammenhängendes Ganzes, wie man dieß im Vorhergehenden wörtlich wiederfinden kann. Sind aber wohl ideale Christenthumslehre und eine solche, in ihrem Inhalte, wenigstens theilweise, zugleich übervernünftige und auch vernünftige, Religionslehre in der That identische Dinge? So wäre jene Christenthumslehre, wie es unsere Prüfung von dieser Religionslehre, ausdrücklich „rationaler

Supranaturalismus" genannt, nachgewiesen hat, in ihrem Begriffe schon etwas Widersprechendes, ein nicht bloß reales, sondern sogar logisches Nichts. Beide „Lehren" sind also wohl, auch nach Hrn. D. A., zwei wesentlich verschiedene Dinge? Wollte man aber, um zu erfahren, was nach ihm „rationaler Supranaturalismus" heißen solle, lieber an die beiden kurzen und allerdings wieder zu einer andern Vorstellung davon hinführenden, übrigens ohne allen Zweifel gleichbedeutenden, Gegensätze: „wie Materie und Form" und „wie Sache und Begriff, sich halten; was geht denn daraus für das Gesuchte hervor? Nun wird rationaler Supranaturalismus seyn, oder wenigstens seyn und heißen sollen „Religionslehre, in welcher die Materie und Sache übernatürlich, die Form und der Begriff (nämlich diese Form für jene Materie, dieser Begriff für jene Sache) natürlich, und zwar insbesondre (denn auch das Unvernünftige kann als etwas Natürliches betrachtet werden) vernünftig, ist." Diesen Gegensätzen gemäß also, wie auch schon an seinem Orte von uns angemerkt worden, hätte „religiöser Rationalismus" gar keinen Inhalt, hier Sache und Materie genannt, folglich auch keinen religiösen, und „religiöser Supranaturalismus," an sich formlos und begriffleer, hieß dann „rational" in so fern, als er, um nur überhaupt menschliche Erkenntniß zu werden, durch jenen Rationalismus logische Natur und Gestalt bekäme. Dem zu Folge mag wohl der Hr. Verf. seine Vorstellung von einem „irrationalen Supranaturalismus" sich gebildet haben, in welchem, wie man aus seinen dort gebrauchten Worten ersehen kann, nicht einmal in Absicht auf die Logik durchgängig gesunder Menschenverstand angetroffen werden soll. Allein derjenige „rationale Supranaturalismus," welcher als das wahre und reine Gegentheil eines solchen „irrationalen" logische Richtigkeit hätte, welches, wie so eben bemerkt, der nach den Gegensätzen (Materie und Form, Sache und Be-

griff) seyn würde, wäre immer noch weit weniger und noch etwas ganz Anderes, als der vom Hrn. Verf. ausdrücklich so benannte, welcher auch dem Inhalte nach (nicht bloß in der Form, sondern auch in der Materie u. s. w.) rational seyn soll; und dieser, wie ebenfalls schon gesagt, wäre wieder etwas ganz Anderes und unstreitig weit Geringeres als der vom Hrn. Verf. genannte „christliche Supranaturalismus," worunter er die idealisch vollkommene Christenthumslehre verstanden wissen will; denn jener „rationale Supranaturalismus" mit dem ausdrücklichen Namen wurde von uns, seines innern, schon im Begriffe liegenden, Widerspruchs wegen als baares, logisches Nichts erkannt. Nun noch Einmal in allem Ernste die Frage an Hrn. D. A.: Welche von diesen drei, unter einander so verschiedenen, Vorstellungen von einem „rationalen Supranaturalismus," die sich doch alle drei in seinem gegebenen Vortrage finden, soll seiner Meinung nach hier gelten? Alle drei zugleich? Das ist nicht möglich, um ihrer wesentlichen Verschiedenheit willen. Die letzte von allen allein? Hiermit wäre freilich von ihm das beßte Theil erwählt. Aber eben hiermit wären die beiden ersten von ihm für unzulänglich, sogar für ungehörig und verwerflich erklärt. Warum hat er nicht diese Erklärung darüber selbst ausgesprochen? Ja vielmehr, warum hat er denn zweierlei Verwerfliches erst aufgestellt, und endlich zuletzt nur das Erwählenswürdige? Ach, er hat ja, wie wir sehen, das Verwerfliche und das Erwählenswürdige ohne Unterschied, und als ob dieses und jenes gleich gut und völlig einerlei wäre, nach einander hingestellt. Was können wir demnach anders urtheilen als dieß: Entweder hat er die von uns aufgezeigte dreifache Verschiedenheit in seiner Bestimmung eines „rationalen Supranaturalismus" wirklich nicht bemerkt und erkannt, wo wir ihn dann freilich, fast verwundert, von einem großen Mangel an Einsicht in eine Sache, die er so oft und viel,

jetzt mit einer Art von letzter Entscheidung als Gegenstand seines öffentlichen Vortrags behandelt hat, nicht frei sprechen könnte; oder er hat jene Verschiedenheit gekannt, aber dennoch, man weiß nicht, warum, das heißt, aus welchem letzten Bewegungsgrunde, die angegebenen dreierlei Bestimmungen so zusammengestellt und in einander gemischt, daß am Ende für seine Leser der Gedanke entstehen möchte, als sei „rationaler Supranaturalismus," wie und nach welcher Bestimmung immer er dießmal und jemals darüber gesprochen habe, nie für etwas Anderes zu halten als für die idealisch vollkommene Religionslehre des Christenthums! Welcher von den beiden hiermit gesetzten Fällen der wahre und richtige sei, wollen und können wir nicht mit voller Gewißheit behaupten. Allein es verhalte sich damit, wie ihm wolle, und bleibe es jetzt auch unausgemacht, ob eine solche christliche Religionslehre den Namen „rationaler Supranaturalismus" mit Recht führen könne, so leuchtet doch so viel aus allem Bisherigen ein, daß demjenigen, welcher gern wissen möchte, was unter jenem Namen nach Hrn. D. A's. Auslegung nun eigentlich gedacht werden müsse, mit diesem ganzen „Abschiedsworte" im „Magazine" keinesweges geholfen sei, und daß, was damit unzertrennlich zusammenhängt, eben dieses Abschiedswort in Ansehung des Verhältnisses zwischen religiösem Rationalismus und Supranaturalismus der Wahrheit gemäß nicht einmal ein fester Standpunct, und mithin ganz gewiß nicht „der rechte Standpunct" betitelt zu werden verdiente. Wird man es dem Verf. des Gegenwärtigen verzeihen, wenn er sich zutraut, nicht nur etwas Festes, sondern sogar, das Rechte, über eben denselben Gegenstand vorbringen zu können? Er weiß, daß es leichter ist, zu tadeln als besser zu machen, und das Beispiel eines Gottesgelehrten, als Hr. D. A., sollte ihn wohl von seinem Versuche

abschrecken. Dürfte er aber, wie sich gewissermaßen wünschen läßt, annehmen, daß dieser Theolog selbst darüber, was ihm „rationaler Supranaturalismus" heiße, immer noch nicht genug mit sich im Reinen und Klaren sei; so dürfte er ja wohl auch sogar die, natürlich für ihn sehr schmeichelhafte, Hoffnung hegen, wofern das von ihm hier öffentlich Vorgebrachte eben so wahr als bestimmt und deutlich wäre, einem solchen Manne zur Verbesserung seiner Erkenntniß in diesem Stücke förderlich und dienstbar zu seyn. Der Liebe zur Wahrheit wenigstens ist er sich bewußt; vielleicht wird ihm auch das Auffinden und Darstellen derselben nicht ganz mißlingen. Wir kommen hiermit zum zweiten Haupttheile unsers gegenwärtigen Buchs, durch welchen die Sache des rationalen Supranaturalismus erklärt werden soll.

Der Begriff, und hiermit zugleich das Wesen eines „rationalen Supranaturalismus" ist, wie man ohne unsere Bemerkung inne werden kann, doppelt, in wie fern darin Begriff und Wesen sowohl des Rationalismus als auch des Supranaturalismus zusammen enthalten und, wenn anders das Ganze Bestand und Realität hat, auf das genaueste vereinigt sind. Um also in diese Sache gehörig einzudringen und ihr die rechte Aufklärung zu verschaffen, dünkt uns der beßte Weg der zu seyn, daß man zuvörderst die beiden angegebenen Theilbegriffe, einen nach dem andern, sich und seinen Lesern so bestimmt und deutlich, als es eine solche Untersuchung fordert, vor Augen lege, um zu erfahren und bemerklich zu machen, ob und wie sie etwa in einen Totalbegriff zusammengefaßt werden könnten, und nach solcher Vorbereitung die Vereinigung beider selbst, welche in dem Namen „rationaler Supranaturalismus" ausgesprochen seyn muß, zu Stande zu bringen suche, wenn anders jener Name etwas Wahres und Gültiges bezeichnet. Der Verf. hat mit Hrn. D. A. die Hoffnung, oder vielmehr die Ueberzeugung gemein, es lasse sich ein wohlbegründeter Begriff des Gegenstands, von welchem hier die Rede ist, auffinden. Da es aber dem ersten Theile dieser Schrift gemäß, Hrn. D. A. nicht geglückt ist, irgend einen Begriff desselben, welcher als der rechte betrachtet werden dürfte, mit Sicherheit aufzustellen, weil er keinem von denen, die bei ihm vorkommen, durchgängig treu geblieben ist, so befindet man sich bei der vorliegenden Sache jetzt wirklich noch in einem gewissen Dunkel, welches hier, wo möglich, aufgehellet werden soll. Und vielleicht führt uns der

vorgezeichnete Weg zum erwünschten Lichte. Wovon aber auf demselben eher ausgehen, vom Rationalismus, oder vom Supranaturalismus, da zuvörderst die Theilbegriffe erörtert werden müssen? So fragen wir uns noch vorläufig um der guten Ordnung willen. Obgleich aber der letztere Ausdruck in der Benennung des Ganzen das Substantiv ist, während der erstere nur als Adjectiv daneben steht; so ziehen wir doch in Absicht auf die mögliche Folge der Materien billig das Erstere dem Letztern vor; denn es ist uns bei der gegenwärtigen Untersuchung weniger darum zu thun, daß wir ausmachen, was Supranaturalismus, als darum, was rationaler Supranaturalismus sei, daher denn der hier adjectivisch beigefügte Name eigentlich den Hauptbegriff bezeichnet. Zuerst also vom Rationalismus, dann vom Supranaturalismus, und endlich von der Vereinigung beider.

Da der Ausdruck Rationalismus schon an sich und vermöge seiner bloßen Gestalt auf etwas zur Gelehrsamkeit Gehöriges hinweiset, so kann er im Allgemeinen wohl nichts anderes heißen, als ein wissenschaftliches Verfahren nach dem Princip, daß nichts für Wahrheit gelte, was nicht vor der Vernunft (ratio) sich rechtfertigen läßt. Aber, hören wir uns hier sogleich entgegenrufen, was ist diese Vernunft, die menschliche; und wo ist sie? Ist sie wohl mehr als ein Abstractum, wie z. B. der Gegenstand des allgemeinen Begriffs von einem Baume, welcher Gegenstand nur in allen einzelnen Bäumen, in so fern sie dergleichen überhaupt sind, und eben darum für sich selbst nirgends existirt? Und hat es mit der menschlichen Vernunft dieselbe Bewandniß, so kann wohl Jeder von einer Rechtfertigung vor seiner Vernunft, aber Niemand vernünftigerweise von einer solchen vor der Vernunft sprechen als ob es nur Eine gäbe für Alle, die doch an sich gar nicht ist; jenes Princip des Rationalismus also

findet keine mögliche Anwendung, ist vielmehr nichtig und leer in sich selbst. Wir antworten hierauf: Meinet ihr wohl, daß es mit der Menschenvernunft als dem Vermögen zu denken, dessen Regeln die Logik, oder die „Vernunftlehre," aufstellt, sich gerade so verhalte, wie mit dem Baume, welcher, wie wir gern zugeben, an sich ein bloßes Abstractum ist? Gibt es wohl einen eben so bestimmten, klaren, unveränderlichen und abgeschlossenen Begriff von einem Baume, wie man von dem Gegenstande der Logik voraussetzen muß, wenn sie eine allgemein und für immer gültige Wissenschaft seyn soll, wofür ihr sie ohne Zweifel selbst haltet? Gibt es für die Bestimmung dessen, was ein Baum seyn müsse, in jener Wissenschaft eine solche unverletzliche Gesetzgebung, wie dafür, was formal vernünftig sei? Offenbar nicht; sondern ehe man z. B. bei uns die Palmen kennen gelernt hat, wurden von Jedermann zu einem Baume als wesentliche Bestandtheile Aeste erfordert: und, da der Begriff des Baums bloß von der Erfahrung abhängt, die immer noch Neues zeigen kann, so kann man ihn nie für völlig aus- und abgemacht erachten. Was dagegen nach der Logik wahr heißen solle, oder nicht, darüber haben die Menschen von jeher mit einer Sicherheit entschieden, bei welcher man auch für alle künftige Zeiten sich nicht geirrt zu haben überzeugt war. Die Erkenntniß des Baums, das seid ihr unstreitig inne geworden, unterscheidet sich in Absicht auf Gewißheit und Zuverlässigkeit wesentlich von der Wissenschaft der Vernunft in ihrem formalen Gebrauche, die eben den Namen der Logik führt; und ebenso ist also der Begriff dieser Vernunft vom Begriffe des Baumes oder auch eines jeden andern Erfahrungs-Gegenstandes wesentlich verschieden. Diesen Unterschied nun pflegt man durch die Benennungen „abstracter Begriff" und „Idee," welche selbst auch vorzugsweise ein „Vernunftbegriff" genannt wird, zu bezeichnen. Der Logik, werden wir jetzt genauer sagen

können, liegt die Idee von der Vernunft als dem Vermögen der formalen Wahrheit zum Grunde; hingegen einer jeden empirischen Erkenntniß, wie z. B. der des Baums, der abstracte Begriff ihres Gegenstands. Aus dem Wesen und Inhalte der Logik selbst nun könnet und werdet ihr leicht entnehmen, daß eine Idee immer etwas Gesetzgebendes an und in sich hat; so wie denn eben die logischen Regeln lauter Gesetze für das bloße, formale Denken sind. Sollte es denn aber nicht auch für materiales Denken, d. h. für das Denken bestimmter, eben dieser und keiner andern, Gegenstände, eine ähnliche Gesetzgebung geben, wie die Logik für alles Denken ohne Unterschied der Gegenstände enthält? Wäre dieß der Fall, so dürften jene in ihrer Art bestimmten und eigenen Gegenstände nicht unschicklich selbst idealische heißen und ohne Zweifel würden sie ebensowohl aus der Vernunft, welcher nun auch ein materialer Gebrauch zukäme, ihren Ursprung haben, wie die Gesetze der Logik aus dem, was Vernunft ist in ihrem formalen Gebrauche. Ihr habt aber nach solchen idealischen Gegenständen, die man auch etwa materiale Ideen (Vernunftbegriffe) nennen könnte, nicht lange, oder weit zu suchen; die ganze Moral, bekanntlich keine inhaltsarme Wissenschaft, ist davon voll: denn der Begriff einer jeden Tugend, so wie auch in der That der eines jeden Lasters, ist eine Idee. Was ist z. B. Bescheidenheit? Man würde von derselben sich nur einen abstracten Begriff machen, wenn man sich allerlei wirkliche Menschen, die den Namen der Bescheidenen erhielten, vorstellte; und die Eigenschaften, welche an ihnen allen als solchen bemerkt worden, in Einen Begriff zusammenfaßte. Dieser würde natürlich nur sehr wenige Merkmale enthalten, weil darin von allen besondern und individuellen Erscheinungen der Bescheidenheit abgesehen (abstrahirt) wäre, eben um bloß das Gemeinsame aller vorgestellten Bescheidenen in einem solchen Begriffe zu

haben. Auf sie alle muß er passen; denn er ist von ihnen allen entlehnt. Aber darum auch auf alle mögliche Bescheidene irgendwenn und irgendwo? O, einen vollkommen bescheidenen Menschen habt ihr vielleicht noch gar nicht kennen gelernt; und darum kann euer abstracter Begriff von Bescheidenheit sich immer noch mehr reinigen und veredeln. Und wenn wird er so rein und edel seyn, wie er seyn soll? Wenn ihr alle Bescheidene in aller Welt und in alle Ewigkeit, und unter diesen endlich das Ideal der Bescheidenheit selbst gesehen und beurtheilt habt? Nein, sondern ihr trefft diesen Musterbegriff, wenn ihr ihn nur redlich und sorgfältig aufsuchen wollet, schon jetzt in euch selbst an; es ist d i e I d e e der Bescheidenheit, wie die wahre Moral sie darlegen muß; und in ihr, wie in einem strengen und unveränderlichen Gesetze, habt ihr die Regel vor euch, nach welcher alle Menschen ohne Ausnahme in Absicht auf Bescheidenheit zu beurtheilen sind. Dieß also abermals der Unterschied zwischen Idee und abstractem Begriffe bei einerlei Gegenstand. Wendet denselben jetzt an auf den Gegenstand „Vernunft!" Diese als Abstractum ist das Gemeinsame der geistigen Thätigkeit, welches sich bei Allen vorfindet, die nur immer noch den Namen der Vernünftigen in einem gewissen Sinne führen dürfen, wovon selbst nicht alle Wahnsinnige und Verrückte gänzlich auszunehmen sind; denn auch solche zeigen insgemein wenigstens noch etwas Logik in ihrem Reden und Thun. Aber welch ein unermeßlicher Abstand von jenem hochbegabten Menschengeiste, einem Genius unter den Seinen, bis zu diesem Blödsinnigen herab, dem ihr dennoch nur Schwäche im Gebrauche der Vernunft zuschreiben könnet; von dem gebildetsten Menschensohne bis zu dem bildungslosesten! Und welch ein Abstand von dem besonnensten Weisen bis zu dem unbesonnensten Thoren und Narren; von dem größten Tugendhelden, bis zu dem verworfensten Lasterknechte! Vernunft aber haben

und beweisen sie Alle, die Vernunft nämlich, deren mehrere oder wenigere Merkmale (z. B. Denken, Schlüsse machen, sich Zwecke setzen) in dem von der Psychologie aufzustellenden abstracten Begriffe derselben zusammengesetzt sind. Aber gibt es nicht eine gewisse Vernünftigkeit im engern und zugleich edlerem Sinne des Wortes, nach welcher ihr das geistige Thun aller dieser, im weitern und gemeinen Sinne mit dem gemeinschaftlichen Namen Vernünftige benannt, obgleich auch Thoren und Schwächlinge, Bösewichter und rohe Seelen darunter sind, wieder in eine genauere Prüfung nehmet, um die Einen vernünftiger als die Andern, und viele von ihnen sogar Unvernünftige zu nennen, ob sie gleich Vernunft in abstracto haben? Welcher Begriff von Vernunft mag nun wohl bei dieser Prüfung, die sogar für Viele, die ihr unterworfen werden, auf Unvernunft erkennt, zum Grunde liegen? Ohne Zweifel derjenige, nach welchem die Vernunft des Menschen beschaffen und thätig ist, wie sie es seyn soll. Hieß aber nicht der Begriff vom Bescheidenen, wie er seyn soll, die Idee von einem solchen? Ihr werdet also wohl die menschliche Vernunft, wie sie seyn soll, auch die Vernunft in der Idee, oder, wollet ihr lieber, die Vernunft als Idee, benennen dürfen oder vielmehr müssen. Immer jedoch hört man wieder die Frage erneuern: Wo ist diese ideale Vernunft? Bei wem sollen wir sie finden? Ihr wollet also wohl das, was Idee ist, mit Augen sehen und mit Händen greifen? Was ihr suchet, ist ja vielmehr „inwendig in euch“ selbst, so gewiß ihr nicht selbst, was wir nicht wünschen, zu den Unvernünftigen gehört! Gibt es mögliche, und zwar materiale, Ideen für uns, wofür ihr doch wohl die Vorstellung von einem echten und vollkommenen Bescheidenen gern selbst anerkennt, so muß es auch in uns ein Vermögen solcher Ideen geben, und eben dieses ist, da formale Vernunft die Wahrheit nur negativ bestimmt, nach ihrer vorzüglichsten Seite betrachtet,

die menschliche Vernunft, nicht als Abstractum, sondern selbst als Idee, weil der abstracte Begriff sich bloß nach dem von seinem Gegenstande gemachten Erfahrungen richtet, und nicht bloß, oder auch noch gar nicht das Vorzüglichste desselben enthält. Daß aber die Zahl dieser Ideen für den Menschen weit größer ist als Mancher wohl denkt, leuchtet schon aus dem zuvor Bemerkten ein, daß dazu jeder abgeschlossene, reine Begriff einer Tugend, und auch eines Lasters gehört. Nehmet aber jenes Ideenvermögen in Gedanken aus dem Menschen und der Menschheit hinweg und ihr habt keine Möglichkeit irgend einer Wissenschaft, ja, keine Möglichkeit eines mit Würde so benannten menschlichen Lebens mehr. Denn nicht zu gedenken, daß in allen Wissenschaften, so viel nur immer thunlich, von einer bestimmten Idee, die den höchsten Zweck derselben in sich schließt, ausgegangen werden soll, so liegt ihnen allen gemeinschaftlich die große, umfassende und herrliche Idee, Wahrheit zum Grunde. Oder ist diese auch nur ein Abstractum? Vermuthlich also bloß das Gemeinsame aller wahren, wenn schon übrigens noch so sehr mit Irrthum gemischten, menschlichen Vorstellungen? Wer kennt sie denn alle, um das Gemeinsame derselben sicher und ganz auffassen zu können? Und welches sind denn die wahren, welche nicht? Könnet ihr sie nur, eben um etwa den abstracten Begriff der Wahrheit zu finden, erst zusammensuchen wollen, ohne vor diesem Begriffe schon einen andern, nach welchem ihr das Merkmal und den Charakter des Wahrseyns für die Vorstellungen zu bestimmen habt, vorauszusetzen? Dieser letztere Begriff nun ist die I d e e d e r W a h r h e i t, welche höher ist als alle Abstraction über das Wahre, aber nicht höher als alle Vernunft; denn was überhaupt menschlich wahr sei, worüber freilich von Natur die Menschen auch nicht hinauskönnen, das sagt allein die menschliche Vernunft, welche uns alle Ideen schafft. Was aber das Le-

ben anlangt, im Gegensatze der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, so dringt das Ideale bis in seine innerste gemeinste Mitte ein. Es kann euch Niemand herzlich danken, ohne nach der ihm inwohnenden Idee der Dankbarkeit, obschon ihm diese dabei nicht nothwendig als Idee klar in's Bewußtseyn trat; und ihr selbst könnet euch keiner einzigen göttlichen Gabe als einer solchen, erfreuen, ohne dabei die Idee von Gott, die erhabenste und reichste von allen, wenigstens dunkel in euch gegenwärtig zu haben. Wo aber Ideen sind, da ist Vernunft, als Vermögen der Ideen, welche in ihrer Art lauter höchste Regeln der Prüfung und Beurtheilung sind, folglich auch sie selbst als eine höchste Gesetzgeberin im Reiche der Wahrheit, welche in ihren Bestimmungen und Aussprüchen keineswegs erst von dem abhangen kann, was dieser oder jener Mensch als Individuum für wahr hält, weil sich jeder irren kann, und nach der Idee der Wahrheit über sich urtheilen lassen muß, so wie überhaupt nicht von dem, was Erfahrung und Geschichte lehren, wonach man die abstracten Begriffe der Dinge bildet, welche von empirischen Dingen die einzig möglichen sind. Wo aber Ideen sind, da ist auch endlich Vernunft, nicht als Abstractum, sondern *selbst als Idee*, d. h. als ein in seiner Art reines, unabhängig von der Außenwelt in uns gebietendes, sich immer und überall gleiches, kurz *idealisches Wesen*. Wozu so viel Worte, möchte wohl mancher Leser fragen, über diesen einzigen, wie es scheint, nur vorläufigen Punct, daß es eine *Vernunft* gibt, welche mehr ist als das Gemeinsame aller Vernunft in concreto, mit welcher Vernunft in abstracto sich für wissenschaftliche Wahrheit gar nichts ausrichten läßt, weil unter ihr auch die albernste Vernunft des Einzelnen stehet, welche also vielmehr als ideales, über alles Empirische des abstracten Begriffs erhabenes, Wesen der Quell aller reinen Vernunftwahrheit in und außer den Wissen=

schaften ist? Wer diesen Unterschied der beiden Begriffe von Vernunft kennt und anerkennt, der mag allerdings nicht ohne Ursache fragen: Wozu so viel Worte darüber? Allein diejenigen Denker und Theologen insonderheit, welche uns hier vornehmlich vor Augen schweben, die gewöhnlichen Vertheidiger des Supranaturalismus, den sie für einen feindlichen Gegensatz des Rationalismus halten, werden auch durch alles bisher darüber Gesagte immer noch schwer davon zu überzeugen seyn, daß die menschliche Vernunft, nach der Idee genommen, nicht nur etwas Reales überhaupt, sondern ausdrücklich eine Erkenntnißquelle und zugleich eine oberste, nicht von Geschichte und Empirie abhängige Beurtheilerin für reine, selbst idealische, Wahrheiten sei. Sie verlangen insgemein durchaus wirkliche Erscheinungen, Beweise durch die That, gleichsam Schwarz auf Weiß, wie in geschichtlichen Dingen. Und da nun freilich z. B. die widersinnigsten Einfälle und Meinungen der Philosophen über allerlei, auch religiöse, Gegenstände nicht weniger als die sinnreichsten und durch alle Zeitalter hindurch für Wahrheit erkannten, vorzüglich praktischen, Aussprüche echter Weisheitslehrer, zu den Aeußerungen der bloßen, sich selbst überlassenen, Vernunft gezählt werden; so sagen sie, immerfort nur klebend an der Vernunft als Abstractum: Da seht ihr, was menschliche Vernunft ist, ein Ding, das bald so, bald anders gestaltet erscheint, und auf dessen Fähigkeit, die Wahrheit zu finden und auszumachen, man sich nie mit Sicherheit verlassen kann. Für solche Vernunftkenner wären jene vielen Worte nicht unnöthig, und vielleicht diese noch nicht deutlich und überzeugend genug.

Uebrigens ist dieser scheinbar nur vorläufige Punct auch durch sich selbst allerdings der Hauptpunct in der vorliegenden Sache. Gibt es keine Vernunft im Menschen als zuverlässige und reine Quelle idealischer Erkenntnisse, dergleichen z. B. die religiösen sind, so ist auch der ganze

Begriff von einem Rationalismus im Allgemeinen sowohl als im Besondern, völlig grundlos und leer. Denn was hilft es, daß es nach demselben heißt: „Es soll nichts für Wahrheit gelten, was nicht vor der Vernunft sich rechtfertigen läßt," wenn diese, gleichsam nur postulirte, Vernunft ein baares Unding, nur etwas Eingebildetes, ist? Aber freilich vernichten die Gegner des Rationalismus, die gewöhnlichen Supranaturalisten, dadurch, daß sie die Vernunft in jener Qualität eines echten und fruchtbaren Ideenvermögens nicht anerkennen sondern verwerfen, auch unausbleiblich ihr eigenes Werk. Sie wollen, daß Etwas (Religiöses) für Wahrheit gelte, was über die Vernunft sei, mithin, seinem Inhalte nach, vor derselben sich zu rechtfertigen weder bedürfe, noch vermöge. Dennoch soll es von dem Menschen als Erkenntniß, und natürlich als wahre Erkenntniß, ebenfalls auch seinem Inhalte nach, aufgefaßt werden, und der Inhalt desselben, als religiöser, soll nicht ein sinnlicher, sondern übersinnlich, folglich idealisch, seyn. Schafft nun wohl Gott dieses Auffassungsvermögen für die übervernünftige religiöse, idealische, Wahrheit in Jedem, welchem er diese mittheilt, erst in dem Augenblicke, wo derselbe sie empfängt; oder meint man, daß das Vermögen der Auffassung in jedem Menschen von Natur und durch die, daß wir so sagen, ordinäre Schöpfung bereits vorhanden sei und nur bei jener Mittheilung durch Gottes Gnade erst auf die rechte Weise in Thätigkeit gesetzt werde? Die ältere Theologie war kühn genug in ihrer Consequenz, selbst denjenigen Glauben, womit geoffenbarte Wahrheit geglaubt werde, für etwas außerordentlich durch Gott Gewirktes, für ein eigentliches Wunder, zu erklären; so daß nun allerdings außer den Gläubigen kein anderer unbekehrter Mensch das Mindeste von den evangelischen Wahrheiten mit Ueberzeugung in sich aufzunehmen im Stande wäre. Jetzt wagt man es nicht leicht mehr, auch nur diesen wun-

derartigen subjectiven Glauben zu vertheidigen, weil Gott dabei in seiner Gütigkeit gegen die Christen, den kleinsten Theil der gesammten Menschheit, etwas zu partheiisch erscheint; viel weniger aber behauptet man, daß der Schöpfer nicht allen Menschen schon als Menschen die Fähigkeit verliehen habe, religiöse Ideen nur aufzufassen. Bedürfen dieselben aber eines solchen Ideenvermögens für die geoffenbarte Religionswahrheit durchaus, warum soll es nicht auch für sich selbst, wenn es nur recht gebraucht wird, solche Wahrheit auf natürlichem Wege finden können? Oder wäre etwa wirklich die menschliche Vernunft durch und durch ein bloßes Vermögen der Receptivität und Capacität, und für sich genommen, was insonderheit Religion anlangt, ohne die Wunderhilfe einer, ja vielmehr eben dieser, Offenbarung immer und ewig eine tabula rasa? So würde wenigstens diese, ein thätiges Vernunftvermögen zu ihrer eigenen Erzeugung voraussetzende, Behauptung keine solche aus Selbsterkenntniß der Vernunft, keine durch Vernunft gefundene, keine eigentliche Vernunftwahrheit seyn. Und woher und von welcher Art und Gültigkeit sonst?

Doch, ohne jetzt länger, und vielleicht zuletzt nur vergeblich, mit den bezeichneten Gegnern zu streiten, welche nun einmal, und vielleicht sogar mit eingebildet vernünftiger Einsicht, die Vernunft nicht als selbstständige Wahrheitslehrerin für die Religion gelten lassen wollen, weil dieß ihrer Offenbarungstheorie im Wege zu stehen scheint, wenden wir uns sofort zu einer nähern Beleuchtung unsers Gegenstands, wie er jedem Unbefangenen ebensowohl im alltäglichen Geschäftsleben als auf dem Gebiete der Wissenschaften entgegentritt. Dort herrscht Rationalismus, wie schon erwähnt, obschon nicht dem Namen, so doch der Sache gemäß, überall, wo in der Beurtheilung und Behandlung der Dinge, auch der Personen, Vernünftigkeit, oder auch gesunder Menschenverstand, waltet und wirkt.

Er wird da hauptsächlich dem praktischen, auf Leben und Wandel Einfluß habenden, Aberglauben entgegengesetzt, und daß man von allerlei Erscheinungen und Auftritten in der Menschenwelt immer mehr zu vernünftigen Urtheilen und Ansichten sich gewöhne, macht die schönere Seite der immer weiter sich verbreitenden Aufklärung aus. Auch auf dem Felde der Religion zeigt sich dieser gemeine, gewöhnlich nicht so benannte, Rationalismus in edler Gestalt und Wirksamkeit. Von ihm geleitet urtheilte einst ein Nichtgelehrter, übrigens ein recht frommer, und zugleich nachdenkender Mann, als vor seinen Ohren zwei Geistliche, der eine mehr Neolog, der andere mehr Paläolog, lange und ohne einig werden zu können, darüber disputirt hatten, ob die Erzählung vom ersten Sündenfalle für wirkliche Geschichte, oder nicht, zu nehmen sei, ungefähr mit den Worten: Meine Herren, wozu hülfe es denn, wenn wir auch wüßten, welcher von Ihnen Beiden Recht habe? Sünder wären wir doch auf jeden Fall Alle, und in der Hauptsache des Glaubens würde dadurch nichts geändert; denn man kann gewiß Gott aufrichtig verehren, mag man glauben, daß eben auf jene Weise, oder auf eine andere die Menschen zuerst gesündigt haben. Und die gelehrten Herren schwiegen. Es würde aber unter den gemeinen Leuten aller Stände noch nicht so Viele geben, die man in ihrer Art Rationalisten nennen kann, wäre nicht Rationalismus förmlich und als erkannte und ausgesprochene Denkmaxime in das Reich der Wissenschaften und in den Kreis des höhern amtlichen Geschäftslebens nach und nach immer tiefer eingedrungen. Man hat bekanntlich Zeiten gehabt, wo auch Philosophen noch an Wunder und Gespenster glaubten; und, ach, es scheint sich in dieser Hinsicht das finstere Mittelalter jetzt neu gebären zu wollen. In Baiern hat man noch in der letztern Hälfte des vorigen Jahrhunderts Hexen verbrannt, jetzt wollen, zur Ehre dieses deutschen

Landes, gefürstete und gepriesterte Thaumaturgen dort nicht mehr recht gedeihen. Es gibt keine Kunst und Wissenschaft mehr bei uns, in welcher man dem Rationalismus, d. h. dem Grundsatze eines freien, durch keine übermenschliche Auctorität gebundenen, Vernunftgebrauchs nicht huldigen müßte, wofern man sich vor den gelehrten Publikum nicht entehrt sehen will. Denn wenn auch Mystiker aller Art, welche sich über räthselhafte Naturphänomene, über Zauberstreiche, über geheime Mächte, es sei aus dem Himmel, oder aus der Hölle, mit überschwänglicher Afterweisheit gleich neuen Schwedenborgen und Consorten vernehmen lassen, hie und da jetzt wieder Gehör finden, so darf man doch desto sicherer auf ein baldiges Vorübergehen dieses geistigen Paroxismus rechnen, weil er eben sich philosophisch gebärdet und hierdurch, in Widerspruch mit sich selbst stehend, nur an seiner eigenen Zerstörung arbeiten kann. Von allen Wissenschaften aber macht die Theologie hier Ausnahme; und wenn auch gewisse Consistorien und der gewaltige Geist der Zeit es verhindern, daß, unter Protestanten wenigstens, die kirchliche Praxis nicht leicht den Einwirkungen einer antirationalistischen Denkungsart ausgesetzt ist, so herrscht doch mit ziemlichem Uebergewicht das öffentliche Bekenntniß einer solchen unter dem Namen des Supranaturalismus jetzt überall in der Theologenwelt; es fehlt ihr nur, bei dem übrigen Stande der Gelehrsamkeit sehr natürlich, an der praktischen Consequenz. Was mag wohl der Grund dieser fast wundersamen Ausnahme seyn? Er sei, welcher er wolle, gewiß verdient er, da er das allen guten Menschen Heilige, die Religion, betrifft, nicht weniger unsere Achtung als unsere Aufmerksamkeit. Wir haben ihn weiterhin aufzusuchen und zu würdigen. Jetzt erst noch etwas Näheres über das Wesen des Rationalismus im Allgemeinen betrachtet!

Dieser Rationalismus ist kein System, in wie fern

man unter diesem Titel ein bestimmtes wissenschaftliches Lehrgebäude versteht. Er ist an sich und überhaupt genommen, wie wir bisher mehrmahls deutlich zu erkennen gegeben haben, eine Art und Weise über allerlei Gegenstände zu denken und zu urtheilen, und insbesondere auf Gelehrsamkeit und Wissenschaft bezogen, wie es der Sprachgebrauch für das gelehrte Wort „Rationalismus" verlangt, ein gewisses subjectives, wiewohl allen seiner fähigen Subjecten angesonnenes und gebotenes, principmäßiges Verfahren, eine Methode, eine ganz allgemeine wissenschaftliche Maxime. Er geht auf alle Wissenschaften und Erkenntnisse ohne Unterschied, um sie der menschlichen Vernunft in ihrer Idealität angemessen zu behandeln und zu gestalten; wie könnte er ein bestimmtes, nur einer gewissen, besondern, Gattung von Gegenständen gewidmetes, System heißen oder seyn? Was aber unter den mit ausdrücklicher Benennung eingeführten Wissenschaften ihm in der Objectivität der Lehren allerdings entsprechen würde, das würde die Philosophie seyn, wenn von dieser das Eine wahre System bereits ausgeführt vorhanden wäre. Denn diese bezieht sich auch auf alle übrige Wissenschaften, um ihnen die rechte Gestalt und Begründung zu geben, und sie beruht nur auf sich selbst, eben so, wie die Vernünftigkeit des Urtheilens, die wir Rationalismus im Allgemeinen benennen, durch sich selbst, d. h. in der Moral, welche jene Vernünftigkeit zu befolgen als Pflichtsache für Jeden fordert, so weit er sie nur zu leisten vermag, begründet ist. Dennoch würde der allgemeine Rationalismus, in so fern die Philosophie ihn gleichsam objectivirte, nicht sowohl durch ihren formalen Theil, obgleich dieser ausdrücklich Logik, (Vernunftlehre) heißt, als vielmehr durch ihren materialen, insgemein Metaphysik genannt, systematisch dargestellt erscheinen. Denn man kann, ohne wider die logischen Wahrheitsregeln zu verstoßen, wie oft schon bemerkt worden, immer

noch sehr unvernünftig, mithin antirationalistisch, über allerlei Einzelnes, z. B. gewisse Naturerscheinungen, und über ganze Partieen des menschlichen Erkennens und Wissens urtheilen. Wer sogar unlogisch, mit Widerspruch in seinen eigenen Begriffen, urtheilt, der zeigt sich darin wie ohne Vernunft; aber „mit Vernunft Unsinn reden und treiben" kann Jemand auch bei aller, der Logik entsprechenden, Consequenz. In unsinnigen Urtheilen aber veroffenbart sich doch gewiß kein Rationalismus als allgemeine Urtheilsvernünftigkeit. Wo daher Rationalismus im Denken und Reden angetroffen werden soll, da wird Logicität des Urtheilens als conditio, sine qua non, als bloßes negatives Merkmal seiner Echtheit, schon vorausgesetzt. Das Positive desselben hingegen, von dem er eigentlich erst seinen Namen führt, liegt in der Angemessenheit der Urtheile zu gewissen materialen Regeln und Principien der Philosophie als der allgemeinen und vorzugsweise so zu benennenden Vernunftwissenschaft.

Der wahre Gegensatz des bisher beschriebenen Rationalismus besteht, wie aus dem Vorigen leicht erhellet, überhaupt betrachtet in der Unvernünftigkeit im Urtheilen. Denn die Unvernünftigkeit im Handeln, d. h. die moralisch geschätzte, dürfen wir ihm darum nicht entgegensetzen, weil der Begriff und Name desselben nun einmal ausdrücklich auf ein wissenschaftliches, mithin theoretisches, Verfahren des menschlichen Geistes beschränkt ist; wiewohl das Urtheilen im Grunde selbst auch ein geistiges Handeln, und eben deßwegen nicht schlechthin dem Moralgesetz entzogen ist. Jene theoretische Unvernünftigkeit aber, der Antirationalismus im Allgemeinen, gibt noch zu manchen wichtigen Bemerkungen Anlaß und Aufforderung. Sie ist einerlei mit der Nichtvernünftigkeit des Urtheils, in wie fern diese auch nur einen Mangel an Vernünftigkeit enthält; weil derjenige schon wider die Vernunft in seinem

Urtheilen verstößt, welcher die Grundsätze derselben unbeachtet läßt. Denn alles Urtheilen der Menschen geschieht entweder auf vernünftige Weise, oder nicht; und im letztern Falle, da doch das Urtheilen immer eine Art von Handlung des Geistes ist, welche jederzeit ihr bestimmtes, wenn auch nicht ausdrücklich gedachtes, Princip hat, muß dasselbe aus einem andern als einem vernünftigen, Princip erfolgen, worin dann eine, vielleicht übrigens nicht zum klaren Bewußtseyn des Thäters kommende, Abweichung von der Vernunft enthalten ist. Die Urtheile des Aberglaubens, welche nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre innere, subjective Beschaffenheit sehr verschieden sind, können hier zur Erläuterung dienen. Wenn Jemand z. B. einen Kometen für einen Unglückspropheten hält, so urtheilt er ohne vernünftigen Grund, und hiermit nichtvernünftig, womit er allerdings auch schon einen Fehler begeht; wer aber z. B. den Satz in seine Ueberzeugung aufnimmt, daß es recht und Gott wohlgefällig sei, Ketzer zu verbrennen, der urtheilt, nach Vernunft gewürdigt, nicht bloß grundlos, sondern unvernünftig, d. h. ausdrücklich wider die Vernunft. Was soll man aber dazu sagen, wenn Jemand in der Meinung steht, er besitze als Mensch betrachtet übervernünftige Wahrheit? Alles, was in seiner Begründung über der menschlichen Vernunft hinaus liegt, das liegt in solcher Hinsicht offenbar nicht innerhalb, sondern außerhalb jener Vernunft, hat also in derselben, wie Nichtvernünftiges, keinen Grund. Womit soll nun bewiesen werden, daß, ein solches Nichtvernünftiges, d. h. für Menschenvernunft Grundloses, dennoch für wahr zu halten, ein vernünftiges Urtheilen im Menschen sei? Darf wohl Jemand, ohne seiner Vernunft, welche ihm Gott zur höchsten Gesetzgeberin in allem seinen Thun gab, ungetreu zu werden, in Absicht auf irgend welche Gegenstände des menschlichen Urtheilens abgehen von

dem Grundsatze, daß ihm nichts für Wahrheit gelten müsse als was vor der Vernunft sich rechtfertigen, mithin durch sie sich begründen läßt? Oder wäre es etwa möglich, daß Menschenvernunft selbst in gewissen Fällen des Fragens und Untersuchens, wo sie in ihrem eignen Vorrathe keinen Entscheidungsgrund fand, sich ihrer sonst höchsten gesetzlichen Würde begäbe, und nun dem Urtheilenden es völlig frei ließ, sich für dieß oder das, was nach ihr keinen Grund hat, dennoch, als geschähe es auf vernünftige Weise, zu entscheiden? Sie hätte hiermit für eben diese Fälle dem Rationalismus entsagt; denn dessen Grundsatz ist der kurz zuvor ausgesprochene, von welchem der Mensch abgeht, welcher Uebervernünftiges für wahr hält. Nun gibt es aber im menschlichen Geiste neben dem Vernunftprincip, welches der Rationalismus in allem Urtheilen zu befolgen hat und pflegt, noch ein anderes, welches ebenfalls auf das Urtheilen Einfluß hat und bestimmte Urtheile erzeugt, doch auch nur ein einziges noch, das der Sinnlichkeit. Wo also die Vernunft bei den mancherlei Wahrheitsfragen, von denen der bloß vernünftig urtheilende Mensch entweder gar nichts, oder doch nichts Sicheres weiß, keinen Grund zur Entscheidung hat, da würde derjenige, welcher dennoch nun einmal gern entscheiden möchte und wirklich entschied, ohne Zweifel dieses Sinnlichkeitsprincip befolgen müssen, welches zugleich das der Nicht-, und hiermit zugleich der Un- und Widervernünftigkeit wäre. Es ist nämlich damit eben so bewandt, wie mit dem nach der Moralität betrachteten Handeln, welches, wie man weiß, in jedem Falle entweder aus Vernunft, was in Pflichtsachen allemal geschehen sollte, oder aus Sinnlichkeit, welcher Weg auch hier der vernunftwidrige ist, hervorgeht. Allein so wie im moralischen Handeln die Sinnlichkeit, namentlich die Selbstliebe und die sympathetische Liebe, im Dienste der Vernunft steht und dieser gleichsam die Materie zu Handlungen darbietet, wel-

cher dieselbe die rechte Form, eben die der (sittlichen) Vernünftigkeit verleihen soll und muß, damit die Handlungen moralisch gut werden; ebenso ist es in unzähligen, ja gewissermaßen in allen, Urtheilen der (theoretischen) Vernunft, welche den Stoff und Gegenstand zum Urtheilen entweder ganz oder nur zum Theil durch die Sinnlichkeit empfängt, den sie alsdann, wenn man ihr als höchster Wahrheitsgesetzgeberin folget, wie sie in der Logik und in der Metaphysik, kurz in der reinen Philosophie, dargestellt wird, auf die rechte Weise bearbeitet und ausbildet, so daß Wahrheit in den Urtheilen ist. Es steckt in dieser Analogie, oder vielmehr Verwandtschaft der theoretischen und praktischen Vernunft, welches Beides am Ende und in seinem innersten Wesen doch nur Eine Vernunft ist, eine Art von philosophischem Geheimniß, durch dessen richtige und genügende uns hier nicht aufgegebene Enthüllung sich die Philosophie selbst, an welcher seit Jahrtausenden gezimmert wird, zum vollendeten Lehrgebäude erheben würde. Hier suchen wir bloß mit Hülfe einiger Beispiele das eben Gesagte klar zu machen. Die geometrische Vorstellung von einem Dreieck sowohl als die geographische von einer Insel, so wie jede andere aus der reinen Mathematik und aus allen empirischen Wissenschaften, ist zunächst und an sich kein Vernunftbegriff; so wenig wie die eines Werks der schönen Kunst, ob man hier gleich, etwas zu vornehm und ungenau, für solche Geschmacks-Sachen, von Ideen und Idealen redet. Denn diese sind, wie schon gedacht, in Erkenntnißsachen das Eigenthum der Vernunft: und doch selbst diese kommen nicht ohne alle Beihülfe der Sinnlichkeit zu Stande, weil die menschlichen Geisteskräfte nie isolirt wirken, (man denke z. B. nur an Patriot und Patriotismus, wozu der empirische Begriff eines Vaterlandes gehört.) Aber in allen menschlichen Begriffen und Urtheilen, in wie fern es dabei auf das Fürwahrhalten und die Ueberzeugung, ja

selbst auf die Erzeugung und Bestimmung der Wahrheit ankommt, muß doch, wenn sie recht und richtig beschaffen seyn sollen, das Herrschende, das Höchstgebietende, die Vernünftigkeit seyn, nach welcher es z. B. Unsinn wäre, die Gottheit sich wie ein Dreieck vorzustellen, und überhaupt rein mathematische Begriffe in rein religiöse verwandeln zu wollen; denn von der wahren Philosophie werden, wie schon angedeutet worden, alle menschliche Erkenntnisse und Wissenschaften, sie aber nur von sich selbst, beherrscht. Wer nun aber von diesem einzig gerechten und lebendigen Wege menschlicher Wahrheit abweicht, der hat, da er wenigstens nicht ohne subjective Gründe urtheilen kann, zum letzten und eigentlichen Grunde seiner Ueberzeugung und Entscheidung, und eben hiermit zu seinem Princip im Urtheilen, das Gegentheil der Vernunft und Vernünftigkeit, die Sinnlichkeit, ergriffen und angenommen; und dieser befindet sich dann auf dem unrechten und todten Wege des Irrthums. Die Quelle desselben ist unendlich reich, unendlich mannigfach. Wer weiß nicht, zu wie vielen falschen Vorstellungen jeder Affect und jede Leidenschaft verführen kann? Unzählige Irrthümer entspringen aus Uebereilung im Urtheilen, wenn man auch nur aus unzulänglichen Gründen Etwas, weil man sich nicht Zeit genug zum Ueberlegen nahm, für wahr hält, was es nicht ist; und auch hiervon ist die letzte Ursache in der vorherrschenden Sinnlichkeit zu suchen. Denken wir aber nun an die höhere Welt, an die Welt der Ideen, wo die Vernunft ihre reinste und volleste Herrschaft üben kann und soll, da mischt sich, vorzüglich bei Menschen ohne klare und philosophische Selbsterkenntniß die Sinnlichkeit um so leichter als höchste Wahrheitsentscheiderin ein, je erhabener, heiliger und unbegrenzter die Ideenwelt ist; und sie bringt dann Wahn und Aberglauben zum Vorscheine, auch wenn sie Geist und Herz davon zu überreden weiß, daß höhere als menschliche Vernunft ihr über-

vernünftige Wahrheit dargeboten habe. Denn wer nicht für die Vernunft im Menschen ist, der ist als Mensch betrachtet unvermeidlich wider dieselbe, daher man sich im voraus kühnlich anheischig machen kann, zu beweisen, daß jede Behauptung, die als eine übervernünftige keinen Grund in der Vernunft findet, sicherlich auch, nach Menschen möglichem Urtheile, wider=, und hiermit unvernünftig und falsch sey.

So viel über Rationalismus und Antirationalismus im Allgemeinen! Eben dieß, daß man diese Sache nicht allgemein genug, d. h. als Vernünftigkeit und Unvernünftigkeit des menschlichen Urtheilens überall, wo es auf strenge Wahrheit abgesehen ist, in's Auge faßte, war bisher eine von den vornehmsten Ursachen, weßwegen dieselbe so häufig nicht ihrem wirklichen, überaus großen, Werthe nach trachtet und behandelt wurde. Nur mit Widerstreben gegen die Vernunft, obwohl vielleicht mit kaum wissentlichem, kann man den Rationalismus überhaupt genommen, oder den eigentlichen Humanismus in allem Urtheilen herabzuwürdigen bemüht seyn. Wer wider ihn in seiner ganzen, vollen Bedeutung und Gültigkeit kämpft, der kämpft als vernünftiger Mensch natürlich wider sich selbst. Die beiden andern jener Ursachen sind, wie aus dem zuvor Gesagten erkannt werden kann, folgende: einerseits, daß man die menschliche Vernunft nur nach Geschichte und Erfahrung, d. h. als Abstractum, schätzt, womit ihr Wesen und Werth zu niedrig angeschlagen ist; andrerseits, daß man bei diesem Gegenstande das subjective, praktische, moralische, Moment übersieht und wenn die Frage ist, ob man in Sachen der Wahrheit sich stets an seine Vernunft halten müsse, oder nicht, nur immer daran denkt, wie viel man Erkenntnisse (objectiv) durch sie erlangen könne, nicht aber daran, wie die Ueberzeugung des Menschen, um mit Recht eine vernünftige zu heißen, beschaffen seyn müsse,

welcher Umstand doch für das Gewissen der ungleich wichtigere ist. Es gilt hier das herrliche Wort des Apostels: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde;" wenn man es richtig und umfassend genug deutet. Man kann auch eigentlich nicht eher von Wahrheit in seinen Urtheilen sprechen, als nachdem man darüber bei sich gewiß ist, daß man mit Wahrhaftigkeit geurtheilt habe; denn sonst ist es ja ganz unsicher, ob man nicht in denselben sich selbst getäuscht, oder gar belogen und betrogen habe. Ist aber Wahrhaftigkeit nicht unserer Vernunft gemäß in allen Fällen für Alle eine heilige Pflicht? Gibt es etwa auch Pflichtbestimmungen von übervernünftigem Inhalte, welche eben als solche uns von denen aus der Vernunft wohl sogar entbinden und lossprechen könnten? Dergleichen wäre z. B. die bekannte: Haeretico non est fides habenda; und auch der sel. Crusius in seiner „Moraltheologie," hat dergleichen sehr consequent statuirt. Was aber die zweite jener Ursachen betrifft, so ist es selbst nicht vernünftig, in seiner Schätzung des Rationalismus bei dem empirischen, abstracten Begriffe von menschlicher Vernunft stehen bleiben zu wollen. Hätte diese auch, so wie sie bis hieher zu allen Zeiten und unter allen Menschen sich äußerte, über irgend eine Art von Gegenständen des menschlichen Nachdenkens die Wahrheit noch nie getroffen, was jedoch die in keiner Hinsicht vollständige Geschichte nicht einmal mit Sicherheit bezeugen kann; so dürfte man doch, so gewiß es einen höhern Begriff, oder eine Idee von der Vernunft gibt, mithin diese selbst ein idealisches, d. h. ein solches Wesen besitzt, vermöge dessen sie nach festen, unveränderlichen, obersten Regeln immer weiter ausgebildet werden kann, nicht nur nicht die Hoffnung aufgeben, daß sie die erwünschte Wahrheit noch finden werde, sondern man müßte es sich vielmehr zur ausdrücklichen und unverbrüchlichen Maxime machen, zu jener Ausbildung durch seine

eigene Person, so viel als möglich, mitzuwirken. Seit mehrern Jahrtausenden ist eben diese Menschenvernunft noch nicht überall z. B. zu der Einsicht, oder, welches hier dasselbe gilt, zu der Wahrheit gelangt: Es soll schlechterdings keine Sclaverei des Menschen gegen den Menschen bestehen! Wie, wenn man zu der Zeit, wo dergleichen fast noch in aller Welt, auch unter den gebildeten Völkern, bestand, einem historischen Begriffe von der Vernunft gemäß, hätte glauben wollen, sie werde sich zur öffentlichen Abschaffung derselben auch nie erheben? Man hätte offenbar daran Unrecht gethan. Noch immer aber währet Sclaverei, vorzüglich geistige, unter so genannten gebildeten und ungebildeten Nationen fort. Gebietet nicht die Pflicht, es der menschlichen Vernunft zuzutrauen, sie könne und werde hierin immer allgemeiner zur gehörigen Einsicht und Selbsterkenntniß kommen? Freiheit des Geistes, Freiheit von Irrthum, Aberglauben, Vorurtheil, ist wesentlich auch in dem Rationalismus enthalten, von welchem wir jetzt sprechen. Wir würden wider die Vernunft und also unrecht handeln, wenn wir seine Realität und Gültigkeit nur bezweifelten, geschweige denn zu läugnen wagten. Ihn anzuerkennen, zu begünstigen, zu fördern ist heilige Sache der Menschheit.

Im Besondern aber ist dieser Rationalismus nach seinen Gegenständen genommen natürlich eben so mannigfaltig als diese selbst. Wir haben seinen Begriff sogleich zu Anfange, den einmal hergebrachten Sprachgebrauch in jenem Worte berücksichtigend, auf das Feld der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit beschränkt. So viel also hier Parthieen und Fächer, so viel auch Arten und Gestaltungen des, in seinem Wesen freilich immer nur Einen und sich stets gleichen, Rationalismus. Hier soll und muß uns der religiöse, und noch etwas bestimmter gesprochen, der theologische Rationalismus vornehmlich beschäftigen. Dennoch wird es, damit über diesen mit desto mehr erweitertem

und umsichtigen Blicke geurtheilt werden möge, sehr dienlich seyn, wenn auch nicht alle, so doch mehrere Wissenschaften außer der der Religion, welches bekanntlich die Theologie ist, unter den Gesichtspunct des Rationalismus zu stellen und dieselben darnach zu würdigen. Was also hätte man z. B. bei dem Rationalismus der Jurisprudenz sich zu denken? Nicht etwa bloß dieß, daß es eine Rechtslehre aus Vernunft, insgemein das Naturrecht genannt, gibt. Denn diese macht ja nur einen Theil von jener, nicht das Ganze in ihrer Art aus; Rationalismus aber geht als die Urtheilsvernünftigkeit überall auf das Ganze, weil Vernunft nur mit Allgemeinheit ihrer würdig gilt und herrscht. Juridischer Rationalismus besteht also darin, daß man nicht nur ein wirklich, nicht etwa bloß eingebildet, vernünftiges Naturrecht in aller ihm zukommenden idealischen Vollkommenheit zum Gegenstande seines Forschens und Ausarbeitens mache, sondern daß man auch des Sinnes und Willens sei, alle übrige Zweige der Rechtsgelehrsamkeit und insonderheit jede sogenannte positive Staatsgesetzgebung, mit gleicher Vernunftliebe, wie die Sache des Naturrechts, und daher, in so weit man dieses für bereits gefunden und ausgebildet achten darf, den Wahrheiten und Grundsätzen desselben gemäß zu beurtheilen und zu behandeln. Denn obgleich in der Rechtswissenschaft nicht Alles aus der Vernunft und hiermit rein vernünftig dem Inhalte nach seyn kann, so muß doch, weil ihr praktisches Ziel, die Staatsweisheit, ausdrücklich, wenn auch zur Zeit noch großentheils nur in der Idee, ein Werk der menschlichen Vernunft ausmacht, Alles, was in derselben wahr, gut und echt-heilsam befunden werden soll, das Wesen und den Charakter der Vernünftigkeit an sich haben, indem unläugbar auch das Geringste, was rechtlich heißt, und doch unvernünftig genannt werden müßte, jenes Namens durchaus unwerth ist. Was wird aber ferner medicinischer

Rationalismus seyn? Jetzt nennt man eine rationale (nach schlechter Wortbildung, eine rationelle) Arznei-Kunde und Kunst diejenige, welche nach den Grundlehren der Identitätsphilosophie, die auch den Titel Naturphilosophie führt, geformt und eingerichtet ist. Das kann nur von denjenigen geschehen, welche diese Abart von Philosophie für die einzig und ewig rechte Art halten; worin sie sich nun freilich irren dürften. In Rücksicht auf die Medicin hat dieser Irrthum, welcher jenen falschen, aus übertriebener Anhänglichkeit an ein einzelnes System der Philosophie, entstandenen Sprachgebrauch erzeugte, seine eigenthümliche große Schädlichkeit darum, weil die erwähnte, wahrhaft unnatürliche, Naturphilosophie den Wahn einprägt, den ganzen Inhalt derselben nach und nach a priori, nämlich eben nach den Dogmen des beliebten Identitätssystems, bestimmen zu können. Denn Medicin ist offenbar, so weit nur ihr eigentliches Feld sich erstreckt, eine empirische, auf Erfahrung und Beobachtung ruhende, Wissenschaft, die wir daher auch hier als Beispiel einer solchen statt aller gleichartigen in Beziehung auf deren Rationalismus kürzlich beleuchten wollen. Philosophie liegt ihr allerdings zum Grunde, wie jeder menschlichen Erkenntniß und Wissenschaft; aber weniger der Materie als der Form nach. Wie bei allen Naturerscheinungen, so kommt man auch bei denen, die der Medicin angehören, wenn sie mit möglichster Gründlichkeit erklärt und nach ihrem Zusammenhange mit den allgemeinsten Wahrheiten für die Menschenvernunft beurtheilt werden sollen, auf gewisse rein vernünftige Sätze z. B. den der Causalität und den der Wechselwirkung, zurück; aber von dem menschlichen Körper, ja selbst vom Seelenwesen des Menschen, welches vom Geiste desselben noch immer wohl zu unterscheiden ist, gibt es, wie die echte Philosophie selbst lehrt, keinen metaphysischen, sondern nur einen physischen, und eben hiermit empirischen Begriff.

Allein diesen Begriff sich, so viel nur thunlich, und womit man stets zu größerer Vollkommenheit gelangen kann, nach allen Erfordernissen der Logik, immer mehr zu erweitern, zu verdeutlichen, zu bewähren, und aus den auf solche vernünftige Weise gesammelten und erworbenen medicinischen Erkenntnissen ein systematisches Ganzes, nicht ein vollendetes System zu bilden; das ist die Hauptsache des Rationalismus in der Medicin. Der medicinische Rationalist also, im Gegensatz des bloßen Empirikers, des Quacksalbers, des Mirakelmachers, wird der philosophische Arzt seyn, der auch noch mehr als der bloß gelehrte, ist, aber nur ein philosophischer nicht nach einem bestimmten, vielleicht in sich selbst gewaltig unphilosophischen, und darum auch unvernünftigen, Schulsysteme, sondern nach dem durch wahre Vernunftwissenschaft gebildeten gesunden Menschenverstande, so betitelt. Etwas Positives, wie bei der Jurisprudenz, findet sich hier nicht. Noch erwähnen wir des Rationalismus für die (reine) Mathematik, welche eben so wenig eine empirische als positive Wissenschaft genannt werden kann. Hat man aber auch wohl je von einer rationalen Mathematik reden gehört? Und warum nicht; fragen wir dann billig weiter: denn Vernünftigkeit der Lehre und Erkenntniß wird doch unstreitig auch in ihr erfordert? Jener Ausdruck kommt, wie man leicht einsieht, nur darum im gewöhnlichen Redegebrauche nicht vor, weil schwerlich irgend Jemanden es noch eingefallen ist, mathematische Wahrheiten, wir wollen nicht sagen, für widervernünftig, sondern für übervernünftig zu halten, obgleich der Begriff einer geoffenbarten Arithmetik und Geometrie eben so wenig als z. B. der einer geoffenbarten Theologie, einen erweislichen Widerspruch in sich schließt. Und ist nicht der Inhalt auch jener Wissenschaften wichtig genug? Freilich aber nur für das zeitliche Leben, welches allerdings ohne ihren Anbau kein menschliches zu heißen verdiente; nicht

für das ewige, um gewißlich selig zu werden. Daher gilt hier ein Heide mit seinen berühmten „Elementen" statt der Bibel, und selbst dieser, verlangt man, solle nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste der Größenwissenschaft geachtet und gebraucht werden. Dennoch, ja vielmehr eben darum, weil es auch sogenannte Mathematiker geben kann, die in ihrer Art nur Buchstabenmänner sind, ist der Begriff einer rationalen Mathematik nicht ganz leer und unfruchtbar. Diese Wissenschaft enthält, wenn auch reine, doch keine Vernunft-Wahrheiten. Die reine Vernunft weiß gar nichts eigentlich Mathematisches, indem sie weder zählt, noch mißt. Aber wer ein gründlicher, und eben hiermit zum möglich klärsten Selbstbewußtseyn in Absicht auf sein Wissen und Können ausgebildeter, Mathematiker heißen und seyn will, der muß seine Wissenschaft zur systematischen Vollkommenheit, deren sie in qualitativer Hinsicht vorzüglich fähig ist, zu erheben suchen, was nicht ohne Logik geschehen kann, und sogar von ihrem Wesen und Wahrheitswerthe im Ganzen sich Rechenschaft zu geben bemüht seyn, wodurch er sich über die Grenzen derselben hinaus mitten in das Gebiet der Metaphysik, in so fern man sie Transscendentalphilosophie benannt hat, versetzt finden wird. Es hat viele große Kenner und Ausüber der Mathematik gegeben, welche auch auf die, ohne Zweifel nicht ganz unnütze, Frage: woher die Evidenz ihrer Wissenschaft? genügende Antwort würden schuldig geblieben seyn; ihr Wissen hatte zu dem Ende nicht die erforderliche Rationalität. Doch wir verlassen jetzt die vorläufige Erläuterung dessen, was unter Rationalismus im Besondern zu verstehen sei, um zu demjenigen besondern Rationalismus überzugehen, auf welchen hier unser Augenmerk vor jedem andern gerichtet ist, nämlich zu dem theologischen.

Die Theologie als Thetik, wie sie bei der gegenwärtigen Untersuchung hauptsächlich in Betracht kommt, besteht

aus zwei Theilen, aus der theologischen Dogmatik und Moral. Wenn man aber von rationaler Theologie spricht, so wird dabei insgemein weit mehr an jene Dogmatik als an diese Moral, ja sehr oft an die letztere gar nicht gedacht. Das muß wohl unstreitig auch seine gute Ursache haben, und sie ist nicht eben schwer zu finden. Ihr möget irgend ein angebliches Pflichtgebot, welches nicht aus der Vernunft erkennbar seyn soll, euch selbst und Andern vorlegen, so erklärt eben diese Vernunft in euch, wenn ihr auf sie gewissenhaft achtet, es für eine noch gewissere und höhere Pflicht, mit aller Sorgfalt darnach zu fragen, wodurch der vernünftige Mensch berechtigt, oder gar verpflichtet heißen könne, Etwas für Pflicht zu halten und anzunehmen, wofür, wie vorausgesetzt wird, in der Vernnnft selbst durchaus kein Grund vorhanden ist. Denn da es für den Menschen überhaupt nur in so fern Pflichten gibt, als er ein vernünftiges Wesen ist, und hierin, nämlich in der Pflichtgesetzgebung, seine Vernunft ihr eigenthümliches Gebiet hat, innerhalb dessen sie unbedingt, d. h. ohne daß der einzige Gegensatz der Vernünftigkeit, die Sinnlichkeit, sie erst legitimiren müßte, oder aus eigner Machtvollkommenheit sich ihr widersetzen dürfte, waltet und herrschet; so steht ihr nicht nur das Recht zu, sondern muß ihr, wenn sie als Pflichtgesetzgeberin gelten soll, zugestanden werden, wegen alles dessen ohne Unterschied, was in dieses ihr Gebiet uns irgend einem fremden herein will, ein Abweisungsurtheil so lange auszusprechen und geltend zu machen, als man es nicht selbst als Pflichtsache nachweisen kann, den Fremdling aufzunehmen. Welches, irgendwoher außer der Vernunft genommenes Gebot, mit dem in der Vernunft dem Menschen gegebenen Pflichtgesetze nicht in Widerspruch steht, das mag für den daran Gläubigen allenfalls erlaubt heißen; wobei jedoch dieser, wenn er dieß fasset, ernstliche Sorgfalt dafür zu beweisen hat, daß nicht sein Glaube

vielleicht nur auf Sinnlichkeit gegründet, und hiermit vor der Vernunft grundlos, d. h. nicht vernunftgemäß sei. Denn auch alles Glauben ist keineswegs eine sittlich indifferente Handlung; am allerwenigsten aber ist es eine solche da, wo es eine Frage über Pflicht, oder Nichtpflicht, zum Gegenstande hat. Kurz, die entschiedenste, reinste und mächtigste Rationalität kommt unter allen Wissenschaften der Moral zu, indem keine andere für sie bestimmen kann, was in ihr, der Pflichtlehrerin, Wahrheit seyn solle, sie hingegen das Fürwahrhalten in jeder andern, so wie auch innerhalb ihres eigenen Gebiets, unter ihr Gesetz stellt. Daß in ihr Rationalismus herrschen müsse, ist daher ein Umstand, der sich so sehr von selbst versteht und so allgemein auch schon im gemeinen Leben, wo sittlich gut handeln, und vernünftig handeln einerlei heißt, anerkannt wird, daß der Zusatz „rational“ bei ihrem Namen als überflüssig erscheint. Eine nichtrationale Moral wäre, weil die Vernunft für den Menschen die einzig in sich selbst heilige Erkenntnißquelle für Pflichtbestimmung ist, zugleich auch irrational, und eben hiermit, wofern es nur überhaupt für uns wirklich Pflichten geben soll, ein baares, völliges, Unding. Darum gab es auch von jeher weniger moralische Zwiste und Ketzereien als dogmatische; darum, selbst bei allem Aberglauben, weniger Fremdartiges für die Vernunft in der Moral als in der Dogmatik; darum fast kein Gedanke an jene, sondern gewöhnlich nur an diese, wenn man vom theologischen Rationalismus spricht.

Im Begriffe einer rationalen Theologie nehmen wir daher billig, ohne Dogmatik und Moral dabei ausdrücklich zu scheiden, das letztere Wort für gleichbedeutend mit Religionswissenschaft, wobei man insgemein auch hauptsächlich nur die wissenschaftliche Glaubenslehre im Auge hat, und setzen, dem zuvor behandelten Geschlechtsbegriffe gemäß, diese besondere Art des Rationalismus darein, daß theologi-

scher Rationalismus das wissenschaftliche Verfahren nach dem Princip heiße, vermöge dessen nichts für religiöse Wahrheit gilt, was nicht vor der Vernunft sich rechtfertigen läßt. Daß diese nach dem Rationalismus nothwendige Rechtfertigung ebensowohl auf den Inhalt der Religionswissenschaft als auf ihre Form und logische Vollkommenheit gehe, daran wollen wir aus dem Vorigen hier bloß wieder erinnern: und da die logische Gestalt für alle Eine und Dieselbe ist, so gibt es überhaupt durch solche Beziehung auf den Inhalt und Gegenstand der verschiedenen Wissenschaften einen Unterschied der Arten des Rationalismus, und durch die auf den Religionsinhalt insbesondre einen theologischen. Dieser Inhalt nun ist mit der im Begriffe genannten „religiösen Wahrheit,“ in so fern sie eben eine religiöse heißt, völlig einerlei. Wollen wir uns demnach jenen Begriff weiter entwickeln, so ist unstreitig die erste und wichtigste Frage die: Welche Wahrheit ist die religiöse? Sie kann aber nur aus der Vernunft beantwortet werden. Die Geschichte lehrt uns eine große Menge von religiösen Wahrheiten unter den unzähligen Vorstellungen, welche man sich, wie sie berichtet, von jeher über Gott und göttliche Dinge gemacht hat, kennen; allein sie für sich kann uns offenbar nicht sagen, welche von diesen Vorstellungen wahr und richtig waren, sondern dieß ist eben erst nach der Idee, welche die Vernunft von der religiösen Wahrheit überhaupt darbietet, zu beurtheilen; und wenn jene selbst mehrere solcher angeblichen Ideen aufstellte, so müßte doch die Vernunft, nämlich nicht die empirische und individuale, sondern die allgemeine und ideale, gleichsam die der Menschheit, erst wieder bestimmen, welche von ihnen und ob irgend eine derselben, die rechte sei, die ja natürlich nur eine einzige ist. Auch kann man nicht, wie etwa Freunde einer positiven Religion es für schicklich halten möchten, auf ver-

nünftige Weise so denken und sprechen: Hier haben wir ein Buch, in welchem Religion gelehrt wird, und für welches historische Zeugnisse, z. B. durch Wunder, vorhanden sind, daß es lauter Wahrheit, und zwar lauter göttlich gewisse Wahrheit lehre; was also nur immer in diesem Buche von religiösen Gegenständen ausgesagt wird, das muß, mag die Vernunft es gegründet finden, oder nicht, religiöse Wahrheit seyn. Darauf würden wir erwiedern müssen: eure ganze Ansicht von einem solchen Buche oder auch statt dessen von einem mündlichen Lehrer dieser Art, setzt den richtigen Begriff von dem schon voraus, was Religion, oder, welches auf dasselbe hinauskommt, was religiöse Wahrheit überhaupt sei, wofern sie selbst, jene Ansicht, gehörigen Grund haben soll. Es kommt in derselben, um nur dieß Einzelne zu berühren, auf jeden Fall der Gedanke an Gott, als den Urheber eines solchen Buchs, vor. Meint ihr, diesen ganzen Gedanken lediglich aus den Worten des Buches selbst schöpfen, oder ursprünglich lernen zu können? Wir würden dagegen nur kürzlich erinnern, daß alles Lernen allemal bloß durch das Anschließen gegebener Vorstellungen an solche, welche bereits im Geiste des Lernenden vorhanden sind, möglich, folglich nie etwas eigentlich und rein Ursprüngliches ist. Allein kann denn das Buch für sich selbst zeugen, daß der in ihm gegebene Gedanke von Gott der wahre und rechte sei? Es wird ihm, sagt ihr, seine Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit durch die Wunder bezeugt. Aber setzen nicht auch diese, um nur gedacht zu werden, jenen Gedanken wieder schon voraus, da sie doch wohl Gotteswunder seyn sollen? Wenn nun aber, wie schon hieraus für Jedermann erhellet, auf irgend einem historischen Wege, es sei einem solchen der Physik, oder der Hyperphysik, nicht ursprünglich erkannt werden kann, was religiöse Wahrheit heiße; woher soll die Menschheit die Idee davon anders haben als aus sich selbst, nämlich aus ihrer

Vernunft? Denn Niemand, der Religion für etwas Heiliges hält, wird den Begriff derselben als einen seinem gesammten Inhalte nach aus der Sinnlichkeit hervorgegangenen betrachten. Nach der Vernunft aber ist jene Wahrheit keine andere als die eines Glaubens, welcher (objectiv) solche Dinge betrifft, die über alle mögliche Erfahrung erhaben sind, und mit Einem Worte übersinnliche genannt werden können, und (subjectiv) durch die Forderungen des Gewissens bedingt ist, in welchem sich die menschliche Vernunft moralisch selbst das Urtheil spricht. Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir auch den Begriff des Glaubens überhaupt, in so fern sich dieses vom Wissen nicht nur, sondern auch von dem Dafürhalten nach Wahrscheinlichkeit, unterscheidet, erörtern wollten. Aber das bemerken wir billig, daß das Glauben, so wie es vorhin genauer bezeichnet wurde, der Religion so eigen ist, daß die beiden Sätze: Was zur Religion gehört, ist Glaubensgegenstand, und: Was Glaubensgegenstand ist, gehört zur Religion, vollkommen gleiche Richtigkeit haben. Und hieraus folgt unmittelbar, daß, wenn es eine theologische mithin auch religiöse Moral gibt, diese im Ganzen betrachtet auch ein Gegenstand des Glaubens seyn müsse. Es muß nämlich Alles, was sie enthält und vorschreibt, ausdrücklich als Gebot Gottes, d. h. als mit und unter göttlicher Auctorität geltend, dargestellt seyn; was zum Wesen der Moral an und für sich nicht erfordert wird. Uebrigens aber kann der Inhalt von jener selbst mit dem von dieser vollkommen zusammentreffen; woher es eben kommt, wie zuvor erinnert worden, daß die theologische Moral als Moral genommen wegen ihrer Rationalität nicht so leicht und viel in Untersuchung gezogen wird als die theologische Dogmatik. Religion und Moral überhaupt aber, um nur noch dieß beizufügen, sind, in so fern sie sich von einander nicht nur unterscheiden sondern sogar als zweierlei Wissen-

schaften einander entgegensetzen lassen, wesentlich verschieden durch die in ihnen herrschende Art der Wahrheit und Ueberzeugung. Beide stellen Uebersinnliches auf, die Moral die Pflichtidee im Allgemeinen und nach ihren besondern Zweigen und Gestaltungen, die Religion die Idee einer göttlichen Vollkommenheit der Welt überhaupt und der menschlichen Daseynsbestimmung insonderheit; aber das Uebersinnliche der Moral ist der Gegenstand eines so klaren und sichern Wissens, daß jedes andere Fürwahrhalten des Menschen schon darum die allgemeine Erkennbarkeit und entschiedenste Gültigkeit des Pflichtgesetzes voraussetzt; weil es sich, um nicht für Selbsttäuschung und Irrthum zu gelten, wegen seiner moralischen Reinheit, z. B. daß es ein unpartheiliches sei, rechtfertigen können muß; wogegen, wie gesagt, Alles in der Religion nie etwas Anderes als Glaubensgegenstand ist. Auch diese für eine wissenschaftliche Behandlung beider so äußerst wichtige und noch immer von den Meisten zu wenig gewürdigte, Verschiedenheit der Wahrheitsart für Religion und Moral, vermöge deren allein die einer jeden von diesen beiden eigenthümliche Heiligkeit ihres Gegenstandes sich nachweisen läßt, dürfen wir, um nicht eine zu große Abschweifung zu machen, nicht weiter hier verfolgen. Allein dieß müssen wir noch in Erwähnung bringen, daß unter allen menschlichen Wissenschaften keine in einem so nahen Verhältnisse und einem so engen Verbande mit der Moral steht, als eben die Religion. Sie sind die beiden einzigen durchaus heiligen Wissenschaften, indem selbst die Rechtslehre, welche allerdings an jene beiden sich zunächst leicht anschließt, den Sinn für Menschenwürde und die Scheu vor Gottesmajestät, durch welches Beides auch sie geheiligt würde, nicht aus eigener Macht und innerhalb des ihr zugehörigen Gebiets begründen kann: denn Staats-Weisheit, ohne Moralität nicht denkbar, enthält freilich ihren Zweck in seiner edelsten Beschaffenheit;

allein (objectiv) erreichbar würde dieser doch auch durch vollendete bloße Staats-Klugheit seyn, die der Böse mit dem Guten, der Profane mit dem Gottesfürchtigen gemein haben kann; aber sie selbst, die Rechtslehre, für die Vernunft zu begründen, vermag nur die Moral. Ueber die innigste Verbindung, durch welche Moral und Religion einander angehören, bedarf es wohl kaum noch einer genauern Bestimmung. Wer sieht nicht bei dem ersten freien Anblick der Sache, daß göttliche Vollkommenheit einer Welt, in deren Idee die von Gott selbst eingeschlossen ist, nur als eine solche gedacht werden kann, nach welcher das Pflichtgesetz mit göttlicher Kraft über Alles, was ist und geschieht, herrsche? Das Gesetz lehrt uns die Moral kennen, an die Herrschaft desselben mit Gotteskraft glauben die Religion. Denn so sicherlich auch jenes Gesetz in sich selbst schon eine gewisse Göttlichkeit hat; so kann doch aus ihm für sich und allein keineswegs erwiesen werden, daß es auch wirklich seiner Würde gemäß Alles beherrsche, d. h. daß im ganzen Weltall ein moralischer Geist, mit Einem durch die Sprache geheiligten Worte Vorsehung genannt, vorhanden sei. Aber so göttlich auch das Gesetz schon in und an sich selbst ist, so fehlt doch noch unendlich viel, wenn es nicht auch durch alle Zeiten und Räume hindurch göttlich herrschet; Religion, da in ihrer Echtheit und Reinheit beginnend, wo als ihre durchgängige Bedingung die moralische Idee anerkannt wird, ist dennoch erst für den gesammten, sinnlich-vernünftigen Menschengeist in ihrer Art die Vollendung.

Wir beschließen diesen Abschnitt mit der Anzeige einiger Hauptmerkmale, wodurch die Rationalität der Religion sich kund gibt, um eben damit den religiösen Rationalismus insbesondere, von welchem jetzt die Rede ist, noch etwas näher zu charakterisiren; und wir wählen dazu die folgenden drei, in möglichst kurzer Betrachtung dargestellt.

Erstlich Religionswissenschaft ist rational, wenn ihr Inhalt für die Menschheit, d. h. für alle der religiösen Wahrheit fähige Menschen aller Zeitalter, gilt. So wie Menschenvernunft von jeher und überall Eine und dieselbe war und ist, so gibt es auch stets Eine und dieselbe vernunftmäßige Wahrheit! Vieles von solcher Wahrheit kann im Laufe der Jahrhunderte hie und da erst erfaßt und aufgenommen, nichts aber erst richtig und wahr werden. Vernunftwahrheit, welche nicht etwas Geschichtliches, oder Empirisches, kurz nicht etwas zu bestimmter Zeit erst Gegebenes aussagt, ist an sich ewig und unter den Menschen so alt als die Menschenwelt: und ebenso hat sie auch, an sich betrachtet, eine gewisse Allgegenwart, für die Menschen aber Daseyn und Werth so weit als nur deren Welt reicht. Wie aber, möchte man denken, wenn Menschenvernunft selbst irgendeinmal, etwa in der jetzt so viel besprochnen Urwelt eine andere war, als späterhin und heutzutage noch; und vielleicht auch eine andere zu einerlei Zeit ist; z. B. für den Feuerländer, der nach Einigen Religion nie fassen soll und für den Europäer? Wo bleibt dann der Ruhm ihrer Allgemeingültigkeit? Hängt sie nicht wenigstens zum Theil auch von äußern, historischen und für sie zufälligen Bedingungen ab? Wäre dieß gegründet, so gäbe es keine Sicherheit und Gewißheit für irgend Etwas, das wir wahr nennen, nicht bloß für die eigenthümliche Vernunftwahrheit; denn ohne alle Theilnahme der Vernunft kommt überhaupt kein einziges wahres Urtheil zu Stande. Nur derjenige, welcher keinen andern Begriff von der Vernunft hat, als den so genannten abstracten, und für den sie folglich ein bloßer Erfahrungsgegenstand ist, kann so gering von ihr denken. Sie selbst aber, die Vernunft, im Menschen gleichwie in Gott, will, ja gebietet, daß Wahrheit sei: denn es ist Pflicht, nicht bloß nach Wahrscheinlichkeit, die immer nur ein Grad der Annähe-

rung an die Wahrheit ist, sondern nach Wahrheit selbst zu streben, um darnach zu handeln, ihre Möglichkeit und Erreichbarkeit für den Menschen wird also dabei vorausgesetzt. Oder wissen wir auch, ob es überhaupt Pflicht für uns gebe, nicht eher, bis uns diese Frage alle Menschen sammt und sonders, aus allen Zeiten und von allen Orten und Enden her, mit Ja beantwortet haben? Wir wollen hier nicht weiter fragen, worauf sich denn das Vertrauen gründen sollte, daß in diesem „Ja" die gesuchte Wahrheit enthalten sei. Wir wollen jetzt nur Folgendes zur Erwägung geben. Wenn die Vernunft auch darin, daß Pflicht kein leerer Name sei, nicht ohne Weiteres sich selbst trauen darf; so ist das Gewissen ein Unding, und das Wort des Apostels: „Sie sind ihnen selbst ein Gesetz," der gröbste Irrthum; so ist alles das, was wir feste, klare, lebendige Ueberzeugung nennen, es sei eine solche des Glaubens, oder des Wissens, baare Selbsttäuschung, und nicht die Rechtschaffenheit, sondern die Klugheit, nicht das Herz, sondern der Verstand, ist dann das Höchste im Leben. Der edelste Mensch ist dann auf Erden bloß das gescheuteste Thier, wie auch ein vollendeter Naturalist urtheilen wird, welcher vielleicht noch einen Gott in seinem Fatum, aber keine Pflicht, keine Tugend anerkennt! Wohnet aber im Menschen, seinem Wesen nach, etwas Heiliges, etwas im echten Sinne Göttliches; so habt ihr dafür vor Allem anzuerkennen des Gewissens Stimme, welche Tugend fordert und zur Pflicht ruft; und so wie in ihr selbst schon Wahrheit, von keiner äußern, historischen Bedingung abhängige Wahrheit liegt, so heißet sie uns, wie erwähnt, nach Wahrheit trachten in Allem, um nach solcher zu urtheilen und zu handeln; und gleich einem göttlichen Geiste zeuget das Gewissen in uns, daß sein Zeugniß Wahrheit sei. Wir bedürfen, um diesem zu vertrauen, schlechterdings nicht erst eines andern, es sei, woher immer,

aus der Höhe, oder aus der Tiefe, oder aus irgend einer Ferne der Zeit und des Orts; wofern nur unser Herz rein, treu und ohne Wandel ist. Daran, kann und muß man sagen, daran erkennen wir, weß Geistes Kind ein ganzer Mensch sei: daran, ob er das Moralische über das Physische, das Praktische über das Theoretische, das Ideale über das Reale, in so fern dieß lauter volle und am Ende gleichbedeutende, Gegensätze sind, in seiner Denkungsart und Handlungsweise stellt, oder umgekehrt. Jenes Moralische, Praktische, Ideale aber ist, wiefern die Vernunft ihr eigenes Gebiet hat, eben das Vernünftige; so wie das Sinnliche, auch dieses Vernünftigen voller und einziger Gegensatz, im Physischen, Theoretischen und Realen herrscht. Eine jede von jenen beiden Stellungen mit Consequenz, an der es bei Allen fehlt, durchgeführt, würde für den gesammten Charakter und das gesammte Leben des Menschen entscheiden. Wer nun aber vernünftig, nicht ein sinnlicher Mensch ist, der sucht und findet und ehret Wahrheit vorzugsweise in der Vernunft und zwar zunächst die moralische, ihr reinstes Eigenthum, und mit deren Hülfe jede andere; wobei übrigens die religiöse gedachtermaßen die der moralischen nächste ist. Er kann und wird sich freuen darüber, wenn er die Vernunftwahrheit von recht vielen Weisen und Guten ausgesprochen und von ganzen Gemeinschaften und Völkern mit Beifall aufgenommen findet; sich freuen darüber, wenn Erfahrung und Welt ihr sichtbar zur Bestätigung dienen; sich endlich freuen darüber, wenn man sie in ausdrücklich zu ihrer Förderung unter den Menschen errichteten Instituten als Stimme vom Himmel und als göttliche Eingebung mit frommer Scheu bekennt und übt. Allein durch dieß Alles, und was man nur immer als Vehikel ihrer Veröffentlichung und als Hülfsmittel zu ihrer Einführung in allerlei Menschenseelen noch hinzudenken mag, wird doch nicht jene Wahrheit, hauptsächlich die mo-

ralisch-religiöse, eben erst zur Wahrheit. Für den Menschen als solchen ist sie es schon durch ihre Vernünftigkeit, und ist es durch diese an sich lediglich. Daher wird einerseits nach dem religiösen Rationalismus die Gültigkeit und Annehmbarkeit derselben für alle menschliche Wesen, sobald nur die Vernunft in ihnen einigermaßen entwickelt ist, mit Zuversicht vorausgesetzt, andrerseits aber wird jeder für noch schwach und mehr oder weniger irrig erklärt, welcher Zeugnisse und Auctoritäten außerhalb der Vernunft zur Begründung und Befestigung der Vernunftwahrheit begehrt. Was allein nur erst unter positiven und historischen Bedingungen in der Religion wahr seyn soll und kann, das ist vor der Vernunft nicht wahr, sondern grundlos und falsch; es hat dieß nie und auf keine Weise Allgemeingültigkeit für Menschen, gesetzt auch, es wäre möglich, daß es zu einer gewissen Zeit in aller Welt dennoch wirklich allgemein gelte. In positiven und historisch bedingten Dogmen aber sogar den Vorzug und die herrlichste Auszeichnung einer für wahr gehaltenen Religionslehre zu suchen, und so dasjenige in einer solchen, was außer der Vernunft liegt, darum weil es nicht alle Menschen haben, für den religiösen Glauben höher zu achten, als was durch das Wesen der Vernunft selbst, und daher allen gegeben ist; dieß würde man dem hier betrachteten Rationalismus gemäß einen Particuarismus der theologischen Denkungsart nennen, welcher eben so wenig als jeder andere z. B. der aus Standes-, oder National-Vorurtheilen entwachsene, den mindesten Anspruch auf Vernünftigkeit hätte.

Die Religionswissenschaft ist zweitens rational, wenn innerhalb derselben durchgängig dasjenige, was man nach dem Glauben zu hoffen und zu fürchten hat, unter der Regel des Wissens von dem steht, was man zu thun und zu lassen hat.

Der Name „Religion," wahrscheinlicher von relegere i. q. repetere, (einen Gegenstand mit sorglicher Gewissenhaftigkeit wiederholt ins Auge fassen) als von religere, hergeleitet, was eine zu hoch liegende Figürlichkeit enthalten würde, deutet, zur Ehre derer, welche ihn aufbrachten, auf moralische Scheu und Bedenklichkeit als Hauptmerkmal des Begriffs hin, welchen er ausdrücken sollte. Nimmt man aber diesen Begriff selbst so, wie er in den Gemüthern der Gläubigen herrschend ist, so zeigt sich darin vorwaltend das Affectartige einer gewissen Furcht und Hoffnung, welches, obschon es sich (objectiv) auf das höchste Wesen beziehend, dennoch (subjectiv) der Sinnlichkeit weit mehr als der Vernunft angehört. Man tröstet und ermahnet hauptsächlich durch die religiösen Vorstellungen; aber der Trost wird häufiger gesucht und begieriger angenommen und gebraucht, als die Ermahnung: woher es z. B. kommt, daß die sogenannten moralischen Predigten von so Vielen weniger gern gehöret werden, als die dogmatischen. Hieran erkennt man nun leicht ein Uebergewicht des Sinnlichen über das Vernünftige in dem gemeinen, aber nicht etwa nur beim gemeinen Manne sich vorfindenden, Religionsglauben, welches diesen ganz durchdrungen und, da ihm auch die Theologen von jeher gewöhnlich unterlagen, selbst der Wissenschaft der Religion ihren öffentlich geltenden Charakter gegeben hat. Auch hier wurden die credenda insgemein für wichtiger, ja für heiliger als die agenda, gehalten und werden es noch. Denn immer noch kann es vorzugsweise theologischer Sinn heißen, daß man z. B. die göttliche Würde der Sittenlehre auf die göttliche Wahrheit der Glaubenslehre, oder die Moral, wie man sich ausdrückt, auf die Religion baut; keineswegs umgekehrt: auch liefert die legitime Heilsordnung, deren Kapitel die wahre oder falsche Religiosität einer jeden Dogmatik unstreitig am deutlichsten zu erkennen geben, die klärsten Zeugnisse von

jener theologischen, und zugleich populären Denkungsart. Wenn nun aber Rationalismus für die Wissenschaft, und freilich an sich auch für das Leben, ohne Zweifel zuletzt völlig einerlei ist mit Vernünftigkeit, und der einzige reale Gegensatz von dieser die Sinnlichkeit, die letztere, wie die erstere als allgemeine, den Menschen beherrschende, Art zu denken, zu handeln, zu urtheilen und gleichsam zu wissenschaften ist: wem kann es dann noch verborgen oder ungewiß bleiben, daß die Rationalität der Religion insonderheit erfordere, was wir unter der gegenwärtigen Nummer dazu gerechnet haben, im Ganzen nämlich das Umgekehrte in solcher Hinsicht von dem, was in der hergebrachten Religions-Wissenschaft nicht minder als dem gemeinen religiösen Volksglauben zu Tage liegt? Und möchte auch diese Nummer, verglichen mit der vorigen, im Grunde kaum etwas Neues enthalten, wie denn ganz natürlich in der Vernunftansicht von einer Sache Alles, was diese betrifft, mit einander in Verwandschaft und voller Uebereinstimmung steht; so war es doch wohl weder unnütz, noch unnöthig, das Allgemeine des religiösen Rationalismus, worauf wir dort geführt wurden, hier unter einem eigenen besondern Gesichtspuncte vor Augen zu stellen. Ebendasselbe wird auch, wie wir meinen, von der jetzt noch folgenden Nummer sich behaupten lassen.

Die Religionswissenschaft ist nämlich drittens rational, wenn in ihr in Absicht auf die Wahrheit die Materie durch die Form, nicht diese durch jene bestimmt ist. Unter der Form einer durch ihren Inhalt eigenthümlichen Wissenschaft, dergleichen die Theologie neben so vielen andern ist, hat man bekanntlich nicht ihre logische Gestalt und Beschaffenheit zu verstehen, weil sie diese, wie schon oft erinnert worden, mit allen übrigen gemein hat. Nicht also von der Wissenschaftlichkeit der Religionswissenschaft in so fern als sie eben eine Wissenschaft ist, wird

unter jenem Ausdrucke jetzt geredet, sondern von dem, was sie insbesondre und namentlich zur Religions-Wissenschaft macht. Aber ist das nicht ihr Inhalt selbst? Wie kann dieser, den man sonst auch ihre Materie nennt, die Form derselben seyn? Das Erstere muß bejahet, und von dem Letztern soll sogleich die Möglichkeit gezeigt werden. Die Vorstellungen Form und Materie sind, wie man weiß, in dieser ihrer Entgegensetzung bloße Reflexionsbegriffe, welche daher nach ihrer Anwendung auf dieß oder jenes, ihre relative nähere Bedeutung erhalten. Für Wissenschaft überhaupt ist die Form, wie schon angedeutet, ihre logische Vollkommenheit: System oder doch systematisch zu seyn, die Materie aber der Inhalt. Allein dieser kann und muß sogar bei besonderen und einzelnen Wissenschaften wieder theils als Form, theils als Materie, in so fern betrachtet werden, in wie fern in Absicht auf denselben die doppelte Frage statthaft und nothwendig ist: Worin besteht er? und: Was hat er für eine Beschaffenheit? Jenes wird durch seine Materie, d. h. seinen Gegenstand, dieses durch seine Form, d. h. durch die ihm zukommende Erkenntnißart, bestimmt. Wenden wir dieß auf die Religionswissenschaft an, so ist es offenbar, daß man nicht nur darnach zu fragen habe, was in ihr gelehret werde, welches ihre Materie, sondern auch, welches ihre Form ausmacht, darnach, wie, aus welchen Quellen und nach welcher Methode, dasselbe, der Natur der Religion gemäß, gelehret werden müsse. Das kann man mit andern Worten auch so ausdrücken: Die Materie dieser Wissenschaft sind die Wahrheiten der Religion, und in der Festsetzung dessen, welche Wahrheit die der Religion sei, liegt ihre Form, in so fern sie nämlich Religions-Wissenschaft ist. Nun wird behauptet, hier bestimme vermöge des religiösen Rationalismus die Form die Materie, die Wahrheitsart also die gehörigen, einzig ihres Namens würdigen, Wahrheiten; nicht aber umgekehrt!

Der allgemeine Grund davon ist, weil überhaupt in keiner Wissenschaft Etwas wahr heißen kann, was nicht das Wesen und den Charakter, d. i. die Form, eben dieser Wissenschaft an sich trägt, z. B. ob ihr eigenthümlicher Inhalt zu der empirischen, oder zu der reinen menschlichen Erkenntniß zu rechnen sei; und bei der hier betrachteten Wissenschaft tritt noch der besondere Grund hinzu, weil ihre Form, mit Einem Worte die Religiosität, selbst schon darauf hinführt, was Alles in jener eine Wahrheit sei. Denn wer weiß es nicht, daß jede Religionswahrheit eine Glaubenswahrheit seyn müsse? Glaube aber, vom Wissen und Meinen wesentlich als Fürwahrhalten und Ueberzeugungsart verschieden, hat eine solche Eigenthümlichkeit, oder vielmehr Einzigkeit, daß durchaus Niemand das Rechte als das Materiale und Objective der Religion glaubt, wer nicht auf rechte Weise in Bezug auf das Formale und Subjective glaubt; welches dann auch umgekehrt so gilt: Wer durchaus recht glaubt, der wird auch durchgängig das Rechte glauben. Der ganze echte Religionsglaube beruht nämlich auf einem gewissen allgemein menschlichen Interesse und wo daher ernstlich und rein aus diesem Interesse geglaubt wird, welches nicht durch allerlei sinnliches Wesen eines Menschen ebensowohl geschwächt als getrübt werden kann, da ist durch eben dasselbe auch der richtige Gegenstand des Glaubens gegeben. Das religiöse Interesse hat zu seinem letzten Ziele die wahre Seligkeit, die durch Heiligkeit bedingte, beide Namen natürlich so, wie sie der menschlichen (nicht der göttlichen) Natur sich eignen, verstanden. Aller Glaubensinhalt nun, welcher das entschieden Wahre in der Religion unter den beiden Hauptideen Gott und ewiges Leben ausmacht, die durch die Lehre von der Bestimmung des weltlichen Vernunftwesens mit einander verknüpft sind, wird von jenem Interesse nicht bloß gebilligt und ergriffen, sondern auch gefordert und bestimmt; dagegen ist wirklicher Irrthum

in der Religion Alles, was demselben in seiner Echtheit und Reinheit widerstreitet und von ihm verworfen wird; was aber endlich, ohne ihm ausdrücklich zu widerstreiten, doch nicht erweislich von demselben gefordert wird, wohin z. B. manche nähere, an sich unschuldige, Erwartungen von der jenseitigen Fortdauer gehören, das ist, überhaupt genommen weder wahr, noch falsch, obschon vielleicht grundlos, billig einem jeden im Ganzen rechtgläubigen Menschenherzen nach seiner besondern Sinnesart zur Annahme, oder Nichtannahme frei gegeben. Aus dem Herzen nämlich mit Hülfe des Verstandes, welche, wenn die Wahrheit getroffen werden soll, nicht die Sinnlichkeit, sondern die Vernunft leitet; gehet aller Religionsglaube hervor; und wo das reine Herz zu diesem Glauben sich erhoben und ausgebildet hat, da wird es, wenn es sich ausspricht, ein Lehrer und Führer allen denen, in welchen entweder aus Mangel an Bildung das religiöse Bewußtseyn bisher noch unentwickelt lag, oder durch allerlei Verbildung bereits in fehlerhafter Entfaltung zum Aberglauben, oder zum Unglauben ausgeartet war, von denen jener selbst in Absicht auf die reine Wahrheit der Religion ein Unglaube ist. So wird, um zur Hauptsache hier zurückzukehren, nach dem religiösen Rationalismus für Glaubenssachen die Materie durch die Form, das Object durch das Subject, das Was durch das Wie, bestimmt! Die Wichtigkeit davon wollen wir jetzt bloß andeuten. Denn so kommt nun des Glaubens Gegenstand ursprünglich, wenn man nämlich von der, nie rein ursprünglichen, Belehrung durch Andere absieht, nicht von außen in den Menschen herein, sondern aus ihm selbst von innen heraus, so gründet sich die religiöse Wahrheit zuletzt und eigentlich nicht auf eine Art von gegebener Kunde und Nachricht; so besteht ihr Wesen und Endzweck keineswegs darin, daß durch sie, als wäre ihr Inhalt eine Theorie des Wirklichen, das Räthsel der Welt gelöst und gleichsam der

Vorhang, welcher die Geheimnisse des Alls der Dinge bedeckte, gelüftet, ja wohl gar hinweggehoben werden sollte; so ist endlich die ganze wahre Religion nicht Erkenntniß im genauern und auch sprachgemäßen Sinne des Worts, sondern eben nur Glaube, aber ein fester, edler, segensreicher, heiliger Glaube.

II.

So weit vom Rationalismus im Allgemeinen und im Besondern. Unserm Plane zu Folge, vermöge dessen wir der Benennung eines „rationalen Supranaturalismus," wo möglich, einen selbst vernünftigen, und hiermit sich Jedermann empfehlenden Sinn abgewinnen wollen, muß zunächst gefragt und ausgemittelt werden: was für sich selbst betrachtet Supranaturalismus heiße und sei? Welche Bedeutung man nun aber diesem Ausdrucke je und irgendwo zugetheilt haben möge, eine Untersuchung, die wir uns gern ersparen, so leuchtet ein, daß wir hier, in so weit in Uebereinstimmung mit Hrn. D. Ammon, keine solche gelten lassen können, die mit dem im vorigen Abschnitte von uns angegebenen Begriffe des Rationalismus einen Widerspruch bildete; denn durch eine solche würde schon der bloße Gedanke von einem rationalen Supranaturalismus zur Unmöglichkeit und also unser ganzer gegenwärtiger Zweck zur baaren Thorheit werden. Daß aber Rationalismus und Supranaturalismus als wirkliche und einander aufhebende Gegensätze sind aufgeführt worden und häufig noch werden, weiß Jedermann. Und, was noch schlimmer für uns ist, beide stehen einander nach dem hergebrachten, gemeinen Sprachgebrauche in der That feindselig gegenüber. Denn es ist unverkennbar, daß diese beiden Namen, mag man sie übrigens nach ihrem allgemeinen Sinne, oder insbesondre in Bezug auf Religion deuten, von Anfange des Streits an, in welchem sie gebraucht wor-

den, zwei Denkungsarten bezeichnen, wovon die eine, man sieht leicht, welche, zur Bestimmung und Befestigung entweder einer gewissen Erkenntniß überhaupt, oder der religiösen insonderheit, die Gültigkeit des Wunderglaubens behauptet, die andere denselben zu gleicher Absicht verwirft. Hier ist ein förmlicher Widerstreit zwischen Rationalismus und Supranaturalismus, man mag das Verneinen des erstern von dem, worüber beide von einander abweichen, bestimmen wie man immer wolle. Denn wenn auch der Rationalist sich dessen bescheidet, daß man nicht mit völliger Sicherheit (objectiv) sagen könne, es sei in der Welt nie ein Wunder geschehen, wenn er sogar die historische Wahrscheinlichkeit gewisser angeblich geschehener Wunder einräumet, die aber freilich nicht geeignet ist, um vernünftigerweise religiöse Ueberzeugung darauf zu bauen, und nur daran fest hält, man dürfe dem Glauben an Wunder, es sei, an ehedem geschehene, oder noch immer geschehende, nicht (subjectiv) den mindesten Einfluß auf das Fürwahrhalten in der Religion, mithin auch nicht auf dafür gehaltene Religionswahrheit selbst gestatten: so bleibt er dabei dennoch ausgemachter und beständiger Gegner des Supranaturalisten, indem dieser jenen Einfluß nicht nur als statthaft betrachtet, sondern in der That eben um desselben willen seinen ganzen Wunderglauben unterhält und vertheidiget. Sie können Beide über die theoretische Unentscheidbarkeit der Frage nach Wundern mit einander vollkommen einig seyn; aber sobald es die Praxis in der Wissenschaft und im Leben oder die Frage betrifft: ob man zum Behufe der Religion an Wunder, deren Nichtunmöglichkeit an sich genommen Beide anerkennen, glauben solle, oder nicht, treten sie auseinander und wie in zwei Partheien einander gegenüber, so gewiß der Eine Supranaturalist, und der Andere Rationalist nur noch zu heißen verdient. Für diesen Streit gibt es auch schlechterdings keine wissenschaftliche Vereinigung,

und rationaler Supranaturalismus ist **bei solcher** Deutung der Ausdrücke, wie schon erwähnt, ein förmlicher Widerspruch in sich selbst.

Hier scheinet uns der Ort zu seyn, in Absicht auf Rationalismus und Supranaturalismus, welche bekanntlich insgemein in religiöser Beziehung einander entgegengesetzt werden, noch ein paar Bemerkungen vorgetragen, die vielleicht für manchen Leser nützlich sind. Vom **religiösen Rationalismus** kann man sich **fürs** Erste die sehr unbestimmte, in ihrer Art bloß negative, Vorstellung machen, er bestehe darin, **daß man kein Wunder statuire**; ja es wird leider, von den Gegnern und Bestreitern desselben fast gewöhnlich eben diese so vage und leicht mißverständliche Bedeutung seines Namens unrichtig als **die einzig wahre** vorausgesetzt. Wie so ganz von einander verschiedene und zum Theil beinahe absurde Ansichten der Religion, insonderheit aber des Christenthums, lassen sich dann unter jenem gemeinschaftlichen Titel fassen als ob sie alle einerlei Gehalt und Werth hätten! Der Verfasser der „Briefe über den Rationalismus" hat keine Wunder statuirt und dabei mit der hingebendsten und aufrichtigsten Ehrfurcht von Jesu Christo, dessen Evangelium und ihrer beiderseitigen Göttlichkeit gesprochen; Karl Friedrich **Bahrdt** hingegen hat auch keine Wunder statuirt, aber daneben dem Stifter des Christenthums widergeschichtlich eine dreigradige Ordensverbindung angedichtet und der neutestamentlichen Glaubenslehre eine höchst willkürliche, höchst unhermeneutische und oft herabwürdigende Auslegung gegeben; endlich, um nur noch dieses Beispiel anzuführen, hat der Urheber des Buchs: Systême de la naturae, ebenfalls keine Wunder statuirt, aber dabei zugleich erklärten Naturalismus und Atheismus gepredigt. Alle diese Drei, so wie noch viele Andere, darf man in so fern Rationalisten nennen, als sie in der Nichtannahme von Wundern in der Hauptsache mit

einander übereinkommen. Aber schämen sollte man sich doch wohl billig, diese Männer als in der religiösen und insbesondere in der christlich-religiösen, Denkungsart einander gleich zu stellen, womit unsrer Ueberzeugung nach selbst dem mittelsten unter den Bezeichneten Unrecht geschähe! So würde offenbar selbst auf unchristliche, mithin auch irreligiöse Weise die Sache des Rationalismus ins Geschrei gebracht. Auch dieser, obgleich von der Vernunft benannt, kann, bloß negativ genommen, mit Unvernunft z. B. im gänzlichen Unglauben, gepaart seyn; aber er erscheint dann nur in seiner Ausartung, weil er selbst nicht rational genug ist. Fürs Zweite läßt sich der Supranaturalismus, nach dem herrschenden Sprachgebrauche verstanden, mit allem Rechte als beigeordnetes Eintheilungsglied des Naturalismus betrachten, wenn von den beiden möglichen Gegensätzen des Rationalismus der Religionswissenschaft nach der richtigen Bedeutung die Rede ist, die wir für denselben aufgezeigt haben. Denn erwägt man, daß religiöser Rationalismus in seinem eigenthümlichen Wesen das Princip enthalte, keine andere Wahrheit in der Religion, als welche aus Vernunftgründen hervorgeht, nämlich die durch Moral bedingte, gelten zu lassen; so weichen von dieser Vernünftigkeit des religiösen Denkens und Urtheilens ab: erstlich der Naturalismus, in so fern er seine Entscheidung über Glaubensgegenstände aus Gründen entlehnt, welche niedriger liegen als das Gebiet der moralisch-gläubigen Vernunft, und zweitens auch der auf Wunderglauben gestützte Supranaturalismus, in so fern derselbe die seinige aus solchen Gründen entlehnt, welche höher als dieses Vernunftgebiet für ihn liegen. Denn beide suchen religiöse Wahrheit außerhalb des Gebiets der menschlichen Vernunft; welches jenem Rationalismus ganz offenbar zuwiderläuft. Es würde uns zu weit führen, diese, vielleicht für Manchen etwas überra-

schende, und doch in der Sache selbst gegründete, Nebeneinanderstellung noch näher und umständlicher zu beleuchten. Aber es ergibt sich auch wohl hieraus desto mehr die Nothwendigkeit, das Wort „Supranaturalismus" in einem andern als dem gemeinen, Sinne zu nehmen, welchen für dasselbe, ohne dadurch der Sprache Gewalt anzuthun, aufzusuchen und ins Reine zu bringen, unser nächstes und für den gegenwärtigen Abschnitt unser ganzes übriges Geschäft seyn soll.

Man kann getrost annehmen, daß diejenigen, welche die Begriffe und Ausdrücke „Offenbarung" und „Inspiration" in die Theologie eingeführt und zur Unterstützung dieser Dinge den Glauben an Wunder, Weissagungen und Vorbilder gebraucht haben, wenn sie dabei, wie ihnen wohl zuzutrauen ist, keine unreine, hierarchische, sondern eine aufrichtig fromme Absicht hegten, zuletzt nichts Anderes bezweckten, als für die biblische Religionslehre ein höheres Ansehen nachzuweisen als das irgend eines nichtbiblischen, wenn auch noch so wissenschaftlichen, religiösen Lehrganzen wäre, damit jene und dieses wie Göttliches und Menschliches von einander verschieden, jene also über dieses als unendlich erhaben erkannt und geschätzt werden möchte. Denn ob man es gleich versucht hat, auch die Art und Weise, wie der Bibelreligion ein solcher höherer und, so zu sagen, himmlischer Ursprung und Werth zu Theil geworden sei, genauer durch Theorie zu bestimmen als ob man factisch die Sache sich vorzustellen hätte, so leuchtet doch aus der Unbeständigkeit, mit welcher dieß geschehen ist, selbst schon ein, daß man damit nur Speculation trieb, auf welche auch in der Theologie nicht ein zu großes Gewicht zu legen wäre: für den eigentlichen praktischen Religionsglauben aber erklärten nüchterne Beurtheiler des kirchlichen Systems das ausdrückliche Bekenntniß zu einer der vorhandenen Offenbarungstheorieen keineswegs für einen Fundamentalartikel; es war

vielmehr ihrer Meinung nach zur Seligkeit hinlänglich, wenn man nur fest und lebendig überzeugt davon wäre, daß die Bibel ausschließlich eine heilige Schrift und ihr Inhalt wirkliches Gotteswort sei. In den hiervon handelnden Abschnitt der Dogmatik nun, wenigstens in die Prolegomenen derselben, wohin freilich dieser Gegenstand am schicklichsten gestellt wird, ist auch das Wort und der Begriff „übernatürlich," lateinisch ausgedrückt „supranaturalis," aufgenommen worden, wornach späterhin der Name des „Supranaturalismus" gebildet wurde. Wird man also wohl daran Unrecht thun oder einer Verletzung des theologischen Sprachgebrauchs mit Recht beschuldigt werden können, wenn man als das Wesentliche, was durch den so eben erwähnten Namen ausgesagt werden sollte, den Gedanken betrachtet, die Religionslehre, von deren Vorzug und Eigenthümlichkeit man als Supranaturalist überzeugt sei, habe göttliche Auctorität? Daß Jeder, der sich jenes Namens im hergebrachten Sinne bediente, das „Uebernatürliche," zu welchem er sich bekannte, sich insgemein selbst als Wunderfactum dachte und überdieß noch durch Wunder-Thaten und Ereignisse bestätigt, das wollen und können wir nicht läugnen. Allein den ruhigen und nachdenkenden Freunden des religiösen Supranaturalismus geben wir dabei zweierlei zu erwägen. Erstlich, man mag das „supra naturam" auf Person oder auf Sache bezogen, in seiner Vorstellung noch so hoch hinaufrücken, und sich ein in Gottes Wirksamkeit selbst Außerordentliches, welches vom Schaffen, Erhalten und Regieren der Welt, wie Vernunftreligion daran glauben lehrt, wesentlich verschieden und eben hiermit erst ein hinlänglich genau bestimmtes Wunder wäre, dabei denken? so fragen wir alles Ernstes: Habt ihr in euerm Begriffe von dem, was „supra naturam" seyn soll, ein einziges anderes charakteristisches Merkmal als bloß verneinende? Der Ausdruck „übernatürlich" selbst ent-

hält zunächst dieß, daß der mit solchem Beinamen bezeichnete Gegenstand **nicht** zur Natur der Dinge, die bekanntlich Gott zum alleinigen Urheber habe, gehöre; bezieht man aber den Inhalt jenes Ausdrucks auf diesen Urheber aller Dinge, so liegt darin, wie wir so eben bemerkten, dieß, daß das „Uebernatürliche" **nicht** durch die ordentliche Thätigkeit Gottes gewirkt sei; denn außerordentlich heißt hier durchaus nichts weiter als nichtordentlich; und sieht man endlich bei der Erklärung ebendesselben Ausdrucks auf das Verhältniß zu unserm Erkenntnißvermögen, so bedeutet „übernatürlich" so viel als **nicht** begreiflich für uns aus dem Grunde, weil alles Uebernatürliche, einerlei mit Wunder, so weit es nur dergleichen ist, schlechterdings nicht unter Naturgesetzen steht, deren Begründung die Schöpfung selbst ist und welche zu aller Begreiflichkeit für uns Menschen nothwendig vorausgesetzt werden. In jeder möglichen Hinsicht und Beziehung also ist und bleibt für immer der Begriff, von welchem wir jetzt sprechen, seinem wesentlichen, eigenthümlichen, Inhalte nach ein **bloß negativer**; und ewig umsonst würdet ihr, die ihr gern gewisse Gegenstände darunter subsumiren möchtet, es versuchen, etwas Affirmatives statt jener bloßen Negation in denselben hineinzubringen. Wie viel aber ist wohl ein Begriff, auch nur als solcher, werth, welcher lauter Negatives enthält? Mehr nicht, werden wir antworten müssen, als, daß er keinen Widerspruch in sich selbst hat; weil da, wo nichts gesetzt oder bejahet ist, sich auch nichts aufheben oder verneinen läßt. Das ist die von so Manchen über die Gebühr geschätzte Nichtunmöglichkeit (Nichtundenkbarkeit) eines Wunders! Wolltet ihr aber etwa, um doch etwas Bejahendes, oder im logischen Sinne Positives in euern Wunderbegriff zu bringen, von einen Wunderfactum reden, so habt ihr zwar dazu den sehr schicklichen Grund, daß ein Wunder anzunehmen, welches nicht unter den Welterscheinungen vorgekommen

men und mit der Geschichte der Menschheit verbunden wäre, zu gar nichts nützen könnte. Allein nun sehet selbst zu, wie ihr das positive Merkmal des Factischen, freilich nicht die differentia specifica im Begriffe des Wunders, sondern nur des genus, ohne welches aber ein Begriff überhaupt auch nicht wohl bestehen kann, mit jenem durchweg negativen Inhalte ebendesselben Begriffs von einem Wunder füglich vereinigen möget! Oder findet ihr es leicht, um nicht zu sagen, überhaupt thunlich, das Merkmal „Factum" oder jedes andere gleichbedeutende Wort, mit dem Merkmale „übernatürlich," in Einem Begriffe zusammenzudenken, da von dem ersten die Vorstellung des Naturgesetzlichen nicht zu trennen ist, und das zweite alle Naturgesetzlichkeit gänzlich ausschließt? Wozu das Alles hier? Um bemerklich zu machen, daß es schon mit dem bloßen Begriffe von einem „übernatürlichen Factum," ohne dessen Widerspruchlosigkeit von Niemanden mit wissenschaftlich gebildeter Vernunft an Wunder geglaubt werden kann, seine große, kaum überwindliche Schwierigkeit hat, nicht zu gedenken, daß dieser Begriff, welcher aber übrigens, wie widerspruchlos er auch sei, noch lange nicht zu einer ebenfalls wissenschaftlichen Rechtfertigung solches Glaubens hinreicht. Und dieß betrifft das Theoretische des Supranaturalismus im gemeinen, hergebrachten Sinne des Worts. Betrachten wir aber denselben von seiner praktischen Seite, so ist die Frage: Was wollet ihr mit euerm supranaturalistischen Wunderglauben? Nichts weiter etwa, als nur euch und Andern darüber Licht und Aufklärung zu verschaffen, wie es mit dem Ursprunge, dem factischen nämlich, einer gewissen Religions-Lehre und Anstalt sich verhalte? Ist euch, als christlichen Theologen, bloß daran gelegen, darüber Auskunft zu haben und zu geben, wie und auf welchem Wege das Christenthum, welches allerdings innerlich und äußerlich so viel Wundersames an und bei sich hat, in die Welt

gekommen sei? Ihr wollet also nur Ein historisches Räthsel lösen; oder auch, in wie fern dabei vornehmlich vom Urheber des Evangeliums die Rede ist, nur ein anthropologisches Geheimniß enthüllen? Nun, so wird es euch auch unstreitig in einem hohen Grade interessiren, die ebenfalls bewundernswürdige Begebenheit völlig begreiflich zu machen, wie Alexander mit dreißigtausend Macedoniern das ungeheure Perserreich zertrümmern konnte, und der nicht geringen Aufgabe genügende Lösung zu bereiten, wie und woher es kam, daß der einzige Sokrates eine solche Reinheit der Sitten, eine so vernünftige Frömmigkeit, eine so tief eindringende und so viel umfassende Weisheit unter allen Gebildeten Athens und Griechenlands zu seiner Zeit besaß. Ihr lächelt? Ihr zürnet vielleicht, ob solcher Zusammenstellung des Profanen mit dem Heiligen? Wohlan, so beweiset, wenn es einmal Wunderfacta gibt, daß bei Alexander's Expedition Alles bloß natürlich zugegangen und daß der Genius des Sokrates nicht etwas mehr, als Menschliches, gewesen sei! Wir vergleichen nicht jenen Völkerbezwinger selbst mit Jesu, aber seine Geschichte darf man wohl in Bezug auf Wichtigkeit mit der des Christenthums vergleichen; denn ohne die durch jene so weit verbreitete griechische Sprache konnte dieses schwerlich so, wie es geschehen ist, außer Judäa verkündiget werden. Der ehrwürdige Sohn des Sophroniskus aber, welchen seine nicht abergläubischen Schüler fast wie ein überirdisches Wesen betrachteten, ist mit dem göttlichen Menschensohne von Männern, die keine Feinde des Evangeliums waren, schon mehrmals verglichen worden. Ihr lächelt dennoch, und zürnet vielleicht? Eben dadurch würdet ihr wohl deutlich genug zu erkennen geben, daß euerm Wunderglauben nicht Interesse des Verstandes, sondern des Herzens zum Grunde liegt. Und dieß wird und muß Jedermann achten, wenn es rein und edel ist. Denn es gibt hier, wie überall, ein doppeltes Herzensin-

teresse, ein pathologisches, welches mehr der Sinnlichkeit, und ein moralisches, welches mehr der Vernünftigkeit angehört; woran jenes, weil es der Leidenschaft dient, im Zelotismus, dieses, weil nur die Kraft der Ideen es belebt, höchstens im Enthusiasmus sich lebendig kund thut. Ohne Zweifel seid ihr überzeugt, von einem der Sache des Christenthums gewidmeten Interesse der letztern, bessern Art erfüllt und bewegt zu werden. Wollet ihr selbst wissen, ob diese Ueberzeugung gegründet sei, so gelte euch äußerlich über Alles das Merkmal: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;" und innerlich, was Sinn und Denkungsart selbst anbetrifft, läßt sich wohl leicht von Jedem eine Prüfung darüber anstellen, ob er an einen vorzüglich (a potiori) physischen, oder vorzüglich moralischen Christus glaube; denn durch das Vorherrschen eines von diesen beiden Elementen, des physischen und moralischen, wird, wie schon zuvor erwähnt, in aller menschlichen Ueberzeugung die Falschheit und Wahrheit, die (geistige) Krankheit und Gesundheit, im Allgemeinen bestimmt. Wer aber in Absicht auf seinen christlichen Glauben eine solche, durch das echte Christenthum selbst gebotene, Untersuchung sich vornimmt, dem empfehlen wir zur geeignetsten Probe die möglich gewissenhafteste Ueberlegung dessen, weß Inhalts seine Vorstellung von der Gnade Gottes in Jesu Christo sei. Sie ist verwerflich diese Vorstellung, sobald sie jene Gnade nur im mindesten durch etwas Anderes als durch Moralität im Menschen und selbst in Gott bedingt, denn der Mensch muß wenigstens ein nichtunwürdiger Empfänger seyn und Gott muß als heiliger, und daher z. B. als völlig unpartheilicher Geber gedacht werden. Alle andere Bedingungsweisen, z. B. eine der neuesten in Zöllichs angeblich religiöser, eigentlich nur naturphilosophischer, Genugthuungstheorie sind unstatthaft. Ist aber euer Herzensinteresse für das Christenthum in der That von Allem, was wider Vernunft und Pflicht streitet,

rein und frei, verlangt es insonderheit z. B. weder nach einer Seligkeit, bei welcher der gute Lebenswandel nicht zuvörderst berücksichtigt wird, noch für den Christen ein anderes göttliches Wohlgefallen und Wohlthun als für jeden Nichtchristen; saget selbst, welchen höheren Vorzug und welche heilbringendere Beschaffenheit könnet und werdet ihr dann der religiösen Erkenntniß, an die ihr euch halten wollet, und also den Lehren des christlichen Glaubens nur immer wünschen, als daß Alles darin wahr, durchgängig und untrüglich wahr sei? Freilich auch Deutlichkeit, Vollständigkeit, Erbaulichkeit sind erforderliche Eigenschaften einer solchen Erkenntniß; aber diese alle kann man auch in den Wahnlehren des Aberglaubens finden, wo hingegen der seinem ganzen Inhalte nach wahre Glaube vorhanden ist, da liegt es schon in der Natur und dem Wesen der religiösen Wahrheit, daß sie für jeden Denkenden deutlich genug, für den Weiterforschenden immer vollständiger, für den, welcher ihr ein gutes und offnes Herz entgegenbringt, erwecklich und erbaulich ist. Das Christenthum wird daher auch von seinen ersten Verkündigern schon oft schlechtweg „die Wahrheit" genannt und Jesus selbst weiß dem Pilatus, zu welchem er als bloßen Menschen in der Würde des Menschensohnes sprach, seinen Beruf und seine Würde nicht besser zu bezeichnen als dadurch, daß er Zeuge sei für diese Wahrheit, weßhalb auch jeder aufrichtige und warme Freund derselben auf seine Stimme hören werde. Könnten wohl die augenfälligsten und zahlreichsten Wunderfacta der christlichen Glaubenslehren etwas Nothwendigeres und Wichtigeres leisten als daß sie lauter vollkommene Wahrheit enthalte? Und kann sie diese nicht enthalten, wofern sie nicht eben durch solche Facta bestätigt und bekräftigt ist? Ja, wünschen, erwarten, fordern sogar mag man wohl für die religiöse Wahrheit „Zeichen vom Himmel;" aber nur mit einem Sinn und Herzen, worauf sie nicht selbst, sei es

um seiner Bosheit, oder doch um seiner Schwachheit willen, den Eindruck macht, den sie machen soll und kann. Gewiß nicht ohne Wehmuthsgefühl sprach Jesus sowohl zu seinen Jüngern als auch zuvor zu seinen Widersachern die Worte: „Glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben," denn er wollte nicht seine Lehre, sondern die Lehre deß vortragen, der ihn gesandt hatte, und er versicherte, nicht darum gesandt zu seyn, daß er Wunder thue, sondern daß er das Evangelium predige. Darum stellte er auch nur für Leute, die sein geistiges Messiasreich verkannten und denen er warnend zurufen mußte: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert," die Wunderthaten voran und die Predigt des Evangeliums zuletzt, die ihm doch die Hauptsache war. Darum mußte er auch von seinem Vorläufer selbst urtheilen: „Der Kleinste im Himmelreiche ist größer, denn er." Christlich glaubt, nach Jesu Sinn und Willen, ohne allen Zweifel nur derjenige, welcher der Wahrheit glaubt darum, weil sie Wahrheit ist, wozu freilich auch die Fähigkeit vorausgesetzt wird, sie zu erkennen, so wie auch ohne allen Zweifel nur der in gleicher Bedeutung christlich gesinnt ist und lebt, der das Gute um des Guten willen achtet und thut. Darum genüget es nun christlichen Theologen auch sicherlich, daß „Uebernatürlichkeit," von der Lehre des Evangeliums prädicirt, eine Göttlichkeit derselben bezeichne, welche vermöge ihrer durchgängigen, reinen, ewig unveränderlichen Wahrheit in ihm selbst liegt.

Groß, unendlich groß und gewichtvoll, ist die Auszeichnung, welche dieser Lehre vermittelst der Denkungsart, die sich im religiösen Supranaturalismus ausspricht, auf solche Weise zugetheilt wird. Welches philosophische System, oder welche öffentlich gewordene Religionsform kann man nennen, denen ein gleicher Werth zugestanden, die von Millionen höhern und niederen, gebildeten und ungebildeten Menschen

da, wo Gelehrsamkeit und Wissenschaften blüheten, so viele Jahrhunderte hindurch als göttliche Lehre, als heilige, himmlische, Wahrheit anerkannt wären? Wo ist auch jetzt eine Schule der Philosophie, welcher nicht von Vielen, die eben diese Wissenschaft mit Fleiß betreiben, widersprochen würde? Und unter allen auf der Erde jetzt vorhandenen Religionen, so weit wir sie nur kennen, wird gewiß der unpartheiische Beurtheiler nur und allein die christliche, wie sie in Jesu Geiste lag, der allgemeinsten Geltung und einer ewigen Dauer in der Menschenwelt für würdig erklären. Damit aber noch deutlicher anerkannt werde, wie groß und eigenthümlich diese Ehre des echten Evangeliums sei, muß Folgendes in Betracht gezogen werden. Es liegt darin zunächst die Behauptung von ihm selbst, daß es die religiöse Wahrheit sei, welche für alle Zeiten und Völker nur Eine ist und seyn kann. Ebendarin liegt ferner der höchste Ruhm seines Urhebers und ursprünglichen Verkündigers: denn Religionswahrheit, die ihrem Wesen nach weder auf Erfahrung gebaut, noch bloß von irgend Jemanden erlernt werden kann, kommt nur in einem religiösen Herzen und durch dasselbe zum Bewußtseyn, und wo sie durchaus rein und ganz vollständig gefunden werden soll, da muß demnach auch in dem Herzen eine vollendete Religiosität wohnen, von welcher Niemand das Zeugniß in sich selbst hat, als, welcher allein der Heilige des Menschengeschlechts genannt zu werden verdient. Schauet hin auf Jesum, wie er als Lehrer der Religion in einer Geschichte dasteht, welche in solcher Hinsicht das unverletzlichste Siegel ihrer Wahrheit schon dadurch an sich trägt, weil dieses Ideal eines Religionslehrers nur derjenige, welcher selbst es war, hätte erdichten können, was von jenen Evangelisten doch gewiß nicht gilt! Bei ihm nie Etwas von Retractation, geschweige von Widerspruche; bei ihm auch keine Verbesserung von etwas zuvor Gesagtem, kein Wachsthum in der religiösen

Erkenntniß: er ist, so wie im Charakter, so in der Lehre, vom Anfange bis zum Ende immer derselbe, immer nur sich selbst treu und gleich. Und welche Sicherheit, welche Lebendigkeit und Fülle der Ueberzeugung! Hier ist kein „es scheint, es dünkt mich" u. dergl.; Alles, was er spricht, das spricht er mit voller, fester Entschiedenheit als Gotteswort. Auch mußte er freilich der Würde seines Berufs gemäß so sprechen, welche er mit einer vollkommenern Haltung, sogar in scheinbaren Kleinigkeiten, weit mehr behauptete als bis jetzt noch von Vielen erkannt ist. Aber wer kann ihm im mindesten streitig machen, daß er diesen Beruf wirklich gehabt habe? Oder wer begreift, wie er ward, was er ist? Er ist durchgängig die Wahrheit selbst, die er lehrt, und wie ein Wunder steht er seiner Person nach in der Geschichte der Menschheit da. Auch das Schicksal dieser Lehre hat endlich, um es kurz zu sagen, seine Wunder. Man denke sich: Jesum am Kreuze, dem Tode nahe, vor seinen Augen dieß Judenvolk mit dem Synedrium, von allen seinen Aposteln aber nur den einzigen Johannes noch, und dazu das Wort der Weissagung aus seinem Munde: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!" Hätten seine Widersacher sie gehört, sie mußten ihn jetzt mit verdoppelter Kühnheit höhnen, und wäre es nicht Jesu Ausruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" einen hermeneutisch begründetern Sinn könnte darin Niemand finden, als den: O Gott, wie so sehr hat mich das Vertrauen zu dir getäuscht! Sein Tod aber ist für sein Evangelium das Leben. Die ihn von allen Seiten umgebende Finsterniß bringt der Erde das himmlische Licht. Er ist der Schöpfer einer neuen Menschenwelt, indem er und mit ihm sein ganzes Werk, wie man jetzt glauben mußte, auf immer untergeht. Christus und das Christenthum, am Ende nur Eines, sind durchaus einzig in

ihrer Art, man vergleiche jenen, mit wem, dieses, womit man immer wolle! Ist aber diese Einzigkeit in und an ihnen nicht würdig genug, ihre Göttlichkeit genannt und für solche gehalten zu werden; und reicht sie nicht vollkömmlich dazu hin, den ganzen Gegenstand auszumachen, auf welchen sich der christliche „Supranaturalismus" bezieht?

Dieser Ausdruck hat bekanntlich in der Bibel nichts, was ihm entspricht; auch wird weder bei Jesu noch bei seinen Aposteln der bestimmte, entwickelte Begriff eines factischen Wunderursprungs der christlichen Religionslehre angetroffen, welchen die Liebhaber und Vertheidiger desselben insgemein mit jenem Ausdrucke verbinden. Sache und Name gehören den theologischen Schulen an. Die Apostel hegten wohl über Jesum, den Christ, über diese für den Juden so außerordentliche, ja einzige Person noch andere, in ihrem Sinne höhere, Vorstellungen, als welche gewöhnlich zum Inhalt jenes Supranaturalismus wesentlich gerechnet werden; sich selbst aber haben sie Irrthumlosigkeit und Untrüglichkeit in der Religion nie ausdrücklich beigelegt: der Herr nur besitzt sie nach ihrem gemeinschaftlichen festen Glauben und von seinem Worte, welches für sie entschieden Wort Gottes selbst ist, unterscheiden sie mit sichtbarer Sorgfalt das ihrige. Wenn wir nun von dem Evangelium und seinem Urheber eben dieselbe Ueberzeugung haben, wie sie, aber nicht z. B. auf die vorweltliche Existenz eines Messias, gestützt, mag dieser in solcher Würde Logos, oder Sohn, oder wie immer heißen, sondern allein auf die erkannte und anerkannte Wahrheit: wird dann diese unsere Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums nicht mehr eine christliche genannt werden dürfen, weil sie, wie wir es offen gestehen, nicht von allen Seiten die apostolisch-christliche ist? Und wenn wir ferner, auf ähnliche Weise den einmal eingeführten und bisher gangbaren theologischen Namen „Supranaturalismus" gebrauchen, und

demselben Christenthume eine „göttliche Auctorität," in gleicher Bedeutung mit jener auf seiner völligen, reinen und unveränderlichen Wahrheit gegründeten Göttlichkeit, beilegen, ohne darum über den factischen Sinn dieses Namens einen zugleich hyperphysischen und historischen mit den Theologen annehmen, welche ihn aufgebracht und fortgeführt haben: ist etwa dadurch eben dieser scholastische Name gemißbraucht und entweiht? Versucht es doch klar und vorurtheilslos zu denken, was göttliche Auctorität sei. Wesentlich verschieden von aller menschlichen muß sie gedacht werden, weßwegen auch die letztere als solche in Sachen des Glaubens und der religiösen Wahrheit schlechterdings nicht gilt. Ein Mensch nun hat keine Auctorität in irgend einem Geschäft, einem Verhältnisse, einer Angelegenheit, außer dadurch, daß er sich darüber durch Rede oder That ausspricht, und daß sein Ausspruch darum geehrt und befolgt wird, weil er eben der seinige ist. Traget jetzt dieß über auf Gott. Er muß sich also auch z. B. über das aussprechen, was mehr sei als Religion, damit in dieser Hinsicht sein Ausspruch vernommen und über Alles beachtet werde. Wir wollen ununtersucht lassen, ob nicht schon hierin ein zu weit getriebener Anthropomorphismus enthalten sei. Aber was habt ihr nun, ja was könnet ihr in dem religiösen Gottesausspruche haben? Ein Orakel, nach heidnischer Bedeutung des Worts, wo der Gott, der es gab, wie ein Despot sprach? Doch haben die uns bekannten Heiden wohl nie über solche Wahrheiten, dergleichen die moralischen und religiösen sind, durch Orakel entscheiden lassen; darum konnten ihnen auch diese desto eher göttliche „Loose" heißen und seyn. Doch etwas Positives sollen eure Gottesaussprüche allerdings enthalten. Und hiermit, auch nur möglicherweise, etwas Anderes als die allgemeingültige Wahrheit, welche im Wesen der Sache selbst, hier der Religion, liegt und nothwendig allen Menschen zu allen Zeiten angehört, sobald sie dieselbe

nur fassen können? Ohne Zweifel nicht: denn sonst gibt es entweder solche Religionswahrheit nicht, oder ihr setzt in Gott eine Willkühr, mit welcher er selbst aufhört, der Wahrheit Freund zu seyn. Des Menschen Sohn ist ein Herr des Sabbats; aber selbst Gott ist nicht in gleichem Sinne ein Herr der religiösen Wahrheit. Es ist nichts eigentlich Positives in ihr, auch durch Gott nicht: das Göttliche ist hier nur eben die Wahrheit. Aller Orakelglaube in der Religion würde, buchstäblich und streng genommen, Jesu Christi und des Christenthums durchaus unwürdig seyn, weil Gotteswort hierin nicht über die Wahrheit, sondern nur dieser gleich ist. Da aber ebenfalls hierin Menschenwort als solches gar nichts gilt, obschon ohne solches es für Menschen keinen religiösen Unterricht gibt, und da es sogar zur Natur des Menschen mit Recht gerechnet wird, daß jeder jedesmal irren könne; so wird nicht ohne Grund und nicht unschicklicherweise und wider allen statthaften Sprachgebrauch, die Behauptung und Ueberzeugung, daß in einer bestimmten Religionslehre kein Menschen-, sondern Gotteswort herrsche, weil sie durchgängig die reine Wahrheit enthält, eben in Beziehung auf menschliche Natur und Auctorität religiöser „Supranaturalismus“ benennt.

III.

Rationalismus überhaupt ist, wie im ersten Abschnitte dieses zweiten Haupttheils gezeigt wurde, ein wissenschaftliches Verfahren nach dem Princip, daß nichts für Wahrheit gelten solle, was nicht vor der Vernunft (in der Idee) sich rechtfertigen läßt; und religiöser Rationalismus insbesondere Ebendasselbe in Absicht auf die Wahrheitsbestimmung in der Religion; Supranaturalismus aber, den wir, weil der Sprachgebrach es an die Hand gibt, sogleich nur als religiösen angenommen und betrachtet

haben, besteht, dem bisherigen zweiten Abschnitte gemäß, in der Ansicht von der Religion, worunter die Theologie namentlich die des Christenthums versteht, daß dieselbe, was deren Wahrheit betrifft, nicht menschliche, sondern göttliche Auctorität habe. Jetzt nun, im dritten und letzten Abschnitte, haben wir noch zu untersuchen und auszumachen, wie dieser (christliche) Supranaturalismus mit dem zuvor bestimmten religiösen Rationalismus zu Einem Begriffe, welcher sich durch den Ausdruck „rationaler Supranaturalismus“ auf richtige und allgemeingültige Weise bezeichnen lasse, vereinigt werden könne und müsse. Hierbei bedeutet uns dieses „Müssen“ die Nothwendigkeit, daß das Christenthum, von welchem, wie bekannt, der so eben erwähnte Ausdruck gebraucht zu werden pflegt, rationaler Supranaturalismus in dem hier zu bestimmenden Sinne sei. Es kann aber von einer solchen Nothwendigkeit natürlich nicht die Rede seyn, bevor die Möglichkeit jenes Einen, verbundenen, Begriffs zur Gewißheit und ins Reine gebracht worden ist. Denn könnte man überhaupt keinen gültigen Begriff von einem rationalen Supranaturalismus bilden, wie dürfte man alsdann, ohne selbst in Irrationalität (Unvernünftigkeit) zu verfallen, es nur unternehmen, vom Christenthume nachzuweisen, es könne keine andere Natur und Beschaffenheit als eben die in jenem Begriffe enthaltene, wirklich besitzen? So erkennen wir schon vorläufig, daß in dem gegenwärtigen Abschnitte zweierlei Dinge abzuhandeln sind, und zugleich in welcher Ordnung dieß geschehen müsse.

Die erste besondre Aufgabe betrifft demnach die Vereinbarkeit der beiden Theilvorstellungen, (religiösen Rationalismus und Supranaturalismus) zu einer richtigen und annehmlichen einzigen. Diese ganze Aufgabe aber wird, den Vorerinnerungen zu Folge, gelös't seyn durch die Beantwortung der Frage: Wie kann man sich eine mit

göttlicher Auctorität begabte Religionslehre so denken, daß ihre Vorstellung mit dem Princip, nach welchem in der Religion nichts für Wahrheit gelten soll, was nicht vor der Vernunft sich rechtfertigen läßt, zusammenstimme? Wir antworten hierauf mit negativer Festsetzung also: Wenn der Begriff von göttlicher Auctorität nicht die Annahme eines factischen Wunders in sich schließt. Denn in diesem Falle stände der erwähnte Begriff mit dem Princip des Rationalismus in Widerstreit. Brauchen wir dieß hier noch zu beweisen? Der erste und zweite Abschnitt handeln schon gelegentlich davon. Dennoch hat die Sache nicht nur viele Seiten, sondern bedarf auch einer mehrseitigen Behandlung, um desto eher allerlei Theologen, welche meinen, man könne bei entschiedenem Glauben an Wunderfacta dennoch vernunftgemäß über Religion denken und urtheilen, vom Gegentheile zu überzeugen. Deßwegen erlauben wir uns auch hier noch folgende kleine, diesem Gegenstande gewidmete Betrachtung. Wer einen factischen Wunderursprung der Religion statuirt, der hat dazu, wo nicht allein, doch gewiß hauptsächlich und zunächst den Bewegungsgrund: die religiöse Wahrheit auf solchem Wege desto sicherer zu besitzen, so sicher nämlich, als wenn Gott selbst unmittelbar darüber zu ihm gesprochen hätte. Denn daß Manche sagen: Wir glauben an diese (christlichen) Wunder bloß darum, weil sie in der Geschichte klärlich dastehen, damit täuschen sie sich selbst. Warum und mit welchem Rechte schenken sie nicht allen ebenfalls historisch bezeugten Wunderereignissen den gleichen Beifall und Glauben? Es gibt unter ihnen schon Viele, für welche die im A. T. erzählten, und von ihren Erzählern zuverlässig auch dafür gehaltenen und gegebenen Wunder keineswegs den Werth und die Gewißheit haben, wie die des N. T. Ja, die der Apostelgeschichte sogar machen wohl auf diesen und je=

nen gelehrten Bibelleser bei weitem keinen so großen und entscheidenden Eindruck als die in den Evangelien. An außerbiblische aber zu glauben, so constatirt sie immer seyn mögen, das würden christliche Theologen jetzt, wo man dergleichen Dinge nicht leicht mehr dem Teufel zuschreibt, ohne Zweifel geradezu für thöricht erklären. Warum hält man also doch keine Consequenz? Gilt einmal um seiner selbst willen das Zeugniß der Geschichte, so muß es allemal und durchgängig gelten. Denn es ist, wie schon im vorigen Abschnitte erwähnt, schlechterdings kein Mensch im Stande, zu beweisen, daß nicht der Allmächtige und Allweise auch in Anderer als in Jesu Person und Leben, und vielleicht mittelbar zum Behufe der Stiftung des Christenthums, Wunder habe geschehen lassen können, wenn einmal dergleichen bei dieser Stiftung selbst und unmittelbar für sie wirklich geschehen sind. Aber es ist, wie gesagt, gar nicht eigentlich das historische Interesse, auch überhaupt ein theoretisches nicht, was den factischen Wunderglauben unserer Theologen erzeugt und unterhält, sondern irgend ein praktisches, d. h. ein Interesse des Herzens, und als das nächste Moment hierbei wird unstreitig einem jeden von ihnen, wenn er sich deßhalb selbst prüfet, dieß erscheinen, daß ihm und Andern die Wahrheit der Religion dadurch untrüglich sicher und gewiß werde. Gesetzt nun aber, man hat sich durch seinen Wunderglauben einen Religionsunterricht erworben, welcher seinem Inhalte nach durchgängig so wahr ist als hätte man ihn unmittelbar aus dem Munde Gottes empfangen: muß nicht alsdann derselbe in allen seinen Theilen und genau so, wie er euch vorliegt, da er doch schriftlich gegeben seyn soll, solche göttliche Wahrheit für euch enthalten? Ihr habt also durchaus, um euch desselben rein und vollständig zu versichern, kein anderes Mittel als das der Auslegung. Denn was der durch Wunderfacta legitimirte Gesandte Gottes über Religion gesagt

hat, das alles, und nur das allein, muß nun euch hierin die Wahrheit seyn. Euer Nachdenken, eure Beurtheilungskraft und Vernunft hat hier nichts weiter auszumachen als eben diese in der Schrift vorhandene Wahrheit, durch Interpretation; an den Buchstaben, den heiligen, müsset ihr euch streng halten, wie der rigoröse Jurist an den seiner positiven Gesetze. Der ganze, gesammte Inhalt der Religion ist nun für euch nothwendig in eben demselben Sinne, wie der von jenen Gesetzen, selbst positiv. Und eben so hat auch die ältere consequente Theologie des gemeinen Supranaturalismus diese Sache ihres Glaubens angesehen und geübet. Was folgt aber hieraus auf unvermeidliche Art für eure ganze Religionslehre ferner? Sie kann durchgängig, da sie lediglich auf Exegese beruht, keinen andern Wahrheits-Charakter besitzen als den hermeneutischen. In diesem aber liegt unläugbar einerseits, daß man es mit aller Auslegungskunst, vorzüglich wo von vorgetragenen Lehrsätzen die Rede ist, nicht leicht in Einer Stelle weiter als bis zu dem wahrscheinlichsten Sinne der gegebenen Worte bringt, wodurch nie die Möglichkeit eines andern völlig ausgeschlossen ist; andrerseits, daß man solche gegebenen Worte nach dem Umfange und der Tiefe ihres Sinnes, wenn man auch diesen für den einzig richtigen halten dürfte, doch nie als vollkommen aufgefaßt, als erschöpft betrachten kann. Ihr habt also in eurer Wunderreligion zwar die factisch göttliche Wahrheit vor euch; aber wie und wann werdet ihr euch derselben mit voller Entschiedenheit und nach ihrer ganzen, obschon an sich für Menschen erkennbaren, Größe und Reichhaltigkeit bemächtiget haben? Führet denn also jener, die Religionswahrheit auf außerordentlichem Wege gleichsam aus dem Himmel selbst herabholen wollende Wunderglaube am Ende zum Zweck? Macht er euch diese Wahrheit nicht erst recht unsicher, da ihr doch anfangs durch ihn dieselbe so absolut sicher zu erlangen

hofftet, als ob der schlechthin Untrügliche sie euch in's Ohr sagte, oder in die Hände gäbe? Ist aber ein seinen eignen Zweck zerstörendes Glauben ein vernünftiges? Wir wissen, daß man hier noch allerlei Ausflüchte sucht. Es ist aber unnöthig, sich auf diese einzulassen. Gilt einmal der Grundsatz, welcher für eine positive schriftliche Religionslehre unumgänglich ist: Was in diesem Buche steht, das alles, und nur das, ist die religiöse Wahrheit; so muß es entweder, vermöge eines zu solchem Behufe erweiterten Wunderglaubens, selbst wieder inspirirte Exegeten geben, oder die Ausmittelung solcher Wahrheit ist allen Mängeln und Gebrechen menschlicher Interpretation unterworfen, und in dem letztern, doch wohl dem wahrscheinlichern, Falle ist eine ausführbare positive Theologie für den vernünftigen Beurtheiler ein Unding. Wir haben durch das Bisherige auf die erste Frage dieses Abschnitts über die Vereinbarkeit der beiden Begriffe, Rationalismus und Supranaturalismus, eine verneinend bestimmte Antwort gegeben; die bejahend bestimmende, im logischen Sinne des, so eben anders gebrauchten, Worts positive, würde folgende seyn: Vereinbar sind jene Begriffe allerdings, sobald man unter einer Religion von (oder mit) göttlicher Auctorität eine durchgängig objectiv und in sich selbst wahre versteht; dergleichen übrigens, vermöge des Wesens der Wahrheit, es für alle Zeit nur Eine geben kann. Ist aber nicht der erwähnte Ausdruck schon im nächstvorigen Abschnitte so genommen und gedeutet worden? Nun ja; eben in der, dort auch ausgesprochenen, Absicht, damit die Vereinigung der Begriffe, von welcher hier gehandelt wird, wirklich Statt finden könnte. Jetzt wird jene Deutung wieder angeführt, um bemerklich zu machen, daß diese Vereinigung und hiermit die Gültigkeit eines „rationalen Supranaturalismus," namentlich zur genauern Bezeichnung der gehörig würdigen und einzig richtigen Denkungsart über das

Christenthum, in dem Augenblicke Statt finden werde, wo man die gegebene Deutung gelten lassen wird. Und da dieß im Grunde gewiß Jedermann von selbst einleuchtet, indem es ganz offenbar ist, daß die Vorstellung von objectiver, in sich selbst begründeter, religiöser Wahrheit mit dem Princip, es solle in der Religion nichts für Wahrheit gehalten werden, was nicht vor der Vernunft, die ja eben nach solcher objectiver Wahrheit strebt, sich rechtfertigen lasse: so wollen wir an diesem Orte, theils zu einiger größerer Empfehlung, theils zu einer noch genauern Erklärung und Aufhellung der Sache, von der die Rede ist, nur noch zweierlei beibringen. Das Erste sei, daß wir in einem überaus merkwürdigen Beispiele zeigen, wie der biblisch-christliche Sprachgebrauch selbst jener Deutung von Göttlichkeit und göttlicher Auctorität religiöser Lehren und Ueberzeugungen trefflich zustimme. Wir entlehnen dasselbe aus der bekannten Erzählung, welche Matth. 16, 13 — 23, unstreitig hier ursprünglich vorgetragen ist. Kann man es wohl verkennen, oder bezweifeln, daß die beiden Gegensätze, der eine V. 17. „Fleisch und Blut" und „mein Vater im Himmel," der andere V. 23. „was göttlich" und „was menschlich," synonyme Ausdrücke enthalten? Welches ist also eine Offenbarung durch Gott, einer Offenbarung aus dem Menschen als solchen, d. h. aus „Fleisch und Blut entgegengesetzt? Unläugbar die, welche „Göttliches," vom „Menschlichen" verschieden, in eben dem Sinne zum Inhalte hat, wie dieses jenem nachher entgegengesetzt erscheint. Und was ist hier „das Menschliche?" Augenscheinlich das Unmoralische; wofern man nicht etwa urtheilen will, die Lebensaufopferung Jesu, welche hier das „Göttliche" war, sei keineswegs dem gemäß, was zur Moral gehöre, sondern nach einem gewissen factisch erkannten, positiven und Privat-Auftrage seines himmlischen Vaters geschehen; wodurch man sich nur per petitionem principii zum Orakelglauben, wie zu einer

fix gewordenen Idee, zurückziehen und das ganze Wesen und Thun des „Menschensohns" aller eigentlich sittlichen Beurtheilung ganz entziehen würde. Wenn aber jenes „Menschliche" das Unmoralische ist, so ist eben so augenscheinlich die „Offenbarung aus Fleisch und Blut," d. h. die durch ihre Schwäche menschliche, die moralisch unwahre, da diese Offenbarung eine Erkenntniß und Lehre betrifft; die aber aus (oder durch) Gott, die moralisch wahre, von welcher wir schon wissen, daß sie in der Religion, welche lauter moralisch bedingte Wahrheit hat, mit der objectiv und in sich selbst wahren Erkenntniß völlig einerlei und gleichbedeutend ist. Der Name Gott, möchte man aber sagen, oder buchstäblich „der Vater im Himmel" sollte nur von einer in tropischem Sinne „göttlich" benannten Wahrheit gebraucht seyn? Wir antworten: Unstreitig eben so gewiß als die das Unmoralische empfehlende Rathgebung des Apostels Petrus nicht im eigentlichen, untropischen, Sinne für etwas „Satanisches" (vergl. 2 Sam. 19, 22. 23.) von Jesu erklärt wird. Und die ebenfalls in dieser Erzählung vorkommende „Bindung und Lösung im Himmel," ist sie wohl eigentlich und factisch zu verstehen als ob die christlichen Angelegenheiten etwa in einer Engelversammlung unter dem Vorsitze Gottes, oder auch des Messias, in der That und ausdrücklich verhandelt würden? Liegt nicht vielmehr in dem „auf Erden" und jenem „im Himmel" ein ähnlicher Gegensatz des Subjectiven und Objectiven, wie in dem Menschlichen und Göttlichen, ausgedrückt? Zweitens haben wir vorhin beiläufig angemerkt, was sich auch leicht von selbst ergibt, daß das Strebeziel des religiösen Rationalismus eben dieß sei, daß die objective, oder, die wirkliche und eigentliche Wahrheit der Religion rein und vollständig gefunden und dargestellt werde. So kommt denn also, wie man sieht, der christliche Supranaturalismus nach unserer Deutung dieses Namens jenem Rationa-

lismus freundlichst entgegen. Denn unter diesem hat man sich, wie an seinem Orte bemerkt worden, keineswegs ein schon fertiges System zu denken; nur Princip und Maxime sind in seinem Wesen zunächst befaßt, nach welchen die Ausführung eines, vor der Hand bloß in der Idee dem vernünftigen Religionsforscher vorschwebenden Systems zu Stande kommen soll. Aber, möchte nun Jemand sagen, das Ziel desselben, wenn das Christenthum die objectiv wahre Religionslehre enthält, ist ja schon völlig erreicht; wozu oder wie gibt es denn noch für ihn ein Weiterstreben? Hierauf dient zur Antwort: Das Christenthum als Lehre genüget, so wahrhaft göttlich immer dessen Inhalt ist, an und für sich genommen, dem Endzwecke des religiösen Rationalismus darum noch nicht, weil dieser ein „wissenschaftliches" Verfahren bedeutet und daher auf Religion als Wissenschaft ausgeht, dergleichen das Christenthum selbst offenbar nicht ist. Welches würde also die bestimmte Aufgabe des christlich-religiösen Rationalismus seyn? Natürlich keine andere als die, die Lehren des Christenthums zum wissenschaftlichen Ganzen, zum System auszubilden. Und es leuchtet ein, daß er diese Aufgabe mit dem rationalen Supranaturalismus, welcher auch nach Wissenschaft strebt, gemein habe, wenn anders Beide, unserer bisher gegebenen Erklärung gemäß, nicht nur Freunde, sondern sogar, in sofern wir dort das Merkmal „christlich" noch vorfügten, Eins und dasselbe sind. Die drei Hauptregeln aber zur Lösung der hiermit gestellten Aufgabe wären etwa folgende: 1) Das Ganze der christlichen Religionswahrheiten werde als in sich selbst und unabhängig von aller factischen und positiven Auctorität gültig betrachtet, welches, durch seinen Inhalt, weil er durchgängig idealisch und Entwickelung nur einer einzigen Idee ist, geschlossen, zu einem wirklichen System ausgearbeitet werden kann und muß. 2) Dabei werde jedoch das

Eigenthümliche des Evangeliums, welches in der von seinem Stifter herrührenden Gestaltung der religiösen Lehrwahrheiten besteht, keineswegs verwischt, damit das System namentlich mit Recht das christliche heiße; und 3) Die Wahrheiten der Religion in der christlichen Gestalt können zum System werden nur vermittelst eines Verständnisses der Urkunden des Christenthums nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste! Die letzte dieser Regeln würde, wenn es mit ihr zur Anwendung und Ausführung kommen sollte, noch mancher näherer Bestimmung und Aufklärung bedürfen, auf welche wir uns aber jetzt unmöglich einlassen können. Der Geist, so viel leuchtet wohl Jedem, der ernstlich darüber nachdenkt, ein, der Geist, nämlich der heilige, beschließt und verknüpft seiner Natur gemäß eine solche Dreieinigkeit, wie uns selbst in jenem dreifachen und doch zuletzt auf Eins hinauskommenden christlichen Auslegergeschäft gegeben ist. Uebrigens kann und soll es uns jetzt genügen, wenn aus dem bisher Gesagten dieß für jeden Leser hervorgeht: es sei Supranaturalismus mit religiösem Rationalismus vereinbar, und so denn also auch rationaler Supranaturalismus etwas Mögliches.

Ob eben derselbe jemals unter die Wirklichkeiten gehört habe, oder doch zu unsrer gegenwärtigen Zeit gehöre, davon wollen wir hier, wo wir bloß davon reden, was in Rücksicht desselben Statt finden könne und solle, nur beiläufig sprechen. Müßten wir nicht eine kurze Geschichte der christlichen Dogmatik und Moral zusammentragen, wenn jene Frage nur einigermaßen befriedigend beantwortet werden sollte? Denn man kann behaupten, daß für den rationalen Supranaturalismus im Christenthume in der That so lange schon gearbeitet worden ist als man sich bemühet hat, die Lehre von diesem, die Sittenlehre nebst der Glaubenslehre, zur eigentlichen Wissenschaft zu machen; nur daß dieß bei weitem länger ohne die ausdrückliche Absicht geschehen

ist, ein solches System der thetischen Theologie zu errichten, auf welches nach unserer Erklärung jener Supranaturalismus ausgeht, weil man die klare Idee davon noch nicht vor sich hatte. So viel liegt zu Tage, daß die Theologen von jeher kein irrationales, unvernünftiges, oder, wenn man lieber will, vernunftwidriges Christenthum mit Bewußtseyn wissenschaftlich haben darstellen wollen. Schade, daß sie das Supranaturale nicht im Wesen des Evangeliums, sondern außer ihm suchten! Ist denn nicht das Rationale, genauer besehen und erwogen, selbst auch supranatural? Wie und wo anders spricht der in uns wohnende Gottesgeist, als im Gewissen; und ist er nicht der Geist der Wahrheit für Selbstbelehrung in der Religion und auch der Geist aller vernünftig-religiösen Auslegung? Ebenderselbe aber ist das Göttliche im Menschen, was diesen zu etwas mehr noch zu als einem bloßen Naturwesen macht, was auch die edelsten Wunder in ihm und durch ihn thut und was sich endlich recht wohl vergleichen läßt mit jenem Odem Gottes in der physischen Welt, dem Winde, in sofern man dessen Braußen hört, aber nicht weiß, woher er kommt, und wohin er fährt. Denn eben so wird in der Gemüthswelt der moralisch-religiöse Geist durch Enthusiasmus laut, aber sein Wirken ist in der Freiheit geheimnißvoll begründet und hat sein Ziel und Interesse nicht außer sich. Ja, durch den in ihm herrschenden heiligen Geist ist das Christenthum supranatural und rational zugleich. Je mehr und vollkommener dieß erkannt werden wird, desto sicherer und besser wird das, womit man in unsern Tagen beschäftigt ist, gelingen, durch ein in jeder Hinsicht wahres System der christlichen, zuletzt Moral und Dogmatik, wie es bei Jesu selbst war, zusammen befassenden, Religionswissenschaft zu bethätigen, daß rationaler Supranaturalis-

mus, wie ihn allein nur die religiöse Vernunft zum Zweck setzen kann, etwas Wirkliches sei.

Wir haben aber jetzt, um diesen Abschnitt zu beendigen, etwas umständlicher zu zeigen, daß und wie es für das Christenthum durchaus nothwendig war, mit göttlicher Auctorität, d. h. in der Gestalt des Supranaturalismus, bei aller seiner unverkennbaren Rationalität in der Menschenwelt aufzutreten, damit es in derselben festen Sitz fassen, sich immerfort erhalten, segensreich wirken, auch sich immer weiter ausbreiten könnte. Religion an und für sich genommen kann der Form und des Ausdrucks entbehren, daß ihre Wahrheit göttliche Auctorität habe, ohne darum in ihrem Wesen, oder an Wirksamkeit für Herz und Leben, unausbleiblich einzubüßen; so sicher und gewiß auch Supranaturalismus, richtig gedeutet, mit dem religiösen Rationalismus und dem Ideal der durch ihn gesuchten Wissenschaft, wie wir gesehen haben, vereinbar ist. Selbst Moral ist ebensowohl mit als ohne die Vorstellung von göttlicher Auctorität gedenkbar; worauf die Möglichkeit einer religiösen Moral beruht. Denn wer könnte es bezweifeln oder den Ausspruch unschicklich finden, daß „unsere Heiligung," diese im echt moralischen Sinne so benannt, „Gottes Wille" sei? Es kommt Alles nur darauf an, daß in dem dabei gebrauchten Religionsbegriffe schon das moralische Moment vorherrsche und in Absicht auf den Supranaturalismus, daß er eben Rationalität besitze und in sich schließe. Das Christenthum aber, welches keine andere Moral als eine religiöse haben kann, ist nicht bloße Religion; es ist die vollkommenste kirchliche Religion und darum Supranaturalismus und göttliche Auctorität für dasselbe unentbehrlich und wesentlich. Wir müssen jedoch auch hierbei noch zweierlei unterscheiden, indem es einerseits unläugbar und leicht einzusehen ist, daß das Christenthum nach seinem geschichtlichen Charakter betrachtet nicht anders, als mit und

unter göttlicher Auctorität, hervortreten konnte, andrerseits aber eben so unläugbar und leicht einzusehen, daß in ihm selbst die Nothwendigkeit liegt, auf rationale Weise mit Supranaturalismus zu erscheinen, wenn es werden und für immer bleiben sollte, was zu seyn es von seinem Urheber bestimmt war; von welcher letztern, zu seinem Wesen gehörigen, Beschaffenheit desselben hier eigentlich gehandelt wird. Wie konnte doch, um des erstern Umstands, des historischen, nur mit einigen Worten noch weiter zu erwähnen, Jesus, wofern er mit der von ihm gepredigten religiösen Wahrheit nur den mindesten Eindruck machen wollte, diese nicht als ausdrückliches Gotteswort verkündigen, da er überall zu Menschen redete, für die es ein fest geglaubtes ganz eigentliches Wort Gottes bereits gab, welches sie schlechterdings sich von ihm nicht entreißen ließen, wenn nicht durch ihn ein neues emporkam, das in ihren eigenen Augen, mit dem allen verglichen, theils nur noch vollkommner war als dieses, theils in diesem selbst schon (prophetisch) verheißen und (typisch) vorbereitet erschien? Auf die natürlichste Weise hat sich also die Lehrart gebildet, deren sich der Meister und noch mehr seine Jünger, bei ihren Volksgenossen bedienten, weil sie das Gebäude wirklich errichteten, wozu er den Grund gelegt hatte; in welcher Hinsicht Paulus insonderheit, nicht minder weise genug, um Juden-, als um Heiden-Apostel zu seyn, ungemein viel geleistet hat, wie auch der Erfolg zeigt. Jesus selbst ergriff und gebrauchte für sein Vorhaben höchst zweckmäßig die in seinem Volke seit geraumer Zeit vorhandene und damals vorzüglich lebendige Messiasidee, die er nämlich erst durch wahre Vergeistigung zur vollen Würde einer Idee erhob. Mochte man aber eine Vorstellung vom Messias sich entwerfen, welche man wollte, Herr und König in einem Gottesreiche blieb er immer für Jeden, der an ihn glaubte; wie war es, schon in historischer Beziehung, mög-

lich, daß die Lehre des Christenthums, d. i. des Messiasthums, nicht Wahrheiten, Verheißungen und Gebote, wie von Gott herstammend und mit göttlicher Auctorität bekleidet enthielt? Man hat durch jene Namen in der ersten Zeit das Evangelium, diesen, so viel bekannt, in solchem Sinne ganz neuen und frei von Jesu selbst erwählten Namen ohne Zweifel zu entehren und zu verspotten gesucht, und freilich hat er, der Geschichte nach, Grund und Wurzel in einem seltsamen jüdischen Vorurtheile. Aber herrlicher hätte die Weisheit Jesu in der Bezeichnung und Gestaltung seines, nur durch sich selbst und seinen Zweck noch weisheitsvollern, Werkes nicht preisen können, als eben dadurch, daß man ihm den Namen „Messiasthum" verschaffte. Denn darin, daß es heilige Gesetzgebung in einem göttlichen Reiche ist, promulgirt durch den, welcher selbst in einem solchen Regent an Gottes Statt zu heißen verdient, liegt die ganze specifische Differenz des Evangeliums als der religiösen Wahrheit; und diese Eigenthümlichkeit gab ihm Jesus, unstreitig mit klarem Bewußtseyn dessen, was er that, durch seine Aufnahme und Anwendung des ihm vorliegenden Wortes und Begriffs von einem „Messias;" und eben hiermit hat seine hohe, für einen Menschen göttliche, für die Erde himmlische, Weisheit die vor ihm in Niemandes Geist gekommen, außerordentlich große, köstliche und schwierige Aufgabe vollkommen gelöst, wie reine Religion in heiliger Kirche die Menschen weihen und selig machen könne! Daß aber das Wesen einer Kirche überhaupt göttliche Auctorität, und das einer solchen Kirche, wie die christliche seyn sollte, eine solche göttliche Auctorität, wie die Annahme und Bewahrung derselben allein mit dem religiösen Rationalismus vereinbar ist, unerlaßlich erfordere; davon haben wir jetzt unserer Hauptabsicht gemäß weiter zu sprechen. Der allgemeine Grund jenes Erfordernisses ist, wie man leicht erachtet, der, weil die Kirche nicht etwa

nur überhaupt eine Gesellschaft von religiösen Menschen, die sich auch durch Zufall so zusammengefunden haben könnten, sondern eine absichtlich und ausdrücklich zum Herrschendmachen der Religiosität gestiftete menschliche Gesellschaft ist. Denn schon aus diesem Zwecke und Wesen der Kirche im Allgemeinen betrachtet geht hervor, daß sie eine gewisse Aehnlichkeit habe mit einem, insgemein so genannten, Staate, in welchem, wenn er bestehen und blühen soll, sein Gesetz, wie dort die religiöse Wahrheit, herrschen muß; und so wie nun hier es einer persönlichen Macht und Würde bedarf, in welcher gleichsam das Staatsgesetz für das Ganze lebe und wirke, eben so, wiewohl freilich nicht auf völlig gleiche Weise, kann die Kirche weder begründet, noch zum Heil der Menschen erhalten werden, ohne eine Art von Gottesstaat zu seyn, in welchem die schon in sich selbst heilige Wahrheit der Religion als mit göttlicher Auctorität und Kraft begabt gelte und von Allen ohne Unterschied mit der tiefsten Ehrfurcht und unbedingtem Gehorsame beachtet und befolgt werde. Daß hiermit die Kirche eine ihr eigene Symbolisirung theils besitze, theils auch, wie gesagt, erfordere, leuchtet daraus ein, weil Wahrheit, sie sei welches Ziels und Inhalts sie wolle, überall, in allen Geschäften, Angelegenheiten, Verhältnissen der Menschen, herrschen soll und muß, damit es mit der Menschheit wohlstehe; und weil dennoch, wenn nur die Gesellschaft gebildet genug ist, es für keine Seite und Beschaffenheit ihres Vereins durchaus nothwendig wird, die Wahrheit mit göttlichem Ansehn zu bekleiden, als nur eben für die kirchliche. Doch für den politischen Verein fordern es allerdings auch noch Manche, selbst mitten unter cultivirten Völkern; als ob alle irdische Weisheit, Würde und Gewalt noch nicht hinreichend sei, die Herrschaft der in der Rechtsidee enthaltenen Wahrheit zu sichern, wogegen Andere hier auf diese Wahrheit selbst am meisten bauen, wenn man

nur nicht die Kraft derselben durch allerlei widernatürliche und zweckwidrige Mittel in ihrer Wirksamkeit störe und behindere. Die alte rohere Menschenwelt aber bedurfte der Gottesauctorität auch für den Staat, wie so viele Beispiele des Heidenthums beurkunden und sogar das des Judenthums. Allein für die Kirche währet dieses Bedürfniß in der That zu aller Zeit, darum weil sie, und einzig nur sie, derjenige Menschenverein ist, dessen Zweck und Gegenstand einerseits zur menschlichen Wohlfahrt in der Gesammtheit und in den Einzelnen schlechterdings nicht entbehrt werden kann, und in welchem doch auch andrerseits, wofern er seine Bestimmung wirklich erreichen soll, durchaus kein Zwang von außen, mithin keine menschliche Gewalt und Auctorität, herrschen darf; und so muß denn hier, aber auch allein nur hier, durch eine innere Macht und Würde die religiöse Wahrheit, über Menschenherzen Alles vermögen, welche symbolisch keineswegs anders als durch Gottes Willen und Auctorität vor- und dargestellet werden kann. Warum aber ist denn, möchte etwa Jemand fragen, nicht auch hier, im kirchlichen Vereine und zur Förderung herrschender Religiosität, die Wahrheit selbst und zwar die durch ihre innigste Verbindung mit Pflicht und Gewissen heilige, mächtig und kraftvoll genug? Wir antworten: Aus eben demselben Grunde, weßwegen, wie bekannt, die bloße, nackte Vernunftreligion noch nirgends bleibende Tempel hatte. Glaubt ihr, den für sich d. h. ohne Supranaturalismus bestehen wollenden religiösen Rationalismus, dadurch wie durch einen eben so gerechten als schweren Vorwurf bedrücken und gegen den Supranaturalismus, welcher ohne jenen im Reiche der Wahrheit ein wahres Nichts seyn würde, herabsetzen zu können? Wer mag doch, wenn er nur ruhig und überlegsam genug urtheilt, einen Augenblick daran zweifeln, daß es einzelne Anbeter Gottes in Geist und Wahrheit gegeben habe und noch gebe, welche gar kei-

nen Tempel brauchen, daß aber bloße Vernunfttempel darum sich nicht erhalten können, weil die Menschen in Masse dazu nicht vernünftig genug sind? So liegt es denn also im Wesen der Kirche, daß Supranaturalismus im Symbol der göttlichen Auctorität mit dem Rationalismus vereint die Heiligkeit der religiösen Wahrheit auf würdige Weise versinnliche, und eben hierdurch unterstütze und kräftige; wozu es aber auch noch besondere Gründe gibt. Die Kirche nämlich soll und muß, um ihren Zweck zu erreichen, als geschlossen, d. h. als eine durch Abzeichen von jeder andern gesonderte und ihre eigenen Mitglieder fest unter einander selbst verbindende, Gesellschaft bestehen, wobei es an Versinnlichung des Geistigen, wäre dieselbe auch nur, wie z. B. bei den Quäkern, in bloßen Worten und Vorstellungen, nicht in sichtbaren Dingen vorhanden, nicht fehlen kann; und: Sie soll und muß bestehen für allerlei Menschen zusammengenommen, für Menschen also von jedem Alter, Stande, Geschlecht, Culturgrade u. s. w., bei welchen eine gleiche, des Sinnlichen in der Religion unbedürftige, Vernünftigkeit als nur möglich vorauszusetzen offenbar selbst wenig Uebung im vernünftigen Denken und Urtheilen beweisen würde. Demnach um ihrer Geschlossenheit und Oeffentlichkeit willen zugleich, kurz, weil sie die zum Herrschendmachen der Religiosität ausdrücklich bestimmte und gestiftete Gesellschaft ist, bedarf die Kirche mit wesentlicher Nothwendigkeit des Supranaturalismus für ihre Wahrheiten, und damit diese als wirklich und rein religiöse anerkannt werden können, muß derselbe, wie schon die beiden ersteren Abschnitte der ganzen Abhandlung gezeigt haben, an und für sich und nach der Einsicht und Würdigung der aufgeklärteren Kirchengenossen ein rationaler, oder vielmehr, weil nur ein einziger von dieser Art ist, der rationale seyn. Für den „Starken im Glauben," ist Supranaturalismus Tropus und Symbol, für den

„Schwachen" dieß nicht bestimmt und in klarer Erkenntniß, wiewohl auch dieser als Laie, wenn er reines Herzens ist, unter jenem gelehrten Namen sich nichts Anderes als Objectivität der religiösen Wahrheit denkt, damit er sie wie Gottes Wort aufnehmen könne; der schulgerechte Begriff aber, welchen sich supranaturalistische Theologen von seinem Gegenstande machen, als von einer durch eigentliche factische Wunder zu gewisser Zeit in die Welt gekommenen Religion hält für vernünftige Beurtheilung nicht Stich, worüber im zweiten Abschnitte mit Mehreren gehandelt worden ist.

Und nun zum Schlusse des Ganzen. Wir haben behaupten und erweisen wollen, daß „rationaler Supranaturalismus" zur Bezeichnung derjenigen Ansicht vom Christenthume als kirchlicher Religionslehre, welche Verstand und Herz eines vernünftig gläubigen Menschen allein befriediget, ein statthafter und schicklicher Ausdruck sei. Das Supranaturale, nicht buchstäblich, sondern geistig gedeutet, und doch dabei keineswegs sinn- und bedeutungsleer, gehört der Kirchlichkeit an, das Rationale, in welchem die Allgemeingültigkeit für jedes gesunde menschliche Urtheil ausgesprochen ist, der Religion; und es wird ja am Ende wohl fühlbar genug, daß jenes mit diesem vereinigt nichts mehr und nichts weniger aussagt als die Göttlichkeit, die göttliche Gewißheit, Würde und Kraft der religiösen, d. i. der moralisch-religiösen, Wahrheit, an welchem Charakter derselben, mag er durch ein Wort, oder auch mehrere, wie es in der Kirche durchaus nothwendig ist, hervorgehoben werden, oder nicht, Keiner, welcher Religion in sich hat und über ihr Wesen nachdenkt, je zweifeln kann und wird. Versteht nun auch Hr. D. Ammon unter dem „rationalen Supranaturalismus" die Ueberzeugung von dieser Göttlichkeit, nach einer für die Kirche angemessenen Benennung, so sind wir beide einig. Auf den Ausdruck

kommt freilich dabei wenig an. Es sollte uns Leid thun, wenn er, oder sonst Jemand meinte, wir achteten die bisher beschriebene kirchliche Religionsansicht nur darum für passend und nothwendig als solche, damit wir einen guten, bequemen Sinn haben möchten, welcher jenem, einmal vorhandenen und viel gebrauchten, Ausdrucke, untergelegt werden könnte. Nein, die Ansicht wird durch das Wesen einer Kirche gefordert, welche eben so für die Bedürfnisse aller ihrer Mitglieder geeignet, als in ihrer Grundlage echt religiös seyn soll, möget ihr übrigens die göttliche Auctorität, mit welcher die Wahrheit der Religion hier aufgeführt und, so zu sagen, gehandhabt werden muß, benennen und bezeichnen, wie ihr wollet. Die Sache war eher da als das Wort, wie in Allem, was wahr ist, und würde, wenn auch euer Ausdruck nicht gebilligt werden könnte, immerfort noch da seyn unter irgend einem Namen; und so nur hat jenem selbst eine zulässige und annehmbare Deutung gegeben werden können. Wie so mannigfaltig, und dabei doch nirgends durch Worte, welche man redlich und unpartheiisch urtheilend für synonym mit jenen theologischen, „rationaler Supranaturalismus" ansehen kann, sobald man in diesen findet, was eine scholastische Wundertheorie hineingelegt hat, hat sich nicht Jesus selbst über die Göttlichkeit des Evangeliums, die er durch seinen Beruf und Zweck auszuzeichnen und herauszusetzen genöthigt war, in allerlei Vorträgen erklärt! Ein einziges Beispiel davon, aus seinen Reden bei Johannes erwählt, diene hier zur Erläuterung und zugleich dem vorliegenden Schriftchen zum Beschlusse.

In diesem, dem gemeinen Supranaturalismus doch wohl nicht für abhold erachteten, Johannischen Evangelium sprechen 7, 15. die über Jesu Lehre und Lehrgaben verwunderten Judäer: „Wie ist dieser mit Schriftgelehrsamkeit begabt, ohne sie doch durch Unterricht zu haben?"

Das Letztere glaubten sie unstreitig schon daher sicher zu wissen, weil er aus Galiläa, wo jene Gelehrsamkeit nicht ihren Sitz hatte, gekommen war; und nun, indem ihre religiöse Weisheit nicht über die verba magistri hinausging, da sie nur eine positive Theologie verehrten, erschien ihnen seine unverkennbare tiefe und reiche Religionsansicht als unauflösliches Räthsel. Jesus antwortete auf jenen Ausspruch über ihn mit den bekannten Worten: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat" u. s. w. Hier also ein Ausdruck für die dem Evangelium zukommende Göttlichkeit! Gleichbedeutend damit ist, dem Zusammenhange gemäß, offenbar derjenige, welcher sich aus dem sogleich Folgenden so fassen läßt: „Ich rede nicht von mir selbst, sondern meine Lehre ist von (aus) Gott." Was ist der gemeinschaftliche Sinn beider Ausdrücke, in sofern darin die erwähnte Antwort liegt? Ohne Zweifel zunächst in negativer Bestimmung der: Meine Lehre ist so wenig jüdische Schriftgelehrsamkeit, daß sie, genau genommen, nicht einmal die meinige heißen kann; und dann in positiver der: Sie ist Lehre Gottes! Dennoch scheinen die beiden synonymen Gegensätze nicht identisch zu seyn. Der letztere sagt unläugbar, wie aus dem, was unmittelbar darauf folgt, erhellet, dieses aus: Ich spreche nicht aus eigener Auctorität, sondern meine Lehre beruht auf Gottes Auctorität; der erstere hingegen, so viel sich vermuthen läßt nach den Worten, dieß: Die Lehre, welche ich vortrage, ist nicht meine Erfindung, mein Werk, sondern Gottes, dessen Gesandter ich nur bin. Doch kann man, weil das „Senden" ausdrücklich erwähnt ist, auch den dem andern Gegensatze völliger entsprechenden Sinn darin finden: Die von mir vorgetragene Lehre ist nicht meine Sache und Angelegenheit, sondern Gottes. Jene Auslegung würde übrigens mit der Paulinischen Parallele Gal. 1, 1. genauer übereinstimmen; was aber frei-

lich nicht für dieselbe entscheidet. Lege man indeß diesen erstern Gegensatz aus, wie man wolle, so bleibt doch das vorherrschende Prädicat der Lehre Jesu in der ganzen Stelle, d. h. was V. 16 — 18 steht, in dem, was mit sich selbst innigst zusammenhängt, dieses, daß sie göttlicher, nicht menschlicher, Auctorität sei: denn eben dieses wird der Absicht des Redenden gemäß durch die beiden dabei angeführten Gründe bewiesen. Und diese Beweisgründe selbst geben also natürlich zu erkennen, wie man nach Jesu eigener Erklärung jenes Prädicat näher zu verstehen habe. Welche sind sie nun und welches ist, ihnen gemäß, dieses rechte nähere Verständniß? Der erste ist: Man wolle nur den Willen Gottes thun, so wird man inne werden, daß die Lehre göttliche Auctorität habe; und der zweite: Wer aus eigener Auctorität spricht, der sucht seine eigene Ehre, wogegen ich (Jesus) die Ehre dessen suche, der mich gesandt hat. Der Unterschied beider ist offenbar der, daß jener auf den Sinn des Zuhörers für das Gottwohlgefällige im menschlichen Thun, dieser auf die reine und uneigensüchtige Gesinnung des Redenden sich beruft, mit welcher er seine Lehre vortrage. Sind nicht beide Gründe nach ihrem Inhalte, von welchem wir hier nur zu sprechen haben, klar und sicher genug für jeden Ausleger von unbefangenem Blicke? Oder wäre es möglich, daß Jemand bei „dem Willen Gottes" an ein nur historisch, durch factische Revelation, erkennbares und in solchem Sinne positives göttliches Gesetz dächte, nicht aber an das allen Menschen von Natur in ihrem Gewissen gegebene? So würde man Jesu die sehr unbündige Rede in den Mund legen: Wenn ein Mensch dasjenige thun will, was ich ihm als positiven Willen Gottes verkündige, von welchem er anderwärts her nichts wissen kann; so wird er in Absicht auf die Lehre inne werden, ob sie von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Woran soll er es denn nun

inne werden? Vermuthlich an einer Gnade Gottes, welche, selbst positiv in ihrer Erweisung, nur dem zu Theil wird, welcher willig genug war, jenes positive Gottesgesetz, obgleich sein Gewissen eben darum, weil es positiv ist, keineswegs ihn dazu verband, dennoch versuchsweise in Ausübung zu bringen, ob es nicht herrliche Folgen für ihn haben werde! Johannes selbst hat die so gemißdeutete Redensart 9, 31. in einer nicht mißzudeutenden Stelle anders und zwar unserer Auslegung gemäß, gebraucht. Oder aber wäre es, was den zweiten der zu erklärenden Gegensätze anbetrifft, möglich, die Redensart „Gottes Ehre suchen" ebenfalls von einer positiven, nicht nach der natürlichen und vernünftigen Erkenntniß seines Wesens, sondern nur erst wegen gewisser von ihm gestifteten Wunder, die etwa Jesus allein wußte, ihm zukommenden, Ehre zu deuten? So hat sich Jener stark geirret, wenn er so im Allgemeinen hin behauptet: Wer da suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahr und keine Unredlichkeit ist in ihm;" sobald nämlich hiermit, wie es der Zusammenhang des Ganzen fordert, eine Wahrhaftigkeit von ihm bezeugt werden sollte, um deren willen auch seiner Lehre ein sicheres Zutrauen geschenkt werden könnte. Denn er hätte sich alsdann in jenen Worten zwar eine gewisse Herzenseinfalt, übrigens aber keine größere Glaubwürdigkeit beigelegt, als die man jedem gutmüthigen Phantasten in der Religion, welcher doch festiglich an allerlei Wunder glaubte, zugestehen müßte. Auch über die jetzt besprochene Redensart kommt die eigene bessere Erklärung des Evangelisten 5, 43. 44. vor. Wir werden also endlich über die vorstehende Aeußerung Jesu und die Beweisführung dessen, daß er eine Religionslehre von göttlicher Auctorität vortrage, so zu urtheilen haben. Es bezieht sich seine Rede zuerst auf das Object seines Lehrvortrags, dann auf dessen Subject. In Rücksicht des Letztern spricht er zu seinen

Zuhörern: Ihr könnet mir zutrauen, daß ich Wahrheiten von göttlicher Auctorität vortrage, weil ihr sehet, daß ich durchaus kein Interesse meiner Person suche, folglich mir es lediglich um die Wahrheit als Gottes Sache zu thun ist; und in Rücksicht des Erstern: Wollet nur thun, was Gottes heiliger Wille an alle Menschen ist, so wird euch die Erkenntniß in euch selbst werden, daß ich euch eben diesen wahren göttlichen Willen, nicht aber Etwas vortrage, was ich nur dafür hielt und ausgäbe. Liegt nun hierin nicht Gründlichkeit und Consequenz und ist das so nicht eine recht vernünftige Rede? Und was heißt demnach vermöge dieser Selbsterklärung Jesu dieß, daß das Evangelium eine Lehre von und mit göttlicher Auctorität sei? Was Anderes als: Es hat objectiv betrachtet seine Wahrheit, für jeden guten Menschen erkennbar, in sich selbst, und subjectiv geschätzt ist es die Wahrheit, die man von dem am sichersten zu vernehmen glauben darf, welcher in Absicht auf Gott und göttliche Dinge das reinste, interesseloseste Herz hat. Kein Evangelist hat den Messias als so un- und widerjüdisch dargestellt, wie Johannes thut, und eben darum auch keiner so offen und unumwunden, wie dieser, ihn, nicht etwa bloß in der angeführten Stelle, sich aussprechen lassen über das, was für uns in Beziehung auf das Christenthum nicht unschicklich den Namen „rationaler Supranaturalismus" trägt.

Jetzt nur noch ein Paar Worte Nach- und Aufruf! Es liegt im r a t i o n a l e n S u p r a n a t u r a l i s m u s die Versöhnung zweier zeither, nicht sowohl über das Wesen der Christenthumslehre selbst, welche beiden die religiöse Wahrheit war, als über deren theologische Fassung und Gestalt, mit einander streitender Partheien. Möge er denn nun, so wie durch ihn Christus und die Vernunft auf gleiche Weise geehret werden, für Supranaturalisten und Rationalisten das in Frieden und Eintracht gemeinschaftliche

Loosungswort seyn! Und läßt sich dieß nicht um desto eher und sicherer hoffen, da der erwähnte Streit nur Gottesgelehrte, nicht aber das christliche Volk, nicht Gemeinden und Confessionen, schied, und mehr nur zwei Parthien als zwei Partheien der erstern hervorgebracht hatte? Ist doch die Vereinigung zweier, Jahrhunderte lang vorher getrennter, Kirchenpartheien zu unserer Zeit kein bloßer frommer Wunsch mehr geblieben. Mag aber diese, vorzüglich um äußerlicher Dinge und Verhältnisse willen, mehr Schwierigkeit haben als diejenige, für welche durch alles Vorstehende gearbeitet wurde; so müssen wir doch die letztere darum für weit wichtiger erklären, weil nicht nur der sie wünschenswerth machende Streit sich durch alle Confessionen und Kirchenpartheien hindurchzog, sondern auch die Vereinigung selbst die trefflichsten Kämpfer für religiöse Wahrheit und echtes Christenthum fest mit einander verbinden würde wider zweierlei sehr gefährliche, und ebenfalls alle öffentliche Glaubensvereine bedrohende, Feinde, wider den Hierarchismus und den Mysticismus in der Christenheit. Jeder Supranaturalismus, welcher nicht rational, folglich irrational ist, führet mit voller Consequenz unvermeidlich, in der Religionstheorie zum Mysticismus, in der Kirchenpraxis zum Hierarchismus, welcher, mit einem verständlicherern und kräftigern Namen bezeichnet, das Pfaffenthum heißt. Entziehet dem Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums die vernünftige Tendenz und Deutung, und man muß dann darüber grübeln und brüten, so gewiß man es ernstlich damit meint! Dennoch erwächset hieraus, wofern nicht das Wunderschauen mit allerlei Leidenschaft sich paart, das bei weitem erträglichere supranaturalistische Product. Desto widerwärtiger und furchtbarer erscheint der bloße, von der Vernunft sich losmachende, Supranaturalismus in dem Pfaffenthume, weil dieses dem

Wesen nach Praxis, und die pfäffische Praxis, sie herrsche als Papismus, oder als Calvinismus, oder wie und wo immer, nie ohne Leidenschaft ist. Protestirend verhält sich wider beide Ausartungen des Christenthums, welche im gemeinen Wunderglauben zusammentreffen und ebendaher auch in Einem Kopfe und Herzen vereinigt erscheinen können, wenn auch nicht müssen, der rationale Supranaturalismus, wenn er die gehörige Auslegung bekommt. Nicht zu einer Revolution, (welche Jesus Christus selbst nicht wollen würde) rufen wir auf, aber wohl zu einer unablässigen und stets mit Weisheit eifrigen Reformation für die gesammte Sache des Christenthums, wie sie öffentlich jetzt überall noch steht. Ohne Supranaturalismus keine Kirche; ohne Rationalismus keine wahre Religion. Es soll aber nach Christi Sinne, welcher mit der Wahrheit hierin Eins ist, nicht die Kirche über die Religion, welches der unechte Supranaturalismus, sondern die Religion über die Kirche, welches allein der echte ist, herrschen. „Des Menschen Sohn," um noch einmal dieses große Wort des Reformators der Menschheit zu berühren, „ist ein Herr des Sabbats," d. h. des Heiligsten, was nicht in und durch sich selbst heilig ist; und ausgeschlossen für immer von der Würde und dem Heile des Christenthums wäre nur der, welcher „lästerte den heiligen Geist." Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Druckfehler.

S.	IV	Z.	1	für:	hier lies: sogar.
—	—	—	2	—	angegriffen l. angepriessen.
—	1	—	21	—	derselben l. denselben.
—	4	—	30	—	jenem l. irgend einem.
—	6	—	16	—	verfehltem l. verhehltem.
—	16	—	17	—	sehen l. sahen.
—	22	—	6	—	letzten l. letztern.
—	35	—	31	—	wie l. wenn.
—	37	—	34	—	jene l. jenen.
—	47	—	22	—	zugestand l. zugeständ.
—	51	—	13	—	abergläubischen l. abergläubischesten.
—	62 (falsch 64)	Z.	3	für:	könnte l. könnten.
—	66	Z.	13	für:	jener l. irgend einer.
—	68	—	21	—	welches l. welche.
—	69	—	4	—	zusammengesetzt l. zusammengefaßt.
—	90	—	26	—	uns l. aus.
—	100	—	28	—	entwachsene l. erwachsene.
—	101	—	3	—	religere l. religare.
—	—	—	12	—	beziehend l. beziehet.
—	104	—	22	—	nicht l. leicht.
—	108	—	7	—	vortragen l. vorzutragen.
—	113	—	21	—	nach dem Worte: sei, sind die Worte einzuschalten: dadurch doch nur erst Begriff ist.
—	115	—	3	—	waren l. wovon.
—	116	—	28	—	Glaubenslehren l. Glaubenslehre.
—	118	—	8	—	nur l. gern.
—	119	—	8	—	vollkommenern l. vollkommenen.
—	121	—	6	—	annehmen l. anzunehmen.
—	—	—	20	—	mehr l. wahr.
—	134	—	17	—	allen l. alten.
—	135	—	4	—	jene l. jenen.
—	—	—	10	—	hätte l. hätte man.
—	—	—	24	—	gekommen l. gekommene.

Einige unbedeutendere Fehler im Texte und in der Interpunction wird der aufmerksame Leser leicht selbst sich verbessern.